



Baaßner Heimatblatt



Dezember 2012

10. Ausgabe



< < < < FROHES FEST > > > >

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußwort – Michael Hermann	3
Andacht - Pfr. i.R. Reinhold Schullerus	5

Berichte

Heimattreffen mit Orgelkonzert , Johanna Hermann	6
Regionalgruppentreffen , Anna Binder	9
Vollmond , Maria Zwygart-Gotterbarm	9
Bericht aus Baaßen , Albert Binder	10
Tätigkeitsbericht , Michael Hermann	11

Erzählungen von Landsleuten

Erinnerungen , Maria Zwygart-Gotterbarm	13
Rodica , Christine Franck	14
Wo ein Wille ist , ist auch ein Weg , Katharina Binder	16
Weinbau in Baaßen , Johann Herberth	18
Einkaufen und der Jahrmarkt in Baaßen , Dr. Michael Kinn	26
-mit Ergänzungen von Michael Hermann	29
Kleines Baaßner Treffen , Elke Depner	31
Baaßner Erinnerungen , Astrid Rosenberger, geb Binder	32
Junggebliebene feierten ihren 60. Geburtstag , Christa Umling	34
Sommergewitter , Hans Hermann	36
Urlaub zu Hause , Kerstin Arz	38
Sommermärchen , Johanna Fleischer	42
Konfirmationsklasse 1953 , Johann Sifft	45

Familienereignisse

Jubilare , Michael Hermann	47
Goldene Konfirmation , Pfr. Rreinhold Schullerus	49
Freudige Ereignisse (Hochzeiten, Taufen)	50
Wir gedenken unseren Verstorbenen , Michael Hermann	54

Baaßner Heimatortsgemeinschaft e.V.

Spendenliste , Anna Binder	55
-----------------------------------	----

Sonstiges

Adressenänderungen	58
Wichtige Adressen	59
Siebenbürgische Einrichtungen	60

Grußwort des Vorstandes

**Liebe Baaßnerinnen, liebe Baaßner,
liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freunde,**

das Jahr 2012 neigt sich seinem Ende zu. Wenn uns in diesen Tagen einige Augenblicke der Ruhe geschenkt werden, dann schauen wir zurück auf Vergangenes und blicken auf das was kommen könnte. Nun ist die Zeit gekommen, die man mit der Familie oder Freunden verbringt, die bestimmt im Laufe des Jahres das eine oder andere Mal vernachlässigt wurden. Zuerst denkt wohl jeder von uns über sein privates Leben nach. Wenn in der Familie und im Beruf alles glücklich gelaufen ist, werden Zufriedenheit und Dankbarkeit unsere Stimmung lenken und erhellen. Ich kann nur hoffen, dass viele von uns mit solchen Gefühlen ins neue Jahr gehen. Aber nicht jedem von uns ging es gut, denn Schicksalsschläge und Enttäuschungen im privaten Bereich, Misserfolge im Beruf, gefährdete Arbeitsplätze etc. drücken das Gemüt und lassen nur schwer zu, diese Zeit genießen zu können.

Wir schauen aber auch auf das öffentliche Leben in diesem Staat zurück. 2012 war wieder so ein turbulentes und ereignisreiches Jahr. Manches wurde zu einem guten Ende geführt, anderes in eine lange Warteschleife gestellt.

Aus der Aktivität der Heimatortsgemeinschaft Baaßen e.V. sind auch in diesem Jahr ein paar Ereignisse zu notieren. Vielen unserer Landsleute ist das am 21.- 22. April dieses Jahres in Dinkelsbühl abgehaltene „Baaßner Heimattreffen“ noch gut in Erinnerung nicht zuletzt durch den unvergesslichen Gottesdienst, abgehalten von Herrn Pfarrer Hans Hermann und Herrn Dekan Martin Kögel, welchen die musikalische Orgelbegleitung von der wohlbekannten Frau Ilse Maria Reich krönte. Die zum Ohrwurm gewordene Toccata ließ uns auch im Anschluss an dieses außergewöhnliche Orgelkonzert noch eine Weile in Trance verharren. Dass, Ilse Maria Reich eine Vollblutmusikerin ist, wussten alle Anwesenden, aber dass sie die Einnahmen dieses Orgelkonzertes für die anfallenden Reparaturen an der Baaßner Kirchenorgel spendete, ist eine große Geste. Dafür möchte ich mein Dankeschön aussprechen und hoffe, dass sie uns noch lange Jahre mit ihren Orgelkonzerten erfreuen kann. Nochmals Danke an alle Mitwirkenden für das gute Gelingen dieses Festes.

Auch wenn wir in diesem Jahr nicht als geschlossene Gruppe beim traditionellen Pfingstumzug in Dinkelsbühl mitmachten, waren trotzdem über 90 Baaßner Besucher in den Straßen der Altstadt anzutreffen. 2013

wollen wir aber erneut beim Umzug dabei sein und meine Bitte lautet: alle Landsleute, die eine Tracht haben, sollten sie anziehen und mitmachen!

Obwohl bei unserem diesjährigen Urlaub in Siebenbürgen kein Arbeitsplan vorlag, wurde so manches in Angriff genommen und ausgeführt.

Die HOG Baaßen kaufte im August dieses Jahres acht Einzelbetten, sowie zwei Doppelbetten und die dazugehörigen Matratzen, es wurden also 12 neue Übernachtungsmöglichkeiten im Baaßner Pfarrhaus geschaffen. Mit dieser Lieferung kam auch das neu gekaufte Hauswasserwerk (Wasserpumpe) samt Filter an. Der Transport erfolgte, mit einem Speditionsauto, durch Familie Samuel Dendörfer.

Ein neuer Gefrier-Kühlschrank steht auch seit neuestem in der Pfarrküche. Er wurde von der neunköpfigen Baaßner Jugendgruppe gekauft. Liebe Landsleute, es besteht die Möglichkeit, unser Baaßner Pfarrhaus als Ferienhaus zu einem günstigen Preis zu nutzen. Hiermit möchte ich gleichzeitig eine Einladung an Sie, aussprechen, dieses zu tun.

Wir alle dürfen und können uns wieder freuen, denn seit Sonntag, dem 02.09.2012, befindet sich in der Baaßner Kirche in der Altarnische wieder ein Kruzifix. Es ist eine Spende der Familie Anneliese und Helmut Dendörfer (Hnr. 13). Ich möchte nochmals daran erinnern, dass am 26. Oktober 2011 in die Baaßner Kirche eingebrochen wurde und bei diesem Einbruch aus der Altarnische das damalige Kruzifix gestohlen wurde.

Ab nächstem Jahr wird die Friedhofspflege vom aktuellen Burghüter Joo Eugen gegen ein Entgelt übernommen. Wir hoffen, dass diese Entscheidung auch fruchtet, so dass die „große Mehrheit“ aller Friedhofsbesucher zufrieden sein wird.

Aus dem mit Herrn Hermann Binder am 31.10.2012 geführten Gespräch bezüglich der Orgel-Restauration ging hervor, dass ein Teil der Pfeifen schon ausgebaut wurde und demnächst die Ausbauarbeiten weiter gehen. Er will diese Teile in den Wintermonaten in seine Werkstatt in Hermannstadt zur Reparatur mitnehmen.

Infos über Einzelheiten, Arbeiten, Finanzielles usw. werden bei den entsprechenden Themen in unserem Heimatblatt ausführlich erteilt.

Das Jahr 2012 war ereignisreich und wiederum geprägt von viel ehrenamtlichem Engagement. Ein großes Lob gilt allen Vorstandsfamilien, die viel Verantwortung und Initiative im Interesse der HOG zeigten. Ich danke allen Autoren für ihre Berichte, denn ohne diese interessanten und informativen Texte gäbe es kein „Baaßner Heimatblatt“, welches inzwischen aus fast keiner Familie wegzudenken ist. Macht wei-

ter so!! Leider kann ich nicht alle Mithelfer, Unterstützer oder Mitmenschen, die im Stillen seelischen oder materiellen Beistand leisten, erwähnen.

Auch diesen Menschen gilt unser Respekt und Dank.

In diesem Sinne wünsche ich euch allen, dass ihr die Christfeiertage über und zum Jahreswechsel erholsame und besinnliche Stunden mit den Menschen verbringen könnt, die Euch am nächsten stehen und dann am Neujahrstag gesund, zuversichtlich und mit viel Glück in das Jahr 2013 startet.

Eine wichtige Bekanntmachung: ab 2013 wird der Mitgliedsbeitrag von 12.00 Euro auf 15.00 Euro erhöht.

Das Heimatblatt wird weiterhin den Mitgliedern der HOG Baaßen e.V., welche ihren Jahresbeitrag bezahlt haben, kostenlos zugeschickt. Ich hoffe und bitte, dass jedes zahlende Mitglied für die Beitragserhöhung Verständnis hat. Grund dafür sind die dauernd ansteigenden Preise!

Euer Michael Hermann

Vorstand der HOG Baaßen e. V.



Aus alter Zeit – Auf der Hochzeit

Von links sitzend (mit Hausnr.): Michael Hermann (244), Johann Ehrlich (257), Michael Kenst (182), Peter Kinn (55); Vordergrund: Mathias Kinn (276), Wilhelm Zultner (253)
stehend: Peter Binder (64), Peter Hann (248), Michael Benn (458)

Andacht für alle Baaßner in der Advents – und Christtagszeit 2012

Pfr. i. R. Reinhold Schullerus

Text: Philipper 4, 4-7:

- „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!“
- Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe!
- Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden!
- Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesu!“

Liebe Brüder und Schwestern!

Für die Adventsgottesdienste und für die Christfeiertage sind immer besondere Abschnitte aus der Bibel vorgesehen. Sie wollen uns durch ihre Art und ihre Gedanken auf den Weg zu Christi Geburtstagsfest begleiten. - Was beschäftigt unser Denken und unser Tun neben dem bleibenden Alltag in diesen Tagen, in dieser doch ungewöhnlichen Zeit? - Es mag bei den einzelnen Menschen gewiss recht verschieden sein. Die Umgebung, in der wir leben, die Familie, die Eltern, die Geschwister oder auch der Arbeitsplatz schalten sich unwillkürlich in deine Zeit und in dein Denken ein und wir müssen prüfen, was gehört davon in diese Zeit oder was sollte man lieber zur Seite stellen?

Unser Textwort aus dem Brief des Paulus an die Christen in der Gemeinde Philippi ist heuer dem 4. Adventssonntag beigegeben. Mit ihm sind wir dem Christtag schon ganz nahe und dürfen die vierte Adventkerze anzünden, und dürfen uns mit den Kindern an ihrem Licht freuen. Paulus fordert uns seinerseits auch dazu auf, uns zu freuen und wiederholt diese Aufforderung bekräftigend nochmals: „...und abermals sage ich: Freuet euch!“ Diese Freude schien ihm sehr wichtig zu sein, denn als er den Brief schrieb, war er gefangen und wusste nicht, wann und ob er frei werden könnte. Er schien keinen Anlass für Freude zu haben, und auch die Philipper Christen noch zur Freude aufzufordern. - Wir

müssen unseren Briefabschnitt noch einmal lesen und versuchen, ihn richtig zu verstehen. Paulus schreibt: „Freuet euch in dem Herrn allewege ..!“ - Also: „i n d e m H e r r n...“ und in Vers 5 schreibt er: „Der Herr ist nahe.“ Paulus wollte, dass die Philipper sich freuen, weil er sich freute: „Der Herr ist nahe!“ Er wusste: Gott und der Heiland sind bei ihm, da braucht er keine Angst zu haben; was immer geschieht, es kann für ihn nur das Richtige, nur das Gute sein. Gott ist gut und bleibt der Gute. Diese Glaubensgewissheit macht Paulus sicher

und stark. In diesem Glauben sollen auch die Philipper stark sein und froh werden. - Also: „Freuet euch in dem Herrn“. Von ihm sollen wir lernen, zu unseren Mitmenschen auch gut zu sein. Die Menschen, mit denen wir zusammenleben, sollen erfahren, sollen es erleben, dass wir zu ihnen gut sind, weil Gott zu uns gut ist. „Eure Lindigkeit“ - das heißt: eure Freundlichkeit, eure Güte zu allen Menschen ist nur zu verstehen, weil Gott zu uns gut ist. Nicht wir sind gut, sondern weil Gott so gut ist, darum wollen und können wir gut sein. Paulus bleibt mit seinen Worten und mit seiner Mahnung an die Phillipper nicht bei der Gegenwart stehen. In Vers 6 lesen wir: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset

eure Bitte in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ Die Freude und der Gedanke an unsere Nächsten gilt nicht nur an den Christfeiertagen. In deinem Gebet soll immer auch dein Nächster vor Gott genannt werden.

Und so schließen wir mit dem vierten unserer Verse als Christtagsgebet: „Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

Amen



Heimattreffen mit Orgelkonzert



Ilse Maria Reich an der Orgel

Am 21. und 22. April dieses Jahres feierten wir unser 13. Baaßner Heimattreffen im großen Schranrensaal in Dinkelsbühl. Auch wenn - wie erwartet - die Teilnehmerzahl an den Treffen rückläufig ist, waren wir als die Organisatoren doch erfreut und dankbar, als wir bis zum späten Nachmittag 380 Gäste begrüßen konnten. Wie immer ist die Wiedersehensfreude unserer Landsleute groß und bei Kaffee und Kuchen erfolgte über Stunden ein reger Gesprächsaustausch. Gemütlichkeit des Nachmittags wurde durch die Klänge der Blaskapelle unter der Leitung von Erwin Arz noch gesteigert.

Um 17:00 Uhr folgte die Begrüßung und der Tätigkeitsbericht des Vorstandvorsitzenden Michael Hermann. Als Ehrengäste wurden der Bürgermeister von Dinkelsbühl, Herr August Forkel, unser Landsmann, Herr Pfarrer Hans Hermann, und die bekannte Organistin, Frau Ilse Maria Reich, begrüßt. Ferner durften wir unseren Kurator aus Baaßen, Albert Binder mit seiner Frau und den Kirchenvater, Michael Klein, herzlich willkommen heißen. Gerne hätten wir auch unseren Pfarrer i.R., Herrn Schullerus und Frau Schullerus, in unserer Mitte begrüßt. Da ihre Teilnahme aus gesundheitli-

chen Gründen vor Ort nicht möglich war, ließen sie über unseren Vorstand alle Landsleute recht herzlich Grüßen, waren in Gedanken bei uns und wünschten ein gutes Gelingen. Unser herzlicher Gruß mit Genesungswünschen ergingen in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen an unseren Pfarrer zurück.

Im Tätigkeitsbericht zeigte Michael Hermann die erfolgreich beendete Pflege im Baaßner Friedhof und die Fertigstellung der Gedenktafeln für unsere Verstorbenen auf. Er dankte unseren Landsleuten herzlich für die reichlich erhaltenen Spenden, für die freiwillig geleisteten Arbeiten, für Rat und Tat. In diesem Fall wurde Hans Sifft (88) für die gestellte Transportmöglichkeit und Hans-Peter Kinn (254) für die gespendeten Grabnummern hervorgehoben. Ein Dankeschön für die Friedhofspende in Höhe von 1.000,00 EUR ging an Frau Rosina Georgescu geb. Kares (56).

Auch den Vorstandsmitgliedern sprach Michael Hermann einen besonderen Dank aus. Er lobte die gute Zusammenarbeit und die Einsatzbereitschaft der Familien Monika und Hans Sifft, Sigrid und Peter Sifft, Hermann Graef sowie unserer Kassenswartin Anna und unseren 2. Vorstand Michael

Binder. Zu Guter Letzt wurde den Familien Johanna und Erwin Arz sowie Waldtraut und Samuel Dendörfer ein kleines Dankeschön in Form eines Essenskorbes überreicht. Denn über die Jahre hat die HOG Baaßen e.V. die immer gerne angebotene Hilfe und Unterstützung dieser Familien auf unterschiedlichste Weise erhalten. Dafür nochmals vielen Dank.

Unser Vorstand teilte mit, dass die eingetragene Mitgliederzahl unseres Vereines zur Zeit 180 Familien umfasst. Im jährlichen Beitrag ist auch die Ausgabe unseres Heimatblattes enthalten. Da hierfür die Herstellungskosten angestiegen sind, stimmten die Vereinsmitglieder mehrheitlich ab, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag ab 2013 auf 15,00 EUR erhöht wird.

Unsere Landsleute wurden informiert, dass für einen Spendenbeitrag, ein neues Adressenheft und die Kopien der Gedenktafeln mit Friedhofsplan in Kleinformat zur Mitnahme auslagen. Diese wurden in gemeinsamer Arbeit der Vorstandmitglieder erstellt.

Eine aktuelle und wichtige Aufgabe der HOG Baaßen e.V. ist die Restauration unserer Baaßner Kirchenorgel – einer der „ältesten bespielbaren Orgeln“ in Siebenbürgen. Ilse Maria Reich, die allseits bekannte Kirchenmusikerin, hatte sich im letzten Jahr bei unserem gemeinsamen Besuch in Baaßen bereit erklärt, uns Baaßner bei unserem Heimattreffen mit einem Orgelkonzert zu erfreuen. Die hierfür eingehenden Spenden sollen für die anfallenden Restaurationskosten verwendet werden. Also wurden alle Landsleute und Gäste herzlich zum Gottesdienst mit anschließendem Konzert, am Sonntag den 22. April, eingeladen.

Die Tanzgruppe wurde dann auf die Bühne gebeten. Mit verschiedenen schwungvollen Tänzen konnte sie uns alle begeistern. Entsprechend viel Beifall, Anerkennung und Dankbarkeit gab es für die Jugendlichen, die mit ihrer Vorstellung auch am Fortbestehen der Heimattreffen Interesse zeigten. In großer Runde wurden anschließend gemeinsam bekannte Lieder gesungen. Den Abschluss bildete unser Baaßner Lied „Et luat en harz Gemien am grainen Duel...“, begleitet von der Blaskapelle.

Nach einer Stunde ertönte die Tanzmusik der Band Phönix V. Diese bot uns eine gute Unterhaltung bis in die späte Nacht hinein.

Am Sonntag, den 22. April, fanden wir uns um 9:00 Uhr in der Heilig-Geist-Kirche ein, um gemeinsam mit der evangelischen Kirchengemeinde aus Dinkelsbühl den Gottesdienst zu feiern. Die herzliche Begrüßung und Einladung zum Gemeinschaftsgottesdienst, welcher im Gebet und in der Musik ver-

bindet und zusammenschließt, übernahm der Pfarrer und Dekan Herr Martin Kögel aus Dinkelsbühl. An diesem Sonntag, dem so genannten Misericordias Domini, dessen Name für die große Gnade Gottes steht und uns Menschen das Sinnbild vermittelt – Christus ist unser Hirte – haben wir zu Beginn das Wort Gottes von Herrn Dekan Kögel vernommen. Für die musikalische Begleitung des Gottesdienstes hatte Frau Ilse Maria Reich gerne gesorgt.

Andächtig konnte der Predigt von Pfarrer Hans Hermann über den Text aus Hebräer 13, 20.21 gelauscht werden, wo von dem großen Hirten der Schafe, Jesus Christus, gesprochen wurde, „...der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt. Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Im gemeinsamen Gebet gedachten wir unseren lieben Verstorbenen. Mit Dank und Gottes Segen beendeten Pfarrer Hermann und Dekan Kögel den Gottesdienst.

Vor Beginn des Orgelkonzertes berichtete Frau Reich, geborene Chrestel, dass sie schon im Alter von 10 Jahren, also vor 58 Jahren, die Gottesdienste in Baaßen an der Kirchenorgel begleitete. Auch unser Pfarrer Hans Hermann konnte sich gut an diese Zeit erinnern, da er den Blasebalg der Orgel betätigte. Da die Familie Chrestel sehr musikverbunden war und ist, erhielt Frau Reich den ersten Unterricht von ihrem Vater, Ernst Helmut Chrestel, damals Pfarrer und Leiter der Kantorenschule in Baaßen. Wie sie selber sagte, ist sie auf der Orgelbank groß geworden und konnte über die Jahre durch das Studium ihre Liebe zur Musik zum Beruf machen.

Weitere allgemeine Informationen folgten über die 600-jährige Orgelgeschichte Siebenbürgens, eine der dichtesten Orgellandschaften weltweit. Sie erwähnte, dass besonders nach der Wende große Bemühungen zur Restaurierung der wertvollen Orgeln aus dem 18. Jahrhundert von Fachleuten und Organisten unternommen werden, wie z.B. von Ursula Philippi, Steffen Schlandt und Erich Türk sowie auch von rumänischen und ungarischen Musikern und Musikwissenschaftlern. Unsere Vorfahren hätten Kirchen und Orgeln erbaut, nicht für sich, sondern für die Zukunft, für ihre Kinder und für Jahrhunderte. Den Vorwurf der nächsten Generationen dürften wir uns nicht gefallen lassen, unser Erbe vernachlässigt zu haben. Sie erinnerte an die Verpflichtung, die wir hätten, zu erhalten und zu pflegen und dass es eine gemeinsame Sache geworden sei, bei der die HOG's in Deutschland einen wichtigen Beitrag leisten. Unterstützung und

Befürwortung gäbe es auch vom LK in Hermannstadt und von Bischof Reinhard Guib. So ist es zum Teil auch unsere Pflicht, den Verfall unseres Kulturerbes mit einem kleinen Aufwand vielleicht eine geraume Zeit zu verzögern. Johannes Hahn, gebürtiger Hermannstädter (1712 - 1783), baute insgesamt 60 Orgeln - darunter die Baaßner Orgel in den Jahren 1757/58 aus Bestandteilen der Mediascher Orgel und der von Stadtpfarrer Simon Kirtscher erbauten Orgel von 1621 in unserer Kirche auf. Bei der Renovierung der Orgel von Karl Einschenk im Jahre 1908 wurde der Spieltisch umgestellt, so dass der Organist nicht mehr mit dem Rücken zur Kirchengemeinde saß. Durch den gemeinsamen Einsatz und vielen Spenden der HOG Baaßen e.V. sowie von Frau Ilse Maria Reich soll die Baaßner Orgel in die Einheit des Erbauers von 1757 vom Fachmann Hermann Binder rekonstruiert werden. Vielen von uns brachte dann Frau Reich mit ihrem gekonnten Spiel und ihrer Begeisterung diese Musik in einer uns bisher recht unbekannten, aber ergreifenden Weise, nahe – sei es „Toccata und Fuge d-Moll“ von Johann Sebastian Bach, „Andante F-

Dur“ von Wolfgang Amadeus Mozart oder „die Sonate VI in d-Moll, op. 65“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Die gewaltigen Orgelklänge, sowie auch die leisen, zarten Laute, erfüllten den Kirchenraum und hoben die Großartigkeit des Instrumentes und der Spielerin als einzigartige Einheit hervor.

Als Dank für dieses schöne Orgelkonzert erhielt die Kirchenmusikerin unseren anhaltenden Beifall. Es folgte die Danksagung unseres Vorstandes für den großartigen musikalischen Beitrag, welcher anschließend mit einem beträchtlichen Spendenbeitrag honoriert wurde. Auch hierfür nochmals an alle Mitglieder und Beteiligten einen recht herzlichen Dank. Wir arbeiten daran, bald das nächste Konzert von Frau Ilse Maria Reich auf unserer in neuem Glanze erstrahlenden Kirchenorgel in Baaßen erleben zu können.

Johanna Hermann



Der Vorstand mit Pfarrer Hans Hermann, Ilse Maria Reich und ihrer Schwester Gudrun

Regionalgruppentreffen Zwischenkokelgebiet

Am 27. Oktober 2012 fand unser Regionalgruppentreffen in Zorneding bei Gerda und Hans Gärtner, der auch Vorsitzender der HOG Schönau ist, statt.

Anwesend waren: Hans-Werner Henning - Vorstand HOG Nadesch, Johann Krestel - HOG Hohn-dorf/Maldorf, Familie Gutt - HOG Kleinlasseln, und Fam. Binder mit Sigrid Sifft- HOG Baaßen.

Es war ein informationsreicher Tag, an welchem viele Erfahrungen ausgetauscht wurden.

Nach der Begrüßung durch Hans Gärtner hat jede HOG die von ihr durchgeführten Aktionen vorgestellt. Angefangen mit der Organisation der Heimattreffen in Deutschland und Siebenbürgen, Druck der Heimatblätter, Schilderung der Arbeiten für den Erhalt von Kul-

turgütern aus der Heimatgemeinde, Kirchenrenovierungen, Orgelrestaurierungen, Arbeiten an Pfarrhäusern und deren Nutzung, Arbeiten an Friedhöfen und Schulen bis hin zu den Schwierigkeiten, die bei der Ausführung der Arbeiten und ganz besonders der Finanzierung auftauchten.

Angesprochen wurde auch das Thema "verkaufte Kindergärten und Schulen", sowie die zukünftige Nutzung der vorhandenen Schulen und Kindergärten, die sich im Besitz der Kirche befinden.

Es wurde auch über die Zusammenarbeit mit der Kirche gesprochen. Zum Beispiel wie die HOGs besser in Entscheidungen eingebunden werden können und was die HOGs leisten wollen.

Anna Binder, HOG Baaßen



Vollmond

Maria Zwygart-Gotterbarm

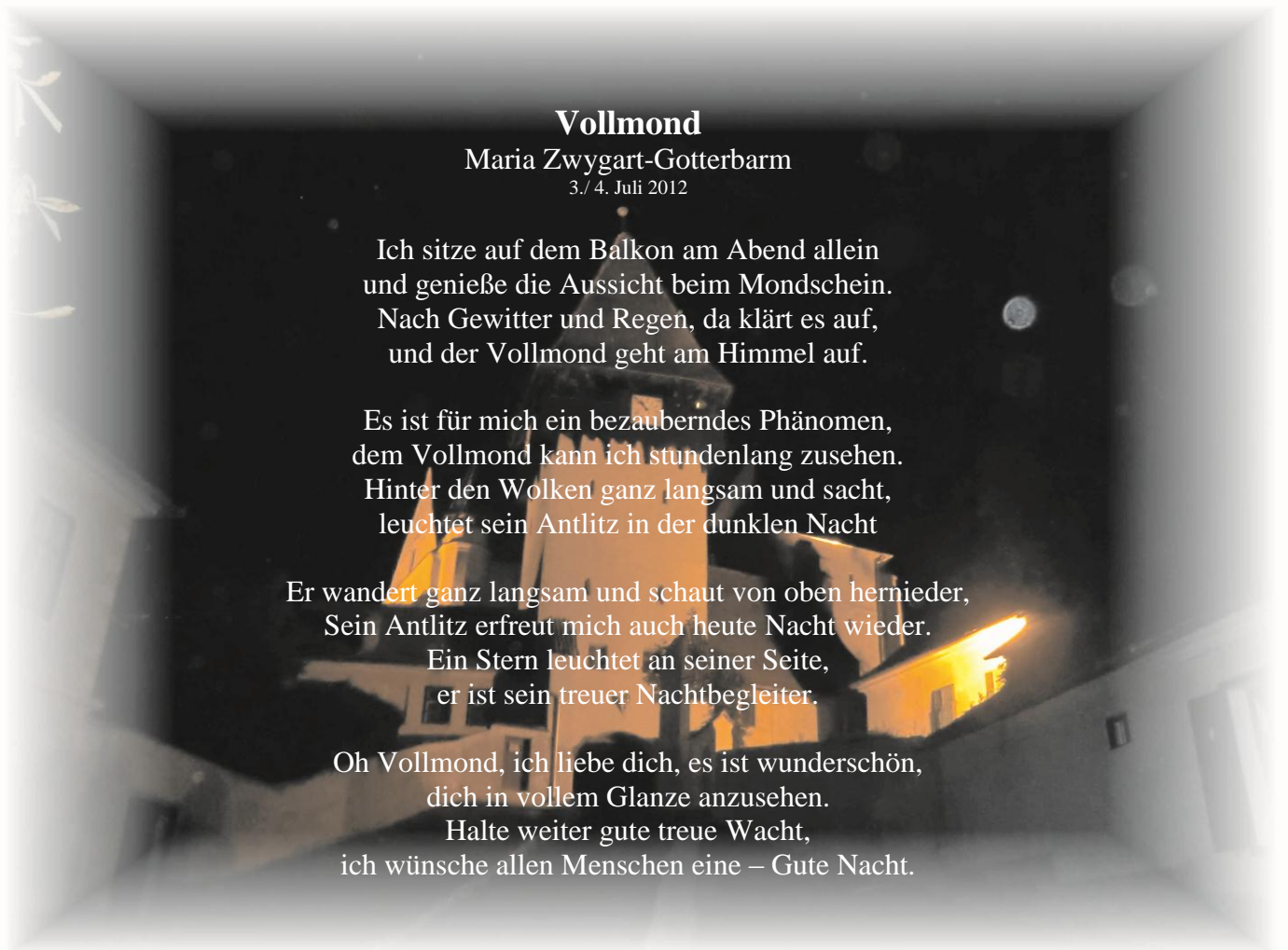
3./4. Juli 2012

Ich sitze auf dem Balkon am Abend allein
und genieße die Aussicht beim Mondschein.
Nach Gewitter und Regen, da klärt es auf,
und der Vollmond geht am Himmel auf.

Es ist für mich ein bezauberndes Phänomen,
dem Vollmond kann ich stundenlang zusehen.
Hinter den Wolken ganz langsam und sacht,
leuchtet sein Antlitz in der dunklen Nacht

Er wandert ganz langsam und schaut von oben hernieder,
Sein Antlitz erfreut mich auch heute Nacht wieder.
Ein Stern leuchtet an seiner Seite,
er ist sein treuer Nachtbegleiter.

Oh Vollmond, ich liebe dich, es ist wunderschön,
dich in vollem Glanze anzusehen.
Halte weiter gute treue Wacht,
ich wünsche allen Menschen eine – Gute Nacht.



Bericht aus Baaßen

Liebe Landsleute,

Das Jahr 2012 geht still zu Ende mit all seinen Freuden und Leiden.

Am 7. Oktober dieses Jahres hatten wir die Freude und Ehre, das Bezirkserntedankfest zu feiern. Es nahmen über 420 Gäste aus über 30 Gemeinden daran teil. Unter ihnen der Bürgermeister, evangelische und orthodoxe Pfarrer, sowie die Gemeinderäte. Auf dem Programm stand der Festgottesdienst, ein Orgelkonzert, der Kirchenchor und die Blaskapelle aus Sankt-Martin (Tirnaveni).

„Siebenbürgen - Land des Segens, Land der Fülle und der Kraft“. so haben wir beim Erntedankfest gesungen. Wenn ich an die Katastrophen in der ganzen Welt denke, die sich im letzten Jahr ereigneten, so muss ich immer an Siebenbürgen denken und daran, dass wir Gott dankbar sein müssen, in diesem Erdteil zu wohnen und zu leben. In solchen Momenten empfinde ich den Segen Gottes dadurch, dass wir hier sähen und ernten dürfen. Unser tägliches Brot ist auch bei einer Krise gesichert. Heuer war kein gutes Jahr. Es war sehr, sehr trocken. Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen liegt in Gottes Hand. Der liebe Gott möchte, dass wir uns freuen an unserer Ernte, an unserem Erfolg. So kommen wir einmal im Jahr zusammen

und bringen unsere Ernte auf den Altar, feiern einen Festgottesdienst, an dem zusammen gebetet, gesungen und sich unterhalten wird. Wir dürfen nicht vergessen, wer der „Geber aller Gaben“ ist. Liebe Landsleute, meiner Meinung nach war es ein gelungenes Fest. Alle waren zufrieden, Pfarrer und Gäste. Mit dieser Gelegenheit möchte ich meinen Dank aussprechen an den Pfarrherren, die Behörden aus Baaßen, die Diakonie Mediasch und all denen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben. Dazu gehört auch „Karpaten Turism“, die uns mit 1000 Lei unterstützten, sowie Anwalt Michael Miess mit 50 Euro und Edi Gregor mit 200 Lei. Für die Zukunft ist die Renovierung und Konsolidierung des Pfarrhauses sehr ernst zu nehmen. Dafür bedarf es eines Fachmannes und des nötigen Geldes für die Renovierung. Für die Sicherheit der Kirche haben wir in diesem Frühjahr eine Alarmanlage eingebaut und ebenso Gittertüren beim Eingang in die Kirche. Der Gas-Konzern Mediasch hat 3000 Lei gespendet.

Dass der Burghüter Joo Eugen im nächsten Jahr die Pflege des Friedhofes übernehmen wird kann ich nur begrüßen. Sicher werden wir auch mithelfen.

Nun möchte ich schließen und wünsche allen Landsleuten aus Baaßen eine besinnliche Adventszeit und frohe Weihnachten. Viel Glück und Gesundheit im Jahr 2013!

In Freundschaft und Liebe
Kurator Albert Binder

Unbekannte Hochzeitgesellschaft in Ohio

Auch im fernen Amerika waren die Siebenbürger Sachsen von Anfang an gut organisiert und hielten zusammen.



Tätigkeitsbericht 2012

Damit jedem Leser und Spender eine gewisse Transparenz zum Thema „Finanzen“ ermöglicht wird, werden wir die Listen mit den Einnahmen, Spenden und Ausgaben im Folgenden abdrucken. Der Bericht wurde zusammen mit unserem Kassenwart Anni Binder zusammengestellt.

Ausgaben 2012

In diesem Jahr hatte die HOG Baaßen e.V. folgende Ausgaben:

• Druck der „Baaßner Heimatblätter“	831,81 Euro
• Versand der Heimatblätter	252,90 Euro
• Versand der Einladung zum Baaßner Treffen (ca. 480 Briefe)	184,10 Euro
• Abzeichen für das Baaßner Treffen	150,99 Euro
• Miete Großer Schrännensaal, Treffen	1.006,15 Euro
• Tanzorchester „Phönix“, Treffen	1.200,00 Euro
• Blasmusik, Treffen	300,00 Euro
• Bewirtung (Vorstand, Ehrengäste, Blasmusik, Phönix-Band)	545,10 Euro
• Übernachtung, Fahrsprit für Ehrengäste	283,00 Euro
• Hausmeister, Wirt, Stadt Dinkelsbühl	50,00 Euro
• Blumenschale für Ehrenndenkmal Dinkelsbühl	45,00 Euro
• Ankauf und Versand eines Hauswasserwerkes (Wasserpumpe)	215,69 Euro
• Tombollakarten, Tischdecken, Kochbuch, Geschenke	355,00 Euro
• Mitgliedsbeitrag - Verband der Siebenbürger Sachsen	80,00 Euro
• Strizel, Briefmarken	192,20 Euro
• Anfertigung: 130 x Flyer für das Orgelkonzert	20,00 Euro
150 x Flyer für Hilfsorganisation	20,00 Euro
150 x Friedhofspläne	85,00 Euro
200 x Adressenverzeichniss	125,00 Euro
• 10 Flaschen Seidener Wein (Jidvei)	46,88 Euro
• Paket für Baaßen (März 2012)	93,28 Euro
• Porto	19,40 Euro
• Glückwunsch zur Hochzeit an Frau Pfr. Bettina Kenst (Porto)	105,40 Euro
• Ankauf und Transport von Schlafmöglichkeiten samt Transport ins Baaßner Pfarrhaus bestehend aus: 8 Einzelbetten mit Matratzen und Matratzenauflagen, 2 Doppelbetten mit Lattenrost und Matratzen, sowie Bettzeug	1.961,92 Euro
• Erdarbeiten (Bagger) im Pfarrgarten	39,90 Euro
• Einkauf Kaffee für Baaßen (Sept. 12 / Fam. Binder)	55,90 Euro
• Einkauf Lebensmittel für Baaßen (Sept. 12 Fam. Hermann)	91,61 Euro
• Erstattung: Einkaufsbelege, Postbelege, Schreibwaren	157,60 Euro
• Bankgebühren	5,55 Euro

Nach wie vor ist das Thema „Pflege und Erhaltung unseres Baaßner Friedhofes“ sehr brisant. Da in den letzten Jahren diese Arbeiten nicht immer unsere Erwartungen erfüllten, hat der Vorstand der HOG Baaßen nach einer zufriedenstellenden Lösung gesucht und diese gefunden. Nach mehreren Gesprächen und Verhandlungen mit unserem aktuellen Burgbetreuer (Burghüter) Joo Eugen haben wir seine Zusage erhalten, dass er diese Tätigkeit übernimmt. Natürlich muss diese Arbeit entlohnt werden und er verpflichtet sich auch, diese Aufgabe gewissenhaft und pflichtbewusst zu erfüllen. Wir werden für diese „Saisonarbeiten“ 400,00 Euro aufbringen. Weiterhin wird der benötigte Sprit (Benzin und Diesel) nach Vorlage eines Kassenbelegs von uns beglichen.

Joo Eugen wird in Zukunft auch kleinere Arbeiten an den Gräbern, wie Grabsteine gerade richten oder Unkraut vernichten (Herbizidieren), auf Wunsch des Auftraggebers durchführen. Bei Interesse bitte die Grabnummer aufschreiben und an mich oder direkt an ihn weitergeben.

Joo Eugen, Telefon: 00 40 74 23 19 267

Einnahmen und Spenden

Schon ein paarmal wurde der eine oder andere Artikel bei den „Ausgaben“ erwähnt. So z.B. die Wasserpumpe, die Pakete, die Betten usw. Aber es wurden auch private Spenden abgegeben. Für die Kaffeestube (Kaffee und Kuchen nach dem Gottesdienst) und das Pfarrhaus spendeten Familie Sami und Traute Dendörfer Essbesteck und Küchenbedarf. Die Baaßner Jugendgruppe kaufte für ihren 10-tägigen Aufenthalt auf dem Pfarrhof einen neuen Kühlschrank im Wert von 950,00 Lei (ca. 230 Euro), sowie einen neuen TV Digital-Receiver, Messer und eine große Tischdecke. Der Rest des Übernachtungsgeldes (80,00 Euro) wurde der HOG Baaßen als „Orgelspende“ überlassen. Auch unsere Spende (Fam. Hermann Hnr. 244) für den 10- tägigen Aufenthalt möchte ich erwähnen:

- eine neue Kaffeemaschine (44,00 Euro), Lack, Grundfarbe und Zement für neue Sitzbänke am runden Betontisch im Pfarrgarten (20,00Euro), Sprit für Rasenmäher (20,00 Euro), 2 x Matratzenschoner (30.00 Euro).

Weiterhin möchte ich erwähnen, dass Ghiță Cîmpeanu die Metallfüße dieser Sitzbänke für den Pfarrgarten zuschnitt und zusammenschweißen ließ - und gemeinsam mit Michael Klein (Kirchenvater) und Joo Eugen (beide sind bei fast allen Arbeiten dabei) aufstellte. Da der Pfarrgartenzaun durch jährliches Ackern (dem Pfarrgarten zu) sehr instabil geworden ist, mussten notwendige Befestigungsarbeiten eingeleitet werden. Die dafür nötige Baggararbeit, welche 120,00 Euro gekostet hat, konnte von uns sofort beglichen werden, mit Hilfe einer Spende von 100,00 Euro von Familie Christina und Michael Angel (Tochter von Fr. Rosina Georgescu, Hnr. 56) und der 20,00 Euro-Spende einer Kirchenbesuchergruppe aus Österreich. Des weiteren wurden, ca. 20-25 qm Putz

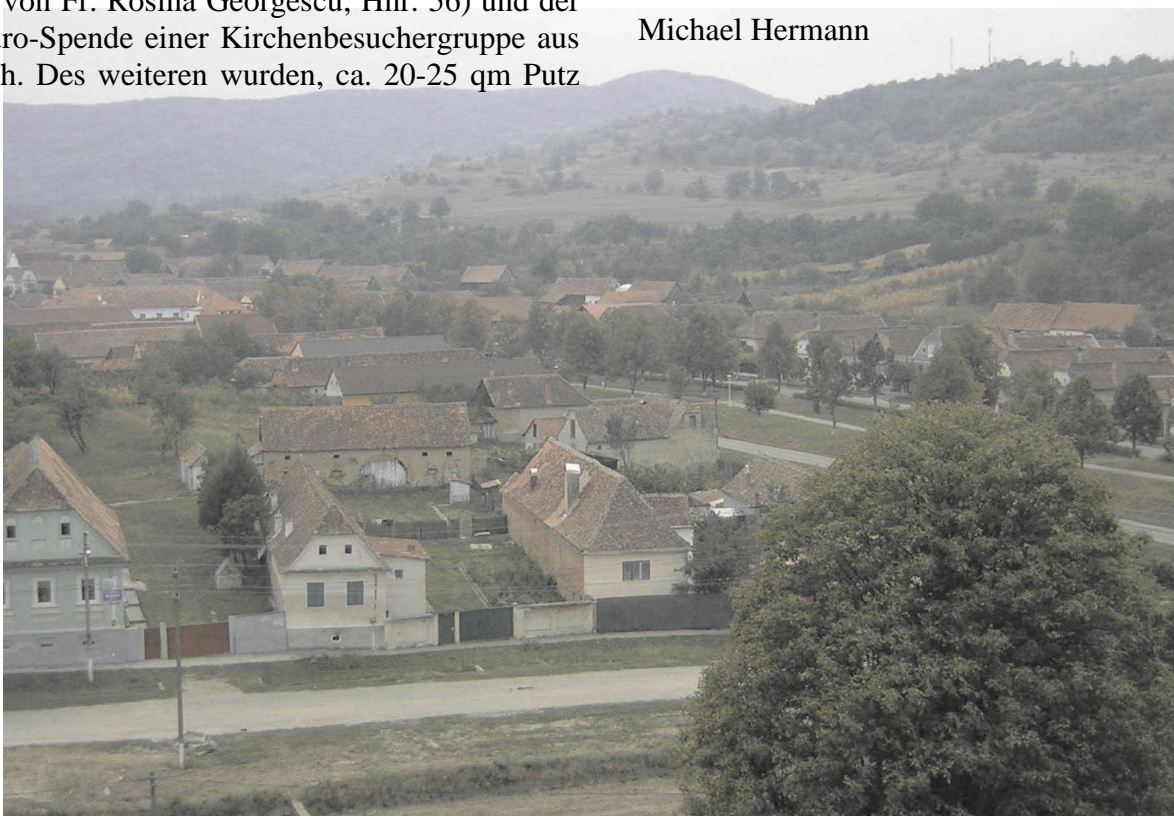
am Pfarrhaus und die äußeren Seiten der Schutzmauern (Schule und Pfarrhof-Kirchentreppen Aufstieg) ausgebessert.

Von Familie Anneliese und Helmut Dendörfer wurden drei Kruzifixe für die Baaßner Kirche überreicht. Da leider keines dieser Kreuze in die Altarnische unserer Kirche hineingepasste, wurde eines der Kreuze von meinem Schwiegervater (Johann Binder, Hnr. 189) komplett umgebaut. Obwohl die Zeit bis zu unserer Abreise sehr bemessen war (24 Stunden), konnte er die Änderung rechtzeitig vornehmen und somit übergaben wir alle Kreuze an die Baaßner evangelische Kirche. Eines dieser schönen Kruzifixe war „orthodox“ und passte deshalb in keinen Raum unserer Kirche oder unseres Pfarrhauses hinein. Wir entschieden uns daher, dieses Kreuz der rumänisch-orthodoxen Kirche in Baaßen zu spenden, was zwei Tage später auch geschah. Ein anderes Kreuz (ca.1 Meter hoch) fand seinen Platz in dem Raum der Burghüterwohnung, in welchem nach dem Gottesdienst Kaffee und Kuchen serviert wird. Das umgebaute Kreuz erfüllte nun unsere Erwartungen und hat den Platz des gestohlenen Kruzifixes auf dem Altar, in der Altarnische eingenommen.

Nachdem unsere Finanzierungen nur von Spenden leben und der Erhalt dieses Kirchenanwesens mit Friedhof bestimmt den meisten Landsleuten am Herzen liegt, bitten wir euch alle um weitere finanzielle Unterstützung.

Dafür nochmals ein recht herzliches Dankeschön an alle Spender und Helfer!

Michael Hermann



ERZÄHLUNGEN VON LANDSLEUTEN

Erinnerungen

Maria Zwygart- Gotterbarm

Bern, So.23.09.2012

Wieso habe ich Krankenschwester gelernt?

Den Traumberuf konnte ich leider erst mit 21 Jahren in Deutschland realisieren. Nähere Beschreibung im Heimatblatt 9. Ausgabe, Dezember 2011.

23. 08. 1962- 23.08.2012:

50 Jahre sind es her,
der Abschied aus Baaßen fiel mir sehr schwer.
Es zog die Freiheit mich hinaus,
aus meinem gut beschützten Großelternhaus.

Rückblick – Vergangenheit:

Mein Herz schlägt immer schneller, wenn ich mich an die Jahre in Baaßen zurück erinnere.

Seid 1945, als meine Mutter mit vielen anderen Frauen und Männern die Heimat verlassen musste, war ich in Obhut meiner Großeltern (Eltern vom Vater). Sie hatten somit eine große Verantwortung auf unbestimmte Zeit auf sich genommen.

Im selben Jahr im Frühjahr wurde ich krank, Bauchschmerzen und hohes Fieber. Es war kein Arzt im Dorf und es gab kein Telefon im Haus, nur auf der Post. Alle Hausmittel halfen nicht. Großvater musste einen Arzt aus dem Baaßner Kurbad holen. Es bestand der Verdacht auf Blinddarmentzündung und ich musste auf schnellstem Wege ins Spital nach Mediasch. Schnell ist gut gesagt, aber wie? Kein Auto, kein Krankenwagen war dazumal vorhanden. Einen Pferdewagen mit viel Heu als Unterlage und als Futter für die Pferde hatte Großvater organisiert. Dazu kamen Kissen und Decken. So wurde ich warm eingebettet. Großmutter fuhr mit ins Spital. Inzwischen war es schon spät am Abend und der Weg nach Mediasch war noch sehr weit. Wir mussten über Klein-Blasendorf fahren - mit dem holprigen Weg und die alte „Hill“ hinunter in die Stadt. Erst nach Mitternacht sind wir im Spital angekommen. Ich mag mich an nicht viel erinnern, Großmutter musste mir immer wieder von dieser Zeit erzählen. Eines ist mir bis heute noch sehr gut in Erinnerung geblieben. Es roch nach Petroleum und im halbdunkeln Operationssaal kam mir eine in weiß gekleidete Frauengestalt entgegen. Sie war wie ein Engel und nahm mich von Großmutter's Arm in Empfang. Sie legte mich auf einen harten Tisch und alle warteten, bis ich einschlief. Ich fragte noch: „Griuß,warum bondj mech de Märie un?“ „Großmutter,

warum bindet mich die Märie an?“ Der Name war mir von meinem Kindermädchen, das manchmal zu uns kam, wenn die Mutter außer Haus war, bekannt. Sie legte mir eine Maske mit einem Gas über die Nase und tropfte Äther (Betäubungsmittel) ganz langsam darauf. Noch heute rumpelt es in meinem Magen, wenn ich nur daran denke. Großmutter hielt mich fest an der Hand und erklärte mir, das Festbinden an den Händen und Füßen sei eine Vorbeugung, damit ich im Schlaf bei einer Bewegung nicht vom Tisch herunterfalle. Es gab schon damals sehr gute Ärzte im Mediascher Spital, doch die wichtigsten Medikamente und Verbandszeug fehlten. Alles wurde in die Kriegsspitäler weiter transportiert. Die Operation war gut verlaufen. Die Ärzte stellten eine Perforation (geplatzter Blinddarm) fest. Mein Leben hing damit an einem dünnen Fädchen – und ich an einer Tropf-Infusion. Die Verordnung lautete: tagelang nichts trinken. Der Darm wurde ruhig gestellt. Nach ein, zwei Tagen bekam ich Fieber, im Bauch bildete sich ein Eiterherd, der weiter wanderte in den linken Oberschenkel und später bis zum rechten Auge, welches anschwellte und verklebte. An Oberschenkel und Bauch wurde eine Drainage zur Ableitung des Eiters angelegt. Das Auge wurde sorgfältig aufgetan, trotzdem gelang auch Eiter in den Tränenkanal, der daraufhin zuwuchs. Die Tränen können seitdem, auch nach vielen Eingriffen und Behandlungen, nicht mehr abfließen.

Großmutter verbrachte Tag und Nacht bei mir im Spitalzimmer. Sie erledigte die nötige Hilfe und Körperpflege. Es gab wenig Pflegepersonal. Großmutter erzählte mir, in der Nacht im Halbdunkeln sei es im Bett und auch an den Wänden überall lebhaft geworden durch herumkrabbelndes Ungeziefer. Diese Tierchen fanden in diversen Ritzen und in den Matratzen tagsüber Unterschlupf. Die Fußböden wurden deswegen mit Petroleum aufgewischt. Der Großvater kam zweimal die Woche zu Fuß über den Berg nach Mediasch und brachte der Großmutter das Essen von zu Hause mit. Großmutter Christiani konnte keinen Ablös bei mir im Spital machen, da sie schwer herzkrank war. Sie kochte aber daheim alles fertig und gab es dem Großvater mit. Großvater Gotterbarm hat gleich zu Beginn als ich ins Krankenhaus kam, den Ernst der Lage erahnt und seinen Sohn Peter telefonisch kontaktiert, welcher eine eigene Apotheke in Temeschburg besaß. Es ging um Antibiotika – Penicillin. Dies war hier nirgends erhältlich, hatten ihm die Ärzte in Mediasch gesagt. Ich hatte Glück! Onkel Peter schickte das Medikament sofort mit einem Kurier, da zu dieser Zeit so etwas per Post zu schicken, sehr schwierig gewesen sei. Bei mir ging auch nach der Operation das

Fieber rauf und runter, wie auf einer Achterbahn. Bei so einem Fieberschub sah ich eine dunkle Gestalt am Fenster, diese winkte mir zu, ich solle mitkommen. Ängstlich und erschrocken rief ich die Großmutter, sie solle die Gestalt am Fenster wegschicken. Sie kam, sah aber niemanden am Fenster. Ich aber hätte nicht nachgegeben und noch viel lauter gerufen: „Schick ihn fort! Ich will ihn nicht sehen und nicht mitgehen.“ Erst als die Großmutter nochmals zum Fenster gegangen war und die Gestalt laut weggeschickt hat, hätte ich mich beruhigt. Daraufhin soll ich leise zu ihr gesagt haben: „Griuß, niet mech än den Arm än hault mech gunz fiest, ech wäl jo noch net starwen.“ (Großmutter, nehmt mich in den Arm und haltet mich ganz fest, ich will noch nicht sterben.) Nach diesen Worten sei ich ins Kopfkissen zurück gesunken und ganz ruhig eingeschlafen. Erst viel später, als wir wieder zu Hause waren, sagte mir Großmutter zu dieser Episode, es hätte ihr fast das Herz gebrochen. Aber von dem Moment an sei es mir von Tag zu Tag besser gegangen. Ich hatte einen Schutzengel über meinem Bett und einen Engel an meiner Seite.

Dieser Aufenthalt im Mediascher Spital hat mein ganzes Leben geprägt. Die Ärzte und Krankenschwestern waren alle sehr nett zu mir. Ich sah zu ihnen auf, als seien sie Halbgötter.

Mein Wunsch war es von klein auf einmal im Spital zu arbeiten, als diplomierte Krankenschwester. Im Baaßner Heimatblatt - vom Dezember 2011 ist alles andere weiter beschrieben.

Nun ist bald schon wieder Weihnachten. Wir gehen mit schnellen Schritten auf's Jahresende zu.

Noch rasch ein paar Zeilen zum Baaßner Treffen im April 2012 in Dinkelsbühl. Ich freue mich immer wieder, dort alte Bekannte anzutreffen, wenn auch oft nur ein paar Worte ausgetauscht werden. Dieses Jahr hat es mich besonders gefreut, nach über 50 Jahren einen alten Schulkollegen, Pfarrer Hans Hermann, wieder zu sehen und predigen zu hören. Es war ein feierlicher Gottesdienst. Auch Ilse Maria Reich nach all den vielen Jahren mal wieder zu treffen und ihr wunderschönes Orgelkonzert anhören zu dürfen, war berührend. Danke, liebe Ilse! Ich danke hiermit auch der HOG Baaßen für die gute Organisation.

Allen, welche dieses Heimatblatt lesen, wünsche ich eine frohe und gesegnete Weihnachtszeit. Für's kommende neue Jahr 2013 – Gesundheit, viel Glück und Zufriedenheit.

Diesen Wünschen schließt sich an auch mein lieber Ehemann.

Viele liebe Grüße von fern – aus Bern

Jörg + Maria Zwygart-Gotterbarm



RODICA

Rodica! Ein schöner Name aus unserer alten Heimat. Hier benützen wir ihn, unter uns, wenn wir unserem Ärger Luft machen wollen. Auch unsere Enkelkinder haben schon im zartesten Alter die Bedeutung von RODICA kapiert und oft genug, wenn sie sich zornig und verärgert gegenüberstanden, haben sie sich diesen fremden Namen an den Kopf geworfen, sich angefaucht, mit den Füßchen gestampft und sind dann - RODICA murmelnd - auseinander gegangen, in der Gewissheit „Na jetzt hab ich's ihm gesagt!“

Rodica war ein quirliges, brünettes Wesen, zart und elegant, immer gefällig und zuvorkommend. Wir

kannten uns noch aus Klausenburg, aus der Studentenzeit. Bei uns in Baaßen führte sie die Apotheke und wohnte mit ihrem Mann, dem Kreisarzt, in zwei Zimmerchen des Gemeindehauses, neben dem Dispensar. Ihr kleines Söhnchen weilte meist bei ihrer Mutter, einer Kindergärtnerin, in Klausenburg.

In der Mittagspause öffnete Rodica bei schönem Wetter das große Fenster ihrer Küche, um ihre geliebten Zigaretten zu rauchen und deshalb verpasste sie mich auch fast nie, wenn ich, auf dem Heimweg von der Schule, vorbei kam. Das heißt, „vorbei“ schaffte ich es selten, ich unterlag fast immer ihrer charmanten Einladung. Na gut, sie machte auch den besten Kaffee, den italienischen, den echten, aus dem Ausland. Ihr Vater, früher der berühmteste Herren-

schneider von Klausenburg, hatte auch jetzt noch seine Kunden unter den Partei-und Securitategränden und so konnte er Rodica mit Raritäten, wie Kaffee, noblen Zigaretten, Kakao und anderem was nicht zu haben war, versorgen. Natürlich ist es ein Unterschied, ob man allein vor einer Tasse Kaffee sitzt oder ob man dieses Tässchen Kaffee in plaudernder Zweisamkeit genießt. Und ob es in einem Dorf wie Baaßen nicht genug zu „zerhacken“ gab! Hinzu kam ja auch noch das Kurbad und die Bekannten aus Mediasch, aus Klausenburg, das Geld, die Politik, die Erziehung. Uff! Na nie hätte die Zeit bis 16 Uhr gereicht, wenn Rodica wieder in der Apotheke stehen musste.

Und da war ja auch noch der Doktor. Draußen hörte man schon die Kutsche rumpeln, das laute Lachen der Beerchen, den dröhnenden Bass vom Kurtef. Dann stand der Arzt in der Tür, ein Riese mit müdem Lächeln. „Wieder waren sie alle da, alle schwarzen Dohlen. So viele alte Frauen, die daheim nichts zu tun finden, kann man sich gar nicht vorstellen. Jede hat irgendeine Krankheit in ihrem Hirn, jede will eine Spritze, jede will ein Pulverchen....“ Der Arzt redete vor sich hin, lustlos, im Singsang.

Ich dachte an die Kleinblasendorfer aus Peter`s LPG. Da hatte sein Brigadier ihm geklagt: „Herr Ingenieur, was habt ihr dort für einen Arzt in Baaßen? Der kommt her zu uns, sieht die vielen schwarz gekleideten alten Frauen im Wartezimmer und schreit: D´arear bomba atomică în voi, da n-aveți de lucru acasă muierilor?“ (Möge die Atombombe in euch einschlagen. Habt ihr daheim nichts zu tun, ihr Weiber?)

Inzwischen hat Rodica das Essen gewärmt und stellt den Topf mit den weißen Bohnen samt Brotkorb neben das Gedeck auf den Tisch. Der Doktor bedient sich, wir wünschen guten Appetit. Er löffelt rasch. Einmal, zweimal. Dann hält er inne, kostet noch einmal, schaut etwas beleidigt drein und steht auf. „Bagă ți le-n cur, Rodica! (Steck dir sie in den Arsch, Rodica!)“

Mit einer eisigen Miene verlässt er uns. Ich rücke auf meinem Sessel herum und weiß nicht, wie ich mich verhalten soll. Rodica zündet sich die nächste Zigarette an, zuckt verlegen mit den Schultern und bläst Rauchringe in die Luft. „Na că pot să-l înțeleg, că și eu am mâncat fasolea în scîrbă.“ (Na ich kann ihn ja verstehn. Auch ich hab die Bohnen nur mit Mühe hinunter gewürgt.)

Schön langsam erfahre ich den Grund für dieses Malheur. Rodica hatte die weißen Bohnen nur in Salzwasser gekocht. Normalerweise kocht die Feisancă die Bohnen. Das ist die Nachbarin, die auf den kleinen Jungen sorgt, wenn der sich in Baaßen befindet. Und die Feisancă bringt von daheim immer etwas „rîncezală“ (ranzige alte Speckreste) mit, die sie geschickt unter ihrer Schürze verbirgt. Davon kriegen die Bohnen einen guten Geschmack, erklärt mir die Rodica. An diesen Geschmack ist der Doktor gewöhnt, nur so kennt er die Bohnen. Weil der kleine Junge aber zurzeit in Klausenburg weilt, hat der Doktor Pech gehabt.

Ja was soll sie, klagt Rodica, sie hat kein Geld, um von den Bauern Speck zu kaufen. Sie muss jeden Leu und jeden Bani sparen, für eine neue Dacia. Ihre alte hat der Arzt zu Schrott gefahren, doch Gott sei Dank ist er selber heil davon gekommen, bekreuzigt sie sich mehrmals. Na ja, sie sind hart in der Breddouille, denn sie müssen im Sommer mit dem Kind ans Meer fahren, der braucht die Luft dort, für seine Lungen. Deshalb soll eine neue Dacia her, deshalb muss eisern gespart werden, deshalb werden die weißen Bohnen nur in Salzwasser gekocht.

Sie kann ihn ja gut verstehen, ihren Mann, entschuldigt sich Rodica mit einem traurigen Lächeln.

Ich habe das damalige Bild aus der kleinen Küche, auch nach so vielen Jahren, scharf gestochen vor meinen Augen. Und weil mir auch manchmal die Galle hoch geht, wenn etwas nicht so klappt, wie ich es mir vorstelle, erleichtert mich das einfache Wort RODICA, zornig und murmelnd zu mir selbst gesprochen. Den ergänzenden Satz des Arztes muss ich nicht wiederholen. Meine Enkelkinder haben die Bedeutung von RODICA sehr früh begriffen. Und weil bei uns nicht geschimpft wird, ist ihnen dieses Wort als Zornesventil sehr willkommen gewesen. Auch heute noch, erwachsen wie sie inzwischen sind, gebrauchen sie es gerne, mit vielsagender Miene oder einem verschmitzten Lächeln hinterher.

Christine Franck
Gröbenzell, im Oktober 2012



Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg

Katharina Binder

Am späten Vormittag des 2. Dezember 1991 habe ich mit Mutter, Willi, Britta und meinen Schwiegereltern unser so vertrautes Baaßen für immer verlassen. Ingo und Walter (mein Schwager) hatten uns abgeholt. Dichter Nebel lag wie eine zähe, undurchsichtige Masse in den Tälern. Besorgte Menschen riefen an, die Reise doch zu verschieben, es sei zu gefährlich. Der Straßenrand war kaum zu erkennen, nur langsam kamen wir voran. An diesem Tag hatte mein Schwiegervater Geburtstag - 80 Jahre. Was wohl seinen Gedanken bewegte, was im Herzen bohrte, darüber sprach er nicht. Still saß er in der hinteren Ecke im Kleinbus. Erst jenseits der Grenze löste sich der Nebel. In der Puszta schien die Sonne. Ingo und Walter wechselten sich am Steuer ab. Am 3. Dezember überquerten wir die deutsche Grenze und kurz vor Mitternacht standen wir in Bermersbach vor dem Haus von Herrn Wunsch – ohne Schlüssel. Ingo Jacke samt Schlüsselbund hing am Kleiderhaken in Baaßen, im verkauften Haus. Ich hatte Ingo eine neue Lederjacke gekauft und so wurde die Jeansjacke samt Schlüssel vergessen. Wir trommelten unseren Vermieter aus dem Bett und der machte große Augen, als er statt fünf Leute, acht da stehen sah. Nach einer kurzen Erklärung, dass meine Schwiegereltern und mein Schwager am Morgen weiter fahren würden, brachte er uns noch ein paar Decken und sagte „Gute Nacht!“

Am Morgen des 3. Dezember brachte uns Ingo nach Rastatt ins Aufnahmелager. Nun begann für uns alle ein neuer Lebensabschnitt. Einer meiner ersten Wege führte zum Arbeitsamt. Hier stellte sich ein Herr als „mein“ Berater vor. Nachdem er meine Unterlagen flüchtig durchgeblättert hatte, lehnte er sich zurück und sagte „Ja, wissen Sie, Frau Binder, mit Ihren 50 Jahren sind sie eigentlich weg vom Fenster.“ So eine Aussage hatte ich eigentlich nicht erwartet, doch wusste ich, dass es nicht einfach werden würde, den rechten Weg zu finden. Ich sagte freundlich, aber bestimmt: „Vom Fenster – mag sein, doch nicht von Ihrer Tür. Da werde ich jede Woche mal stehen, bis wir gemeinsam einen Weg gefunden haben!“ Er bot mir einen deutschen Sprachkurs an. Und ich hätte ja auch Recht auf Sozialhilfe. Beides lehnte ich ab. „Sie hören von mir!“ – Mit den Worten verließ ich ihn – und kam wieder, vier Wochen lang. Nach einem Monat erhielt ich einen Bescheid zur Teilnahme an einem Kurs im Informations - und Bildungszentrum in Rastatt. Der Kurs hatte eine Laufzeit von 3 Monaten. Hier wurden uns drei Arbeitsbereiche vorgestellt:

Hotelwirtschaft, Verkauf und Alterspflege. Ich wählte den Letzteren. Am 1. August 1992 war mein erster Schultag an der Anne-Frank-Schule in Rastatt. Mein Berater war mich endlich los. Im letzten Gespräch fragte er: „Sie wohnen dort oben im Murgental, wie wollen Sie den täglichen Weg zur Schule schaffen?“ Meine Antwort war: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!“ - Ich muss ein bisschen weiter ausholen, um zu erklären warum dieses kleine, aber schmucke Bergdorf (8000 Einwohner) unser erster Wohnort wurde. Ingo hatte einen festen Arbeitsplatz bei den Daimler-Benz-Werken in Gaggenau – und er hatte keine andere Wohnung gefunden, in welcher wir alle Platz gehabt hätten. Meine Mutter war ja auch bei uns und Willi und Britta hatten noch keine Schulplätze. Ingo pendelte täglich zur Schichtarbeit ins Werk. In diesem Dorf, wo jeder jeden kannte, wurden wir argwöhnisch beäugt. Wieso sprachen wir deutsch, wenn wir doch Ausländer waren? - An einem sonnigen Herbsttag kam ich den Fußweg durch die Wiese und an den Gärten der Dorfbewohner von Forbach vorbei, den Berg hoch. Da stand plötzlich ein alter Mann von der Bank auf und fuhr mich an: „He, Sie, wenn Sie Asylanten sind, was haben Sie dann in unserem Dorf zu suchen?“ - Ich blieb stehen und sagte: „Grüß Gott!“ - „Tag“, murmelte er. Ich sagte ihm, dass ich das nicht so in zwei Worten klären ließe, doch wenn er am kommenden Tag, genau auf dieser Bank auf mich warten würde, dann hätte ich Zeit für ein Gespräch. Etwas freundlicher versprach er, zu warten.

Ich hatte ein paar Bücher mit dabei: „Siebenbürgische Wehrtürme“ von J. Fabritius-Dancu, „Unvergessene Heimat Siebenbürgen“ (v. Bernd G. Längin) und Ansichtskarten. Als er mich kommen sah, stand er auf und grüßte. Es war ein warmer Herbstnachmittag – und ich gab ihm die Bücher. Als er das Wort „Siebenbürgen“ las, schaute er mich an – und er begann zu erzählen, dass zwei junge Bermersbacher im II. Weltkrieg in Siebenbürgen gewesen seien. Einer sei aus dem Krieg heimgekehrt und hätte von diesem „Wunderland“ erzählt. Das Korn sei fast 1 Meter hoch gewachsen und mit Ähren von der Länge einer Handspanne. Den besten Wein hätte er dort getrunken und die meisten Menschen hätten die deutsche Sprache gekannt. Gut bewirtet und gepflegt seien sie von den freundlichen Menschen worden. Leider sei er vor ein paar Jahren verstorben und die Familie lebe nicht mehr im Ort. Er nahm die Bücher mit! Ich bat um Rückgabe. Und o Wunder! Man grüßte uns von nun an freundlich. Vom Bäcker brachte Britta immer eine Tüte Vortagsbrötchen mit. Der Metzger legte ein Würstchen oder einen Suppenknochen dazu. Vor unserer Tür standen oft ein Körbchen mit Obst oder auch

Blumen. Für uns wurde es eine schöne Zeit. Ich mochte dieses kleine Dorf, nur war der Weg zur Schule und später zu meinem Praktikumsplatz weit und anstrengend. Etwa 3 km Fußweg morgens bergab und abends bergauf. Und das bei jedem Wetter. In der Praktikumszeit, wenn ich aus der Spätschicht kam, war es dunkel und ich musste auch ein Stückchen Wald durchqueren. In den mondlosen Nächten oder wenn der Himmel wolkenverhangen war und unten am Fluss die Wildschweine wühlten, war mir schon etwas mulmig zu Mute, doch das habe ich nie verra-

ten. Am 10. Dezember 1993 zogen wir um nach Gernsbach. Vieles wurde leichter, vor allem mein täglicher Weg. Nach 3 Jahren habe ich meine Ausbildung abgeschlossen und wurde vom Diakonissenhaus „Bethlehem“ (Karlsruhe) als Altenpflegerin eingestellt. Mein Arbeitsplatz war das Alten- und Pflegeheim in Scheuern, in einem Stadtteil von Gernsbach. Ich hatte wieder festen Boden unter den Füßen.

Wo ein Wille war, hatte sich auch ein Weg gefunden. - Und Gott ging überallhin mit!



Johann Pelger

Weinbau in Baaßen

So weit die Erinnerung aus der Kindheit reicht, weiß ich noch, Weinbau ist nicht so leicht!

Schon bei den ersten Gedanken zu diesem Thema merkt man, wie begrenzt das Wissen aus eigener Erfahrung noch ist. Hätten wir die Tradition



unserer Großeltern und Eltern als Weinbauern weiter führen können (dürfen), wäre auch das diesbezügliche Wissen lebendiger.

Wenn man dann noch merkt, dass im Baaßner Heimat-Buch über Weinbau das Wesentliche schon drin steht und selbst kein Fachmann ist, so kommen Zweifel auf, ob da noch viel zu sagen ist.

Trotzdem werde ich versuchen den Weinbau so darzustellen wie ich ihn als Kind und Jugendlicher noch erlebt habe. Die aufgeführten Zahlen und Angaben sind mündliche Überlieferungen von Älteren aus der Zeit, als ich noch beim Weinbau mithalf. Ungenauigkeiten sind also nicht ausgeschlossen. So gesehen, wird auch der letzte Abschnitt vom Baaßner Weinbau fehlen, also die Zeit der Enteignung (Verstaatlichung) bis zu seiner totalen Aufgabe.

Allgemeines

Wie die ersten Weinberge in Baaßen ausgesehen haben und wann sie angelegt wurden, ist heute nicht mehr bekannt. Ich versuche nur auf die noch in Erinnerung gebliebenen Flächen einzugehen, welche noch von unseren Großvätern nach der Zerstörung durch die Reblaus (Phylloxera) wieder angelegt wurden. Im

Großen und Ganzen sind das die alten Flächen. Das war die Zeit um 1910 bis 1922. Wenigstens habe ich aus diesen Jahren so manchen Eichenpfahl in den Händen gehabt, der die eingebrannte Jahreszahl seiner Herstellung trug. Wenn man so einen Pfahl in der Hand hielt, kam auch die Frage: Wer war der **D.E. 1917**, der zu Kriegszeiten neue Pfähle machte? Diese Frage ist schon berechtigt.

Weingärten

wechselten öfter die Eigentümer, durch Vererbung oder als Mitgift (Aussteuer), weniger durch Verkauf.

Blickt man weiter zurück, so stellt sich die Frage: Wer waren die ersten Siedler, welche mit einfachen Werkzeugen (Axt, Roden-Hacke, Spaten) diese Hänge in Baaßen urbar machten? Sicher nicht die erste Generation, diese hatte andere Überlebensprobleme. Eine überlieferte oder angepasste Redewendung sagt hierzu: *Der Erste arbeitete sich zu Tod – Der Zweite hatte Not – Nur der Dritte hatte Brot!* Egal welche Generation mit dem Weinbau anfang, es gilt auch für ihre Nachkommen, die die Weinberge weiter ausbauten: Es war eine große Leistung! Ich möchte sagen:

Für diese Leistung gebührt ihnen Ehre! Auch postum fällt sie nicht ins Leere.

Jetzt aber zu den Halden in Baaßen. Sicher wussten schon unsere Vorfahren, was den Weinreben gut be-

kommt: Wärmeres Klima, intensive Sonneneinstrahlung, besonders im Frühling u. Herbst, wenn die Sonne nicht so hoch steht. Die Weinrebe hat eine lange Vegetation, 5-6 Monate. Es gehören auch noch andere Bedingungen dazu: wie z.B. die Bodenbeschaffenheit, mit genügend Wasser-speicherung. Diesen Grundbedingungen entsprachen alle drei wichtigen Anbauflächen auf Baaßner Boden. Alle hatten Süd- oder südliche Ausrichtung vorwiegend Hanglage (mehr oder weniger steil). Ich werde die Anbauflächen kurz auflisten, später aber noch genauer darauf eingehen.

Die große Halde („Griuß Hield“), ein zusammenhängendes, langes Hanggebiet mit süd-östlicher Ausrichtung, erstreckte sich parallel zu der Gemeinde vom Zigeunerberg bis zum Wald an der Hohen Warte, geschätzte Größe 55-60 Ha., je nachdem, ob man die ganze umzäunte Fläche berücksichtigte oder nur die mit Weinreben bepflanzte.

Die neue Halde („Nua Hield“), auch eine zusammenhängende Hangfläche, mit S-West Ausrichtung, aber etwas entfernt vom Ort, in SO-Richtung, geschätzte Fläche 25-30 Ha.

Der Mühlenberg („Dèr Millenbarch“), in nördlicher Richtung von der Gemeinde, auch einheitlich, aber nicht zur Gänze mit Reben bebaut, besonders wenn man noch den „Almes-Grund“ dazu zählt. In beiden Teilen gab es noch Steil-Hänge oder Raine mit Schlehen-Gestrüpp oder Akazien, geschätzte Fläche mit Weinreben 10-13 Ha.

Die Halden hatten zwar ein einheitliches Gesicht, bestanden aber aus vielen Parzellen. Dies waren die eigentlichen Weingärten („Wongert“), meist 5-8 Reihen den Hang hoch, bis zu einer Abgrenzung durch Weg oder Hecke. Eine Besonderheit hierzu: Die Abgrenzung zum Nachbarstück war eine verdoppelte Reihe, hier wurden die Trauben auch nicht so schön rostig reif. Diese Anbauweise ergab dann eine um 10-15 % erhöhte Zahl der Stöcke pro Ar. Beim Anbau musste dies berücksichtigt werden. Gewöhnlich galten 1,2 m Abstand zwischen den Reihen und zwischen den Stöcken. Also grob gesagt 6500-7500 Stöcke pro ha (Rein rechnerisch wären es mehr gewesen, aber durchgehende Wege oder Furchen konnten ja nicht bepflanz werden).

Die Größe seines Weingartens kannte man nicht der Fläche nach, sondern nach der Anzahl der Rebstöcke. Letztere war sehr unterschiedlich, meistens etwa ab 500 Rebstöcken aufwärts.

Die Anbauweise war einheitlich in allen Halden, nur Pfahl-Erziehung. Fast alle Pfähle, welche man in Baaßen nutzte, waren aus heimischem Eichenholz. Winterarbeit für kräftige Männer, denn einen Eichenstamm von 2-3 m Länge in gleichmäßige Stücke zu spalten und anschließend zu bearbeiten, muss eine harte Beschäftigung gewesen sein. Zu jedem Stock gehörte ein solcher Pfahl. Der oberirdische Teil des Stockes war der Stamm mit den Tragreben. Auf das Anbinden („Girken“) werde ich später noch einmal zurückkommen. Hier nur eine Bemerkung: Der Stamm mit den Tragreben sollte nicht zu alt und steif werden, er musste biegsam bleiben, um im Spätherbst zu Boden gedrückt und mit Erde zugedeckt werden zu können. So konnten die Reben auch strengen Frost durchstehen, denn schon ab -22 °C gibt es Frostschäden. In Siebenbürgen gab es oft auch noch tiefere Temperaturen.

Anschließend möchte ich auf die Halden etwas näher eingehen, wegen der Teilbenennungen in der Fläche. Die Namen dürften jedem älteren Baaßner ein Begriff sein.

Die große Halde (auch alte Halde) mit ihrer beachtlichen Fläche vom Zigeunerberg bis zum Fuß der Hohen Warte - in die Länge gezogen, (geschätzte 1,8 km) bestand aus folgenden Teilen, die ich der Reihe nach mit sächsischer Bezeichnung aufführen werde: „Dè Peck“, „Dè Gartner“, „Dèr Föffelbäsch“, „Hillen-Wòngert“, „Dè Kellenwòngert“, „Stiebesch-Wòngert“, „Dè Kremer“, „Stiebesch-Wòngert“ und „Melzer-Wòngert“. Zwischen den beiden letzten war noch eine kleine Parzelle, auch „Kirchen Weingärten“ genannt.

Trotz dieser beachtlichen Größe, war die Halde ringsherum mit einem natürlichen Zaun umfriedet, ein wildes Durcheinander von Hainbuche, Weißdorn, Schlehe, Hagebutte, Hartriegel, Brennnessel u.f.a.m. Ein Durchkommen war schwer möglich, denn undichte Stellen wurden mit allem möglichen Schnittholz zugestopft. Zwischen Weingärten u. Hecke war meist noch ein freies Stück für Zufahrtweg, einen kleinen Gemüsegarten und am oberen Teil auch Nussbäume. Ich will aber den sogenannten „Bang-Garten“ nicht vergessen, ein Obstgarten neben den „Stiebesch“. Obwohl der Boden hier nicht rutschfest war, hatten sich die großen Apfelbäume angepasst.

Die neue Halde (de Nuan) hatte in etwa die Form eines Dreiecks - breiter am Anfang, der Gemeinde zugewandt, dann sich verengend in Richtung „Kirchbäsch“. Wahrscheinlich wurde sie bei der Neubepflan-

zung nach der Reblaus auch vergrößert, deswegen „neue Halde“. Es folgen nun die Bezeichnungen der „neuen Halde“ in Reihenfolge: „Opfermann-Wonjert“, „De Nuaen“, „Nua Ierd“ (oben, flacherer Teil), „Die Flieger-Wonjerten“ und die Letzten in der Waldecke „Der-Schobel-Wonjert“. Dieser Teil war im Herbst immer starken Vogelangriffen ausgesetzt (Stare).

Der Mühlenberg mit seinen noch freien und verwilderten Flächen wäre sicher noch ausbaufähig gewesen. Doch so manche Eigentumsverhältnisse und zwei Weltkriege waren dazu nicht förderlich. Eigentlich ist es schade um so eine sonnenverwöhnte Lage wie diese Parzellen „Äm Homm“, „Um Millenbarj-Wonjert“, „Almesgriongt-Wonjert“ und „Orjinistenguerten“. Der Vollständigkeit halber möchte ich noch die „Schaser-Wongert“ erwähnen. Sie waren weit abgelegen vom Ort, an einem kleinen Hügel inmitten der „Schierling-Wiese“, (rutschgefährdet) und des „Meeden-Fluess“. Wichtig zu erwähnen wären auch die „Fridschengriongt-Wonjert“ zwischen „Almesgriongt“ und „Meeden-Fluess“ liegend, sowie auf der anderen (Süd-)Seite der Ortschaft im „Longewund-Tal“ und „Kirschket“ die „Longewund-Wonjert“. Die „Caspari“ kann ich nicht mehr richtig zuordnen.

Die Bewirtschaftung der Weinberge

Weil der Weinbau und der durch ihn erzeugte Wein für die Baaßner so wichtig war, wurde die Bewirtschaftung nicht nur dem eigenen Können jedes Besitzers überlassen. Es gab schon immer bestimmte Vorgaben und Vorschriften für Anbau und Bearbeitung, besonders als die Kirche noch Eigentümer war und später durch die sogenannte „**Berggemeinde**“ - eine freie Vereinigung der Baaßner zu einer Winzergenossenschaft.

Diese aus der Not entstandene Vereinigung galt aber nur für Anbau, Bearbeitung und Pflege der Weinberge, die Weinherstellung und Vermarktung blieb noch immer dem Einzelnen überlassen. Dadurch war es nicht für jeden leicht, immer auch gute Ergebnisse zu erzielen.

Dieser Teil des Weinbaus ist sehr gut im **Baaßner-Heimatbuch** beschrieben und ich werde darauf nur mit ein paar Bemerkungen eingehen.

Die Gestaltung der Halden, ohne eine gemeinschaftliche Bewirtschaftung, wäre kaum möglich gewesen. Es war eine „führende Hand“ notwendig. In früheren Zeiten waren dies die Gemeinde oder kirchliche Organe, ab 1905 dann die sogenannte „Berggemeinde“.

Was vom Vorstand der „Berggemeinde“ beschlossen wurde war verpflichtend für alle Winzer, so z.B. die Festlegung von Zufahrtswegen mit freien Stellen für die Gespannabstellung. Bodenerosionen an den Hängen konnten nur gemeinsam eingeschränkt werden. So sind die meist quer (in Schräge) durch viele Gärten verlaufenden Wasserfurchen („Wosserfurren“) entstanden, die auch effektiv waren (wenig Hangrutsch).

Selbst der Anbau der Weinsorten unterlag Empfehlungen der Berggemeinde, diese wiederum empfing sie von der Ackerbauschule Mediasch oder von anerkannten Fachleuten. Hierzu sei nur kurz die Gründung einer Rebensschule erwähnt, welche aber nach ein paar Jahren aufgegeben wurde. Die angebauten Traubensorten werden im Baaßner-Buch beschrieben.

Das Wissen aber, wie man Pfropfreben herstellt, war bei unseren Großeltern u. Eltern noch erhalten.

Ich selbst habe eine solche „Pfropfaktion“ noch auf unserem Hof erlebt u. könnte sie auch heute schildern. (Es war im Jahre 1940 und es ging um die Neubepflanzung eines „Gartner“.)

Bezüglich der Berggemeinde möchte ich noch kurz erwähnen: Mein Großvater (mütterlicherseits), Johann Binder (277), war der letzte rechtmäßig gewählte „**Bergrichter**“, so hieß der Vorsitzende der Berggemeinde. Eine ehrenamtliche Funktion, mit welcher er aber genug Beschäftigung hatte. Er musste darauf achten, dass die Beschlüsse des Vorstandes auch umgesetzt wurden. Darüber hinaus galt es auch, verschiedene Streitigkeiten zu schlichten. Allgemeine Pflichten waren auch die Pflege der Wege, der Wasserablauffurchen, der Abstellplätze, sowie die Umfriedung der Hecken. Für einen bestimmten Zeitraum mussten Berghüter bestellt und deren Bezahlung beschlossen werden. Die Weinlese durfte nur gleichzeitig an dem vom Vorstand beschlossenen Tag beginnen.

Zu der Ausübung dieses Amtes gehörte in dieser Zeit auch das Recht auf Besitz einer Pistole, wahrscheinlich ein Überbleibsel aus früherer Zeit, als auch noch Hüter Gewehre trugen, gebraucht hat er sie sicher nie. Als er dann in den Wirren des zweiten Weltkrieges im September 1944 bei der Ausführung einer militärisch erzwungenen Dienstleistung zu Tode kam, ging das Amt samt Pistole (sie gehörte sozusagen dem Amt) auf seinen rechtmäßigen Stellvertreter über. Dies war damals Peter Siff (8). Nach vielen Jahren (etwa, Anfang der sechziger Jahre), in sozialistischer Zeit, sollte dies ein Nachspiel haben. Die Pistole wurde polizeilich gesucht!

Arbeiten in den Weingärten

Aus Jugendjahren weiß ich noch genau, des Winzers Hände werden stark und rau !

Ich werde versuchen, die Arbeiten so darzustellen, wie ich sie als 10 - 14 jähriger erlebt habe. Es besteht also kein Anspruch auf Vollständigkeit oder gar Genauigkeit.

Weil in den zwei letzten Kriegsjahren und auch nachher noch, keine jüngeren Männer noch anwesend waren, wurden wir sehr früh zu allen möglichen Arbeiten herangezogen. Mit „wir“ meine ich mich selbst und meine zwei Cousins, die Hermann-Brüder (bekannt als „Butz“ u. „Schmaga“). Wir waren fast gleich jung u. bildeten so immer eine Dreier-Mannschaft. Sicher gingen wir auch noch zur Schule, doch damals war nur 1-2 mal pro Woche nachmittags Unterricht. Es blieb also Zeit genug, um „eingespannt“ zu werden.

Das Stecken („Dèt Stecken“)

Bei gutem Wetter fing es schon so Mitte März an. Das hieß, jeden Pfahl herausziehen, das nasse oder gar angefaulte Ende putzen und wo nötig frisch zuspitzen, dann das luftgetrocknete Ende fest in die alte Stelle rammen, sorgfältig ausrichten, so dass gerade Reihen entstanden und mit dem Axthalf feststampfen. Die Pfähle mussten ja ein ganzes Jahr halten. Den Pfählen, welche mit einer eingebraunten Jahreszahl versehen waren, galt besondere Sorgfalt. Anschließend oder gleichzeitig wenn die Erde gut trocken war, mussten die eingedeckten (unterlegten) Rebstöcke „aufgeschnappt“, also von der Abdeckerde befreit, an die noch raue Luft geholt werden um ein frühzeitiges Treiben der Augen zu unterbinden.

Die gewöhnliche „Ausrüstung“ für diese Arbeit war immer eine kleine, leichte Axt, mit etwas verlängertem Stiel, damit man sich nicht so arg bücken musste! Die Bekleidung richtete sich nach der Witterung, aber immer mit einer kleinen, blauen oder weißen Schürze. Die frisch „gesteckten“ Halden waren ein besonderer Anblick. Viele tausend Pfähle, alle in Reih' u. Glied, wie ein aufmarschierendes, mittelalterliches, mit Speeren ausgerüstetes Heer! Wir empfanden einen gewissen Stolz, dass wir zu diesem Anblick beigetragen hatten.

Das Anbinden („Dèt Girken“)

Hier ging es das Anbinden der Weinstöcke (des Stammes) an den Pfahl. Es reichten gewöhnlich zwei Binden. Im Anschluss daran folgte die etwas heikle Handhabung der jungen, aus dem Vorjahr gewachsenen Traghölzer. Sie wurden gefühlvoll zu einem Bogen geformt (das Holz durfte nicht springen oder gar brechen) und beidseitig an den Pfahl gebunden. Das ergab eine klassische Herzform, wenn sie auf gleicher Höhe waren. Möglicherweise hat der Glaube, dass ein täglich getrunkenes Glas Wein den Kreislauf stärkt, gerade hier seinen Ursprung! Diese Arbeit war gewöhnlich Frauenarbeit. Wenn aber im Herbst die Zeit nicht reichte, um auch den Rebenschnitt zu machen (schlechtes Wetter), dann musste er jetzt nachgeholt werden. Die zwei stärksten Traghölzer wurden erhalten, die überzähligen entfernt. Manchmal mussten zum Zwecke der Verjüngung auch Teile der alten Stöcke entfernt werden, wenn geeignetes Jungholz nachgewachsen war. Hierzu wurden auch die Männer herbeigeholt. Diese Arbeit musste frühzeitig erledigt werden, noch vor dem Safttreiben, um das sogenannte „Verbluten“ klein zu halten.

Das Graben („Dèt Gruewen“)

Das war eine ziemlich unbeliebte Arbeit, weil sie schwer war. Die ganze Fläche musste sozusagen umgehackt werden, nur so tief, wie es mit einer schweren Grabhacke ging (um die 12 cm), dabei wurde alles alte oder frische Unkraut peinlich genau eingegraben (manchmal auch Stalldünger).

Bei dieser Arbeit waren wir Jungen selten allein. Es gab auch die „Vorarbeiter“ in der Person der Hermann-Mutter oder der Großmutter. Wenn unser „Fleiß“ nachließ, blieben wir manchmal beachtlich zurück in unseren Reihen, machten Pausen, standen mit den Händen auf dem „Hackehalf“ an der Brust abgestützt u. hatten so manches zu besprechen. Wenn wir aber übertrieben, dann kam die „Aufmunterung“: „Hei, schon wieder gebt ihr der Hacke zu saugen!“ So richtig bei der Sache waren wir nie. Diese Arbeit erfolgte gewöhnlich Ende April, es blühte u. grünte schon richtig viel am Boden. An den kleinen, rot-blauen Taubnesseln summten, bei Sonnenschein Bienen oder dicke Hummeln („Brummes“) u. denen musste man ja zusehen! In den „Stien-Wöngerten“ hatte man einen besonders schönen Waldblick. Zuerst kamen die weißen Blüten der Wildkirsche ins Gespräch, dann das helle, zarte Grün der Rotbuche, wir gingen sogar Wetten ein, wo der Wald am 1. Mai schon ganz grün ist!

Das Spritzen („Dèt Sprätzen“)

Es erfolgte je nach Entwicklung des Wuchses der jungen Triebe und nach Wetterlage, wenn die Gefahr bestand, dass Pilzbefall auftrat. Echter u. falscher Mehltau waren damals allgemein bekannte Gefahren besonders für das Blattgrün bei feucht-nasser Witterung. Später kam der Grauschimmel bei der Traubenentwicklung hinzu. Ich kann mich noch gut an die verschiedenfarbigen Fähnchen an einer hohen Stange neben der Waage in der Ortsmitte erinnern. Bei Rot hieß es: Jetzt muss gespritzt werden!

Und das war keine Kinderarbeit, in jeder Hinsicht. Dennoch waren wir auch eingebunden als Nachträger für die Spritzmittel. In 5 l-Kannen schleppten wir die himmelblaue Lösung vom Wagen her die Hänge hinauf, wo sich gerade der Spritzer mit seinem Gerät auf dem Rücken befand und Nachschub brauchte. Manchmal hatten wir ein beachtliches Stück Weg zurückzulegen. Der Gespannwagen konnte nicht überall in unmittelbarer Nähe „parken“. Vor allem in der „neuen Halde“, war es schwieriger, da es nur begrenzte Halteplätze gab. Da ein Nachträger pro Spritzer reichte, mussten wir nicht alle mithelfen. Doch weil sich diese Prozedur im Sommer 3-4 mal wiederholte und wir sie meistens barfuß durchstehen mussten, war sie nicht beliebt, die „Peronospora-Zeit“.

Das Spritzen an sich verlangte viel Geschicklichkeit und Erfahrung. Die Blätter mussten an der Ober- und Unterseite gleichmäßig benässt werden, ohne aber zu tröpfeln. Die Vorbereitung der Spritzlösung (eine in bestimmten Verhältnissen verdünnte Lösung von Kupfer-Sulfat „Blaustein“ und Kalk als Haftmittel konnte zwar auf jedem Hof gemacht werden, aber gewisse Kenntnisse waren nötig, um auch die richtige Menge für die verschiedenen großen Weingärten herzustellen. Die Lösung selbst war aggressiv und ein Hautkontakt konnte nicht immer vermieden werden, besonders wenn die neuen Triebe quer durch die Reihen standen.

Alle in Frage kommenden Gefäße, wie Misch- oder Transportfass, waren zu der Zeit aus Holz. Die Spritze selbst, war aus Messing (Inox-Stahl oder Plastik gab es noch nicht). Der flach-ovale Bau der Spritze passte sich gut an den Rücken an, dieser musste aber vor Unterkühlung geschützt werden.

Mit einer Hand wurde die Druckpumpe (Membranpumpe) bedient, die andere handhabte die Spritzdüse. Die öfter durch unreinen Kalk verstopfte Düse machte die Hände rau und rissig! Bei stärkerem Wind versuchte man in Windrichtung zu arbeiten, das war aber der einzig mögliche Schutz.

Das Hacken, Binden u. Brechen

(Det „Schuewen“, „Bònghen“ uch „Briechen“)

Diese beiden Arbeiten fielen meist in die gleiche Zeitspanne, Anfang Juli, wobei das Hacken auch etwas früher geschehen konnte, je nach Entwicklung des Unkrauts. Auf jeden Fall für uns Jungs war dies Tätigkeit kein Vergnügen.

Das Binden war fast ausschließlich Frauenarbeit. Die jungen, schon kräftig gewachsenen Triebe mussten ausgewählt und an den Pfahl gebunden werden. Schwächere oder die abstehenden in den Blattansatz gewachsenen Geiztriebe wurden durch Abbrechen entfernt (daher „Briechen“). Beim zweiten „Binden und Brechen“ im August wurden Trauben tragende Triebe auf 2-4 Blatt oberhalb der Traube gekürzt, und zu stark gewachsenes Holz für das nächste Jahr auf ein nötiges Maas abgeschnitten. Der Grünwuchs eines Stockes war beachtlich, die Halbbogen hatten viele Augen (10-12), aber nicht immer waren alle ausgetrieben und nun kam Licht und Luft in den Stock, so dass die Trauben besser reifen konnten. Als Bindematerial gab es nur dünne Hanfstengel. Sie wurden schon am Vorabend eingeweicht, um biegsam zu werden.

Doch jetzt zum Hacken („Schuèwen“): Dazu gab es eine etwas flacher gestellte, leichtere Hacke, so dass es meist ein oberflächliches Abkratzen des Unkrauts war. Die „Schuèwhah“ musste aber immer geschärft werden, sonst rutschte sie zu leicht über das Unkraut hinweg und es wuchs gleich weiter. Unbeliebt war dieses Hacken fast immer. Der Hochsommer mit Hitze oder Schwüle brachten einen zum Schwitzen. Bei Feuchtigkeit waren wir meist barfuß, an der Hacke klebte Erde und sie wurde schwer.

Wenn dann auch das Unkraut dicht mit Disteln durchsetzt war, war es eine Plackerei! Das Befreien der Rebstöcke von der an ihnen hochgewachsenen Ackerwinde, war reine Handarbeit! Es gab also etliche Gründe diese Arbeit als lästig zu empfinden. Dennoch verbinde ich damit besondere Erinnerungen.

Einmal - im „Föffelbäsch“ unserer Großmutter, ganz oben, wo das Stück flacher war, aber das Unkraut besonders dicht und kräftig, obendrein mit Disteln, unsere „Begeisterung“ also entsprechend klein war - machten wir oft Pausen. Die Sicht über die Gemeinde, besonders auf den Kirchturm war gut, denn von hier kam ja das Zeichen, wann Schluss sein durfte. Wir wetteiferten, wer die Zeit an der Kirchturmuhrenminutengenau ablesen konnte, oder gar die ruckartige Bewegung des großen Zeigers wahrnahm. Auf einmal, ertöht es aus dem Nachbarstück: „Hei ihr Jungs, das

könnt ihr nicht sehen? Das ist doch ganz leicht! Aber seht ihr auch die Hühner im „Steppeshof“? Wir sahen sie auch, aber nicht die Maiskörner, welche sie pickten! Der Gartennachbar (Peter Christiani = „Schimes-ter Pitz“) konnte die Maiskörner aber schon sehen. Um uns aufzumuntern, meinte er, er könnte sogar die jungen Krähen in einem Nest auf einer Akazie am „Krunnenbarch“ wahrnehmen. Sicher war das bewusst übertrieben, um uns aufzuheitern und das noch anstehende Stückchen bis zur Hecke noch zu schaffen. Aber gute Augen muss er doch gehabt haben, denn in seiner Zeit bei der K. K. Armee war er „Stubenhocker“ im Büro der Einheit als Schreiber. Er hatte eine sehr schöne, kalligraphische Schrift. Davon zeugen seine Eintragungen im Buch der 8. Nachbarschaft!

Eine andere Erinnerung aus der „Hackzeit“ stammt von unserem „Gartner“. Er war in der zweiten Reihe, oben im steilen Hang. Aus der unteren Reihe - weniger steil, mit fast flachen Vertiefungen (aus unserer Stellung gut zu einzusehen) ertönte an einem Nachmittag ein melodisch schönes Flöten. Sehen konnten wir aber niemanden, der Rebwuchs war zu stark. Wir wollten noch nicht Feierabend machen, sahen aber den frohen „Flöter“ mit der Hacke geschultert, in einem ausgetretenen Steg durch das fast mannshohe Gras quer über den „Dresch“gehen. Es war der „Baronen Misch“. Er verschwand durch ein kleines, kaum wahrnehmbares Türchen in der Hecke ihres Hausgartens. Wir beschlossen: Wenn „der“ Schluss macht, können wir das auch! In der späteren Jugend kannte ich ihn dann als freundlichen, frohen und zugänglichen Menschen.

Aus dieser Zeit habe ich auch noch eine Erinnerung an den „Kremer-Rien“. Hier gab es verwilderte „Nösner“- Zwetschgen, groß, oval und auch in nicht ganz reifem Zustand genießbar, die wir uns oft schmecken ließen!

Überhaupt, die „zweite Hacke“ im August war nicht mehr so schwer. Es gab weniger Unkraut. Manche Trauben wurden weich, also gut zum „Plecken“. Da soll noch jemand sagen: Das Hacken, egal ob gemächlich oder in Eile, macht nur müde und ist Langeweile! Außerdem stand in fast jedem Weingarten auch ein sogenannter Weingartenpfirsich, selten eine andere Sorte. Diese waren sehr beliebt, nicht nur wegen ihrer schmackhaften, etwas behaarten Früchte. Sie waren auch Schattenspender für die Mittagspause. Hier ein Nickerchen in Ehren konnte man nicht verwehren!

Diesen „Sommerabschnitt“ im Weingarten möchte ich mit einem Lob auf die Hacke abschließen

Ein Lob an die Hacke

Oh Hacke! Du, und mit dir die Taten,
Ihr seid in Vergessenheit geraten.

Ich finde das richtig ungerecht.
Mit dir blieb man Sieger im Gefecht,

wenn es hieß die Weingartenreihen
vom frechen Unkraut zu befreien.

Du warst jedem ein vertrautes Gerät,
wie heute Handy oder PC mit Internet.

Du hingst im Stand By an der Wand
und fügst dich auch zu jeder Hand.

Lebendig wurdest du nur mit Energie,
doch diese immer der Mensch dir lieh.

Du warst Trainer für starke Händ'
so gab es immer ein Happy End!

Ein Winzer wusste dies zu schätzen
und wie kein anderer dich zu nutzen.

Heute kann man dies kaum glauben
ohne dich gab es nur schwache Trauben!

Du verdienst einen großen Preis.
Mit deiner Hilfe wuchs auch Mais !

Herbst im Weingarten

„Was im September soll geraten, muss im Juli auch noch braten!“

In diesem Spruch steckt viel Kenntnis über die gute Entwicklung der Trauben. Sie brauchen nicht nur den Saft der Reben, sondern auch die Energie der Sonne. Sind sie Ende Juli vollkommen entwickelt, braucht es nur noch den Reifeprozess im August und die Vollen- dung im September.

September, Herbstanfang, das war die Zeit der feierlichen Ruhe in den Weingärten. Kein Arbeitsgerät kam noch zum Einsatz. Es war die Zeit der zufriedenen Besuche, man wollte doch nachsehen, wie und wo es am besten reift. Man staunte über die Veränderungen fast von Tag zu Tag. Die Traubenbeeren wurden heller, die der Sonne ausgesetzten auch rostbraun. Tafeltrauben wurden genießbar. Die Pfirsiche waren

schon Anfang des Monats reif und geschmacklich unübertroffen. Das bedeutete: Essen bis zum Platzen! Aber nicht jeden Tag! Denn jetzt galten die Verordnungen des Vorstandes der Berggemeinde.

Die Weinberghüter wurden bestellt und alle Zufahrten mit einem provisorischen Brettertor abgesperrt.

Der Zustand der Hecken musste in Ordnung sein. Freien Zugang in die Weingärten gab es nur zweimal in der Woche, wenn ich es noch richtig weiß, war es Samstag und Dienstag. Diese Einschränkung war nicht gerade beliebt, aber sie wurde akzeptiert und respektiert, weil es schon immer so war. Man plante die Besuchertage danach.

Diese Tage im Herbst waren nicht immer leicht für die Frauen. Am Anfang des Monats, mussten die reifen Pfirsiche oder Zwetschgen im Weidenflechkorb nach Hause geschleppt werden. Trauben durften nur begrenzt, zum Kosten gelesen werden, denn auch die „Gutedel“ brauchten noch etwas Zeit um richtig einladend zu wirken. Wir Kinder mussten bei der Obsternte mithelfen. Anfangs durfte alles verzehrt werden, so konnte man auch abschätzen wann Pfirsiche oder Zwetschgen ihre Vollreife erlangt hatten, um ganz abgeerntet zu werden. Meistens war der Ertrag so groß, dass man nicht alles aufessen konnte. So wurde gleich auch ein Brotbacktag eingeplant. Die verbleibende Hitze im Backofen wurde genutzt, um Dörrobst herzustellen. Waren nicht genug Backbleche zur Verfügung, kamen die Pfirsiche und Zwetschgen direkt auf den gut geputzten Steinboden des Ofens. Am übernächsten Tag musste immer ein Bub durch das kleine Ofenloch kriechen und alles einsammeln.

Das gab so manche Schwitzpartie, denn ganz ausgekühlt war der Ofen selten.

Die schönsten Besuchertage waren aber immer die gegen Ende des Monats. Dann waren die Gutedel schon erntereif. Man wählte die schönsten sorgfältig aus um sie zuhause mit Hanffaden zu „Hängelchen“ zu binden. Diese wurden auf geraden Hanfruten oder Haselruten aufgereit und so vorbereitet, wurden sie auf Nägel an den Deckenbalken in der „Guten Stube“ aufgelegt. Hier war es immer recht kühl. Weil die Stube nicht zu Wohnzwecken genutzt wurde, hielten sich die Trauben recht gut bis Weihnachten oder sogar bis Januar.

Schöne Erinnerungen aus dieser Zeit sind besonders die Heimwege aus den „Melzern“ oder „Stiebesch-Wöngert.“ Man kam mit vollen Körben den ganzen Weg bis zur „Gletsch“ immer an Reihenreihen vorbei, die voll behangen, mit schönen Trauben einen

Prachtanblick in der späten Abendsonne boten. Wo ein Weingarten besonders gepflegt war, z.B. „Kremern“ oder „Kellen-Wöngert“, blieb man stehen, um diese „vergoldeten“ Trauben an den herzförmigen Rebenbögen zu bewundern.

In der Reihenfolge der Herbstarbeiten müsste jetzt die „Weinlese“ folgen. Ich überspringe diese aber, weil die Weinlese auch mit der Weinherstellung (Kellerei) verbunden werden kann, also einen separaten Abschnitt darstellt.

Wir sind schließlich im November angelangt. Verlassen und ihrer Güter beraubt, stehen die Weingärten da. Dennoch ist es keine Einöde. Die Reben haben zwar ihre Früchte verloren, aber jetzt trösten sie sich mit den verbliebenen Blättern, indem sie diese in alle Farbtöne verwandeln. Vom hellen Gelb bis Rot oder Braun ist alles da.

Das „Unterlegen“ steht jetzt an. Doch zuerst muss der Stock zugeschnitten werden, das heißt, die alten Bögen kommen ganz oder teilweise weg, nur neues Tragholz wird gelassen, meist nur zwei Ruten, selten drei pro Stock. Das Schnittholz wird gesammelt und damit wird die Hecke aufgetürmt. Jetzt erst konnte unterlegt werden. Der Weinstock wurde behutsam zur Erde hin gebogen, bis zur flachen Auflage, dann stellte man den Fuß darauf und mit der Hacke wurde nun Erde mit etwas Wurzelwerk (dem harmlosen „Meer“-Unkraut) darüber gehäuft. Das sollte den ganzen Winter halten. Diese Arbeit wurde Stock für Stock in jedem „Wonjert“, den man hatte verrichtet. Manchmal war dies eine schwere, schmutzige Arbeit, wenn das Wetter nicht mitspielte. Es war ja November und meist nass. Manchmal fiel auch schon der erste Schnee!

Dennoch habe ich auch angenehme Erinnerungen an diese Zeit. Nach getaner Arbeit im „Melzer- oder Föfelbäsch“, hatte man auf dem Heimweg über den oberen Kammweg eine wunderschöne Übersicht über das Tal. Zuerst sah man das Bad und dann ganz Baaßen. Diese Aussicht vermisste ich auch heute noch!

Jetzt schließe ich meinen Bericht mit einer alten Weisheit: „Grabe den Brunnen, bevor du Durst hast.“

Auf unser Thema bezogen, könnte man sagen:
„Zuerst Winzer sein, dann trinke auch Wein!“

Ich hoffe, manch älterer Leser erfreut sich an Altbekanntem und noch selbst Erlebtem, wovon in diesem Bericht die Rede ist.

Bietigheim-Bissingen im Aug. 2012
Euer Landsmann Johann Herberth



Einkaufen und der Jahrmarkt in Baaßen

Dr. Michael Kinn

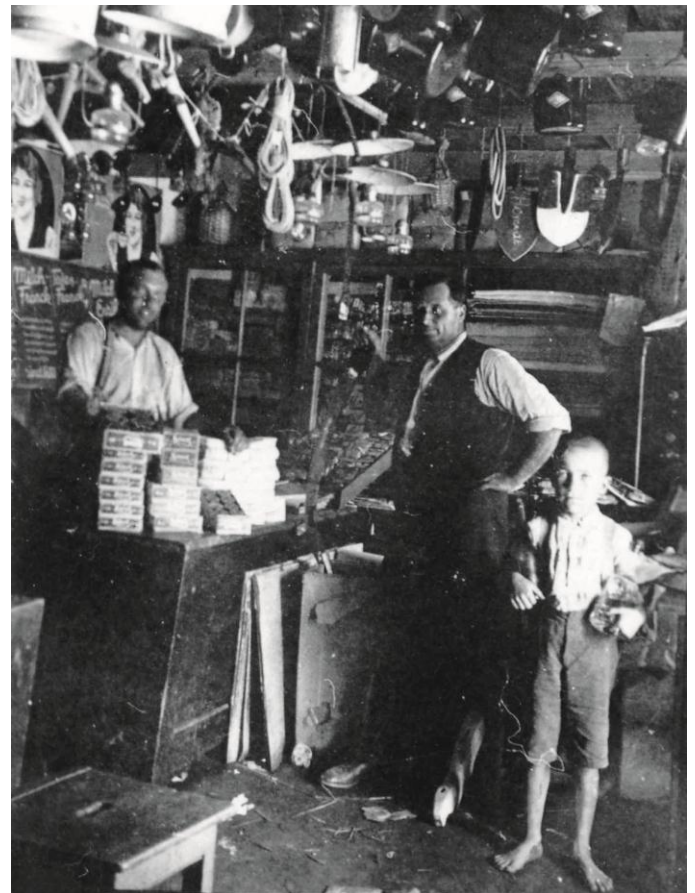
Auf dem Lande, demnach auch in Baaßen, war die Ernährung der Bevölkerung bis 1946 fast zu 100% durch Eigenerzeugnisse gesichert. Von den Feldern wurde Weizen, Mais, Gerste und Hafer geerntet, selten Roggen und manchmal sogar Hirse. Auf dem Hof und Stall gab es das Federvieh (Hühner, Gänse, Enten und manchmal Truthühner), Kühe für Milch und Kälber. Natürlich durften die Schweine nicht fehlen und bestand die Möglichkeit, hatte man auch eine Zuchtsau mit ihren Ferkeln. Die Bäuerin war zuständig für den Gemüsegarten, wo Kartoffeln angebaut wurden, sowie Wurzelgemüse, Bohnen, Tomaten, Gurken, Kohl und Kohlrabi. Eine Rhabarberstaude fehlte in keinem Baaßner Hausgarten und bei vielen gab es auch ein paar Stachelbeer- und Johannisbeersträucher. Dass sich die Gartenwirtschaft bei einigen auch auf andere Pflanzen bezog (Spinat, rote Rüben), war in letzter Zeit keine Seltenheit. Hauptsächlich nach der Rückerstattung der 1946 enteigneten Häuser spielten die Haushaltsgeräte eine bedeutende Rolle in der Ernährung ihrer Eigentümer und man konnte sich durch ihre Vielfältigkeit hervortun.

Bis 1946 wurde sogar ein Großteil des Bettzeugs und der Unterwäsche selbst gefertigt. Durch den regelmäßigen Anbau und die Verarbeitung von Hanf. Andernorts stand man auf Flachs, eine Faserpflanze, die sich in Baaßen nicht durchgesetzt hat.

Doch im alltäglichen Leben werden außer den selbst erzeugten Produkten auch andere Waren benötigt, wie Salz, Zucker, Gewürze, Stoffe, etc. Für diese Bedürfnisse war der „Konsum“ (wörtlich „Verbrauch“) zuständig, also ein Geschäft. In Baaßen war das ein niederes, langgestrecktes Gebäude auf der rechten Seite des Dorfbaches, das sich von der kleinen Brücke bachabwärts zog, gegenüber den Hofstellen Wagner (Hnr. 60, Flutter) und Schuller (Hnr. 61, Korator). Habe ich es gut in Erinnerung, so war die Rückwand (Bachseite) irgendwie orange-rot angestrichen. Unter dem selben Dach befanden sich die Verkaufsräume für Lebensmittel und Gewürze, sowie auch für Schnittwaren (Metrage) und Schuhe, als auch die nötigen Lagerräume. Dort befanden sich die Petroleumfässer, in Baaßen „Barell“ genannt, mit einer speziellen blecherne Handpumpe, darunter ein größeres Gefäß, an dessen Rand die Maßgefäße von ½ und 1 Liter mit ihrem umgebogenen Griff hingen. Inhaber dieser bedeutenden Verkaufsanlage war bis 1943 H. Pelger, Hnr. 81.

Als in den 30-er Jahren das neue Gemeindehaus (Gesellschaftshaus) geplant wurde, hatte man an den 4 Ecken des Gebäudes auch 4 kleinere Bauten vorgese-

hen: süd- östlich für den Kindergarten, süd- westlich eine geräumige Küche, nord- westlich für eine Bibliothek und nord – östlich für den „Konsum.“ Nach der Einweihung im Jahr 1941 zog also unser Geschäftsmann Pelger in das neue Gebäude, wo er bis zu seiner Einberufung „seines Amtes waltete“. Das alte Konsumgebäude wurde abgetragen und keiner, der es nicht in Erinnerung hat, könnte heute sagen, wo sein Standort war.



*Martin Elsasser hinter seiner Ladentheke
im Mai 1939, mit Kunden*

Außer dem „Konsum“ gab es in Baaßen noch etliche private Kleingeschäfte (Dorfläden), stets im eigenen Haus oder Wohngebiet untergebracht. Hauptsächlich Haushaltsgeräte und „Kolonialwaren“, wie Gewürze, Süßigkeiten, etc. wurden dort angeboten, Zigaretten und Tabak nicht zu vergessen. Bekannt war das „Geschieft“ der Familie Elsasser in der Mühlgasse, die Brüder Benn (Kontrasch) von Hnr. 231/273, (auch „Schwarz“ genannt) und von Hnr. 236/278 aus dem Kursch. Dann gab es noch auf der linken Seite des Promenadenanfangs, gegenüber dem „Regulierhäuschen“ des Erdgasunternehmens, ein Geschäftchen mit dem gleichen Warenangebot, das Eigentum der Familien Gergely/Schuster Hnr. 219 war. Ganz in Vergessenheit geraten ist der kleine Verkaufsladen der Familie Benn von 229/271, auch als „Däck Dan“

bekannt. Es war ein Anbau an der Südseite des Haupthauses und bei aufmerksamer Betrachtung konnte man noch den Umriss des zugemauerten Einganges sehen. Spaßeshalber sagte man auch „beim Kikirigi“. Ob die alten Verkäufer mitspielten oder sich tatsächlich beleidigt fühlten, wer weiß das schon, jedenfalls schickte man unwissende Kinder in den Laden, mit dem Auftrag: „Ech bidden am en Leu Kikirigi-Fockeltscher!“, worauf die Eigentümer zu einer Rute oder Peitsche griffen und mit dem Ruf: „Na wuert, ech gien der Kikirigi-Fockeltscher“!, die Unglücksraben Vertrieben.

Dieses „Geschieftschen“ wurde schon vor dem Krieg aufgegeben. Nicht zu übersehen war auch der Fleischladen und das „Sodawasser“-Herstellen (Sprudelwasser) des mittleren Bruders der Benn's. Peter Benn (Kontrasch-Pitz) Hnr. 222/263 besaß seinen Fleischladen bis Anfang der 80-er Jahre. In der Nachkriegszeit war auf seinem Hof auch eine Annahmestelle von Häuten (Fellen), Wolle etc. Größere Einkäufe wurden in Mediasch getätigt, meistens am Donnerstag, wenn Markttag war (Wochenmarkt). Der gewöhnliche Weg verlief durch die Steiggasse (Stiigoss) über das „Huesenriech“, den Berg hinan, dann den Berg entlang durch den „Bluesenbäsch“(Wald) bis zur „Mediascher Hill“ (die Mediascher sagten „Baaßner Hill“), dann die Baaßner Straße hinunter und schon war man an der Kokelbrücke. Diesen Weg gingen auch die Taterlocher und Bonnesdorfer und weil sie meistens in Gruppen gingen, mit einem Quersack auf einer Schulter, hörte man schon von weitem ihr Geschnatter, wenn sie durch den „Kursch“ anmaschierten. Es war ein Weg von ungefähr 7 km und wenn man gut zu Fuss war, schaffte man ihn in einer Stunde. Natürlich gab es noch andere Wege, die von Baaßen nach Mediasch führten, so der vom „Titsch“ aus, durch die Felder bis zum Berg, der über die Salzau durch den Wald ging, zu dem sich der Weg aus dem Bad durch den Lämpe-sch gesellte. Der meist begangene war aber der Weg über das „Huesenriech“, schon deswegen, weil ihn auch die Marktgänger der Nachbardörfer benutzten. Oberhalb der Mediascher/Baaßner Hill befand sich eine kleine Wirtschaft. Die Mediascher sagten „zum Hillen Blochen“, später auch „zur Lele Ana“. Nach dem Aufstieg konnte man sich hier mit einem Glas Wein oder Wasser erfrischen. Mir ist der „Kracher“ in Erinnerung, ein nach Himbeeren schmeckendes, kühles und spritziges Getränk, abgefüllt in Halbliterfläschchen und verschlossen mit einer Glaskugel. Um an den Inhalt zu gelangen, musste man dieses Glaskügelchen hinein drücken und dann sprudelte es einem kohlenensäurehaltig aus der Flasche entgegen. Es war ein Wunder für uns Kinder.

Höhepunkt des Mediascher Marktwesens war der Margaretenjahrmarkt (Marigretigohrmert) - vielen vielleicht durch das Märchen (oder die Fabel) „Der Wolf und der Fuchs auf dem Mediascher Margarete“ (Der Wulf uch der Fuss af dem Medescher Marigreti) bekannt - der einmal im Jahr stattfand (der Namensstag von Grete, Margarete ist am 13. Juli). Diesem Ereignis durften die Baaßner nicht nachstehen. Es gab zwar im April einen Viehmarkt, der in der Au nordöstlich von der Gemeinde unterhalb der Blasen-dorfer Straße bei den „Trijen“ jährlich abgehalten wurde, doch ohne besondere Bedeutung. Man bedenke nur den Umstand, dass das Vieh nach einer winterlichen Stallhaltung nicht gerade eine „preisverleihende“ Erscheinung hatte. War die Au nach einer verspäteten Schneeschmelze noch versumpft, verlegte man diesen Frühjahrsmarkt auf den „Dresch“, also nur zwangsbedingt, denn hier gab es keine Möglichkeit, das Vieh zu tränken. Der eigentliche Jahrmarkt (Gohrmert) fand am 1. August statt. Es war ein Festtag, nicht nur für die Baaßner, sondern auch für alle Nachbardörfer. Diesmal hatte der Viehmarkt eine besondere Bedeutung und nicht nur das Vieh, das man zum Verkauf oder Tausch herbei getrieben hatte, war gepflegt und geputzt, sondern auch die Verkäufer und Käufer trugen bessere Kleidung, einige sogar ihr Sonntagsgewand. Auffällig waren vor allem die Frauen aus Seiden, die außer ihrer Sonntagskleidung auch die dazu gehörige typische Haube trugen, mit dem Maschengebilde unter dem Kinn (Hiowenstrop). Der Viehmarkt war zugleich auch der Treffpunkt der heiratsfähigen Jugend, um Bekanntschaften zu schließen, aber auch die Möglichkeit, für eine Dienstmagd oder Dienstknecht sich nach einem neuen Dienstherrn umzuschauen.

Eine besondere Gruppe von Teilnehmern waren die „Corturari“, das heißt, die Wanderzigeuner. Ihr Name leitet sich von „cort“ (Zelt) ab. Es gab eine Niederlassung bei Bonnesdorf (Boian), die aber nur während der kalten Jahreszeit von ihnen belegt war. Von Frühjahr bis Herbst zogen sie mit ihrer ganzen Familie als Kesselflicker, Essbesteckverzinker oder Wahrsager durch's ganze Land, zusammen gefercht in einem „Koberwagen“ (überdachter Wagen mit einem Zelt, cort), während nur die Alten und Siechen in der Niederlassung verblieben. Kein Wunder, dass sie sich hauptsächlich für Pferde auf dem Markt interessierten und mit allen möglichen Tricks versuchten, die erwünschten Zugtiere billig zu ergattern.

Doch zum Jahrmarkt gehörten auch die Verkaufsstände, in diesem Fall die „Schatterts“ (Schattert, rumänisch „taraba“), meist mit Zelt überdachte Verkaufsstände. Schon am Vorabend reisten die Verkäufer mit ihren LKWs oder anderen Transportmitteln

an und besetzten ihre zugeteilten Plätze im Zentrum der Gemeinde, beginnend vom alten Gemeindehaus an (heutige „primarie“), gegenüber vom Denndörfer am Zigeunergässchen Hnr. 232/274, Fam. Benn „der Schworz“ Hnr. 231/273, Kinn/Mikluschin-Hnr. 230/272. Fam. Benn/Dörling „Däck-Dan“ Hnr. 229/271, Fam. Hermann „Sami-Hans“ Hnr. 228/270, Fam. Christiani „Schimester-Pitz“ Hnr. 227/269. Von wo und wer all die Verkäufer waren, wer weiß das noch. Aber die Mediascher Fernengel, Oberth, „Hänsel und Gretel“ und Schämbrä waren ganz bestimmt dabei. Die Transportmittel wurden in einer Reihe zwischen Dorfgraben und Straßenrand abgestellt, darüber und davor baute man das Zelt auf, wo darunter auf einem treppenähnlichen Gestell die Waren ausgebreitet wurden. Bei Fernengel gab es Schnittwaren, bei Oberth Haushaltsgeräte und andere Eisenwaren, bei Schämbrä Spielsachen und bei „Hänsel und Gretel“ drängten sich die Kinder wegen Süßigkeiten. Zu dieser Zeit hatte unsere Großtante, „die Mikluschin“ noch einen kleinen Ausschank. Ihr Angebot war nicht reich und bestand aus Schnaps, hauseigenem Wein und hie und da aus einer Flasche Bier. Zur Zeit des Jahrmarktes war ihre Ausschankstube immer überfüllt und sie konnte den Anforderungen aus ihrem Lattenverschlag kaum nachkommen. Als Kuriosum sei hier erwähnt, dass alle Konsumenten wussten, dass sie „getauften“ Wein ausgeschenkt bekamen, aber keiner konnte sich erklären, wie das geschah, denn mit leerem Krug ging die Wirtin in den Keller und kam mit gefülltem zurück, ohne dass etwas Auffälliges geschehen wäre. Trotzdem gab es eine einfache Erklärung. Früher hat es mehrere Gassenbrunnen in Baaßen gegeben, ähnlich denen von „zwischen den Garten“ (Surat-Bronnen), vor der Kirche, „äm Grontschen“, „än der Sessgoss“ u.s.w.. Als die Fam. Istvan Miklusch das Grundstück vor ungefähr 100 Jahren bebaute, gab es da auch einen Gassenbrunnen, der nun mit dem Aushub auch abgetragen wurde, aber nicht gänzlich, denn der untere Teil mit der Brunnenquelle landete im Keller. Ich kann mich noch ganz gut erinnern, dass uns Kindern immer wieder gesagt wurde, nicht zu nah an das Brunnenloch heran zu gehen, sonst würde uns die Brunnenfrau hinabziehen. Um einer eventuellen Überschwemmung vorzubeugen, hatte man ein Eisenrohr unter die Straße gelegt, aus dem es regelmäßig tropfte, zur Freude der Enten und Gänse. Des Rätsels Lösung: der Wein wurde schon im Keller „getauft“. Bei einem Besuch in Baaßen vor etlichen Jahren, fragte ich den gegenwärtigen Eigentümer auch nach dem „Kellerbrunnen“. Es gab ihn nicht mehr, sie hatten ihn zugeschüttet.

Dann gab es Krieg und alles sollte sich nachher ändern!

Die Familie Gergely/ Schuster hatte ihr Anwesen an der Promenade an den unitischen Pfarrer Cimpeanu (ein Bruder von Valer Cimpeanu aus dem Kursch Hnr. 493, genannt „Vintu“) verkauft. Auch die Fam. Benn aus dem Kursch hatte aufgegeben. Nach der Enteignung der Landwirtschaft 1946, gab es nur noch zwei Dorfläden: Elsasser und Benn (Schworz), die aber auch durch die Geldreform von 1947 „erledigt“ wurden. Im Tausch bekam man für 5.000.000 Lei kümmerliche 250 Lei Neugeld und man zwang die Eigentümer, bis zum letzten Augenblick „offen“ zu halten und sich mit altem Geld bezahlen zu lassen. Der Konsum wurde auch enteignet und zur „Cooperativa de consum“ gemacht. Weil es nun die einzige Einkaufsmöglichkeit der Gemeinde war und räumlich den Anforderungen der Bevölkerung nicht mehr entsprach, wurden an dem Neubau Erweiterungsarbeiten durchgeführt, wodurch die Symetrie des Gesellschaftshauses erheblich zerstört wurde, das nun den Namen „Casa de cultura“ oder „Camin cultural“ bekam. Ein zusätzlicher Lebensmittelladen- „Alimentara“-den man im Bad eröffnet hatte, konnte das Bedarfsproblem der Leute auch nicht lösen. So entschloss sich nun die neue „Volksregierung“ zum Bau eines neuen Einkaufszentrums im Zentrum der Gemeinde auf dem Areal, wo früher der „Gohrmert“ abgehalten wurde. Der Name einer „Cooperativa de consum“ wurde beibehalten, woraus die Baaßner aber einfachhalber „Cupra“ machten.

Schon während der Kriegszeit hatte man auf den Markt des Jahres (Gohrmert) verzichtet. Pferde gab es eh fast keine mehr, weil die meisten requiriert worden sind. Durch die Agrarreform von 1946 wurde die deutsche Bevölkerung enteignet und Kühe und Ochsen wurden Eigentum der Staatsfarmen (GAS). Als nach der Geldreform auch die industriellen und kommerziellen Einheiten „nationalisiert“ wurden (11. Juni), war die gesamte Basis des Jahrmarktes zerstört worden. Es gab ihn nicht mehr.

Ab 1948 gab es nur noch staatliche Verkaufseinheiten. Das einzige, was beibehalten wurde, war der Mediascher Wochenmarkt, der so wie früher donnerstags abgehalten wurde. Zwar hatte man ihn aus dem Stadtzentrum auf den Platz unterhalb der Allee verlagert, aber man benötigte ihn. Es war die Möglichkeit, einerseits überschüssige landwirtschaftliche Produkte abzusetzen, wodurch andererseits auch die städtische Bevölkerung sich besser mit nötigen Erzeugnissen eindecken konnte.

Erinnerungen, zu diesem sehr interessanten und informationsreichen Bericht könnte ich auch loswerden und so möchte ich auch einige Ergänzungen hinzufügen, bevor sie ganz in Vergessenheit geraten.

Zum Jahrmarkt: die Baaßner hatten am 29. März und 29. -30. Juli Viehmarkt und fast im Anschluss daran, also am 1. April und am 1. August, gab es den erwähnten Warenmarkt. Die Märkte wurden vom Siebenbürgischen-Landwirtschaftsverein festgelegt und die Gemeinden mussten sich an bestimmte Regeln und Vorschriften halten. Missachtete man diese Ordnung, konnte es über das Gericht zur Sperrung dieses Marktes führen. So z.B. gab es in Bonnesdorf in den 20-er Jahren an einem Viehmarkt einen aus Rache begonnenen Familienstreit, bei welchem 5 Personen ihr Leben lassen mussten. Dieser „Gohrmert“ blieb über Jahrzehnte gesperrt.

„Früher“ - ich meine Ende 1800 bis Mitte des vorigen Jahrhunderts - gab es in Baaßen tatsächlich den angesprochenen „Dresch-Gohrmert“ auch wenn es hier nicht reichlich Wasser gab. Die Zufahrtsstraßen (Wege) auf den „Dresch“ waren damals das Gässchen „beim Ehrlich-Misch“, durch's „Zigunen-Giesken“ und was die meisten nicht mehr wissen, das Grundstück neben dem „Stiefen-Hans“ (Johann Binder). Der „Stiefen-Hans“ wohnte auf Hnr. 253 (Gottbarm/Schuller- „Herr Pradijer“). Das daran anschließende, damals nicht bebaute Grundstück (heute Hnr. 252) war auch eine Zufahrt auf den „Dresch“, die Weingärten usw. Auf diesem Grundstück gab es schon damals einen Dorfbrunnen und Eichenholztröge, um das Vieh zu tränken oder den Wasserkrug zu füllen, bevor man ins Feld (Dresch) kam. Dieses Areal gehörte Petrus (von 1860-1865 Orts-han/Bürgermeister in Baaßen) und Susanna Benn geb. Ehrlich. 1907 bezog ihr Enkel Peter Kares mit seiner Ehefrau Sara, geb. Guist, diesen Hof. Aus diesem Brunnen (es gibt ihn heute noch), der bestimmt vielen Leuten bekannt ist, wurde oft das kostbare Wasser für Hochzeiten und andere Veranstaltungen, die im Gemeindehaus stattfanden, hergenommen.

Weitere Brunnen mit Tränken gab es noch in dieser Region oberhalb des „Zigunen-Giesken“ und am „Binder-Haus“ - Dresch, heute Hnr. 235 (Bejan).

Erwähnenswert, denke ich, ist auch der Lebensmittel- und Alltagsbedarfsladen aus der Steingasse, welcher schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und bis in die 20-er Jahre des letzten Jahrhunderts die Käufer erfreute. Petrus Sifft (1833-1916), Hnr. 7, sowie sein Sohn Peter waren die Eigentümer dieses Ladens.

Zu diesem Zeitpunkt gab es in Baaßen sogar einen Stoffladen. Der Besitzer dieses Geschäftes

war der Mediascher, Gottlieb Schobel. Dass er einen Laden auf dem „Häfel“, Hnr. 232, (Fam. Denndorfer/Kerst) besaß, kann man von seinem erlernten Beruf als Leinenweber ableiten. Er war auch der Anleger der „Schobelwonjert“ in den „Nuan“ (Weingartenname). Die Familie war kinderlos und was mit dem Laden geschah, ist mir unbekannt. Nach Grenzstreitigkeiten wegen des Weingartens mit der Kirchengemeinde, verkaufte er diese Anlage an die Kirche.

Weiterhin gab es schon zu ganz frühen Zeiten in Baaßen einen Arz- und Apothekenbetrieb. Laut Veröffentlichungen in einer Broschüre des Apothekers P. J. Stenner aus dem Jahr 1845, betrug die Anzahl der Badegäste in diesem Jahr (zwei Jahre nach der Gründung des Bades-1843*) 637 Personen. Eine „ärztliche Ordinationsanstalt“ (im Kurort eingerichtet schon 1909), auf das Modernste ausgestattet, stand zur Verfügung mit Röntgen-, Heißluft-, Vibrations- und heilgymnastischen Apparaten zur Behandlung steifer und erkrankter Glieder, sowie Einrichtungen für mikroskopisch-chemische Untersuchungen und Anwendungen. Leiter dieser „Behandlungsoase“ war der Badearzt Dr. Rudolf Eisenmenger.

Aber auch an pharmazeutischer Versorgung sollte es im Dorf nicht mangeln.

Schon in den 20-er Jahren gab es eine Apotheke auf Hnr. 252 (P. Kares). Der Inhaber ist unbekannt.

Etwas später, in den 30-er Jahren, wäre die Apotheke auf Hnr. 95 im Haus der Familie Johann Kinn / Enache mit Apotheker Fritz (?) Teutsch erwähnenswert. Es gab sie bis 1949. Ab diesem Jahr eröffnete Apotheker Wilhelm Breihofer „in der Glätsch“ Hnr. 209 eine Apotheke.

1946 wurde sie verstaatlicht, diente aber uns Baaßnern, sowie auch dem Kurort, Bonnesdorfern und Wölzern als eine sehr wichtige Einkaufsstelle für medizinischen Bedarf. Nachdem die neue Apotheke im östlichen Gemeindesaalflügel eingerichtet wurde, gehörte die alte der Vergangenheit an, aber in unserer Erinnerung lebt sie weiter.

*, Der Grundstein zu dieser Heilanstalt wurde am 14. August des Jahres 1843 gelegt, wobei die Gemahlin des Sachsengrafen Johann Wachsmann als Zeugin beistand, während die Damen: Frau Josepha Freiin von Brukenthal, vermählte Barcsai, Frau Christine, vermählte Bürgermeister von Heidendorf, Frau Luise, Gemahlin des Landesoberkommissärs Josef Bedeus von Scharberg und die Gemahlin des Ortpfarrers Georg Müller den fünf Heilquellen des Kirchenbades ihre Namen gaben“

Leider, war die Suche nach dem entsprechenden Fotomaterial nicht erfolgreich.

Michael Hermann

Auf Baaßner Hügeln

„Junge Mägde“ (Gang Meid)



Gesellschaft „im Grünen“



...mit Gesang und Fröhlichkeit!



„Kleines Baaßner Treffen“ beim Kronenfest in Gundremmingen am 30. Juni 2012

Da die Verwandtschaft meines Vaters, Peter Sifft, in allen Teilen Deutschlands verstreut ist, wie es sicher vielen von uns geht, verabredeten wir uns letztes Jahr (also 2011) und trafen uns ganz spontan auf dem Kronenfest der Kreisgruppe Günzburg in Gundremmingen, bei meinem Cousin Ernst Werner.

Er stellte dafür Haus und Garten zur Verfügung und wir fanden Zeit mit Tanten, Cousins und Cousinen zu erzählen.

Weil es so schön war, beschlossen wir, dieses Jahr wieder auf dem Kronenfest zu treffen. Es war dieses Jahr ein besonderes Kronenfest, verbunden mit dem 30-jährigen Bestehen der Kreisgruppe Günzburg. Bei sommerlichen, heißen Temperaturen und strahlend blauem Himmel wurde gefeiert. Im Garten unter schattigen Bäumen tanzte die Regensburger Tanzgruppe, die mein Mann leitet und auch im Saal wurde trotz Hitze anschließend getanzt und gelacht.

Dass so viele Baaßner da waren, war besonders schön und es wurden Neuigkeiten, aber auch „alte“ Geschichten ausgetauscht.

Auch unser Vorsitzender, Michael Hermann, ehrte die Arbeit von Ernst mit seiner Anwesenheit.

Hier muss man nun Ernst wirklich ein großes Lob aussprechen, mit welcher Ruhe und Gelassenheit er seine Aufgabe bewältigt und wie reibungslos alles geklappt hat, auch dank seiner vielen Helfer. Wir wünschen ihm, dass er sein Amt noch viele Jahre mit Freude ausüben kann. Es war ein gemütlicher Nachmittag, an dem wir Baaßner viel gelacht und geredet haben.



Auf dem Bild sind mein Vater und seine Schwestern zu sehen. Katharina Binder feierte im Januar ihren 92. Geburtstag, Regina Werner wurde einen Tag vor dem Kronenfest 88 Jahre alt, Rosina Hermann 82, Jahre alt, mein Vater, Peter Sifft, wurde im Mai 80 Jahre und die jüngste Schwester, Guist Johanna, ist auch schon 77 Jahre alt.

Sie haben alle ein stattliches Alter erreicht, trotz vieler Schicksalschläge und Erfahrungen, die ihr Leben sicher geprägt haben, wie Krieg, Deportation nach Rußland, Enteignung und vieles mehr.

Beim Abschied hatte Hangiud Tränen in den Augen und als ich zu ihr sagte, dass wir uns spätestens nächstes Jahr wiedersehen, meinte sie: „Wer weiß, ob wir dann noch alle da sind...“

Elke Depner, geb. Sifft



Baaßner Erinnerungen

Anfang dieses Jahres beschlich mich der sehnliche Wunsch nach 22 Jahren doch noch mal die alte Heimat und vor allem Baaßen zu besuchen. Vor allem den Ort der Erinnerungen an meine Kindheit meinem Mann und meinem 6 jährigen Sohn Felix zu zeigen.

Da ich mich nicht getraut habe alleine nach Rumänien zu fahren, weil die Sprache nur noch bruchstückhaft vorhanden ist, habe ich meine Eltern (Anna und Michael Binder) von einem gemeinsamen Urlaub in Baaßen überzeugt.

Der Urlaub war beantragt und die Freude groß.

Am Samstag den 25.08. fuhren wir zusammen Richtung Rumänien. Geplant war eine Übernachtung an der ungarischen Grenze einzulegen und bei Tag wieder weiter zu fahren.

Leider hatten wir aber keine Übernachtungsmöglichkeit gefunden und somit beschlossen wir mit gedrückten Gefühlen weiter zu fahren und dann in der Nacht in Baaßen anzukommen.

Ich hatte natürlich keine guten Erinnerungen mehr an die rumänischen Straßen. Somit war die Fahrt über die Buckelpisten für uns der reinste Alptraum, vor allem für meinen Mann der so was eigentlich gar nicht gewöhnt war.

Für die doch eigentlich kurze Strecke in Rumänien haben wir dann 5 Stunden gebraucht und kamen ganz geschafft in der Nacht in Baaßen an.

Aufgrund der späten Stunde war es uns natürlich nicht mehr möglich einige Eindrücke über Baaßen zu machen, wir waren nur froh, dass Herr Binder Albert noch in unserem Gästehaus auf uns gewartet und uns zu einer so unchristlichen Zeit noch so freundlich empfangen hat.

Am nächsten Tag waren wir aber doch froh durchgefahren zu sein. Somit hatten wir noch einen ganzen Tag Zeit uns Baaßen in Ruhe anzuschauen, bevor wir am Montag unsere Behandlungen im Bad anfangen wollten.

Der erste Weg führt uns natürlich zu unserem alten zu Hause. Die „Stiegoss“ rauf vorbei an der schönen Kirche an „meinem Kindergarten“ und leider auch an vielen verfallenen Häusern, die die Erinnerungen an früher doch trübten.

Unser Haus wurde von den neuen Eigentümern sehr schön hergerichtet. Natürlich hat es nicht mehr so ausgesehen wie in den Erinnerungen, aber es ist schön und deshalb war es traurig zu sehen wie schlimm teilweise die Häuser unserer früheren Nachbarn ausgesehen haben.

Aber ich habe mich, obwohl alles verändert, trotzdem wohl gefühlt und war stolz meinem Kind zu zeigen wo

ich in seinem Alter gewohnt habe, wo wir gespielt haben, wo wir im Winter Schlitten und Schlittschuhe gefahren sind wenn die Straßen zugeschneit waren und sich schon Eis auf der Straße hinter der Kirche gebildet hatte.

Wir wurden natürlich gleich gastfreundlich empfangen und es war schön beim Essen in der Küche meiner Kindheit zu sitzen und Felix draußen im Hof, in dem ich als Kind gespielt habe, auch fröhlich herum laufen zu sehen.

Anschließend haben wir noch kurz die Kirche (die leider zugesperrt war) und einen Freund von früher, der auch gerade in Baaßen war, besucht. Anschließend war Herr Binder so nett und hat für uns noch ausgiebig, trotz des von den Einheimischen lang ersehnten Regens, gegrillt.

Am Montag haben wir mit unseren erholenden Behandlungen im Bad angefangen und uns fleißig mit duftigem schwarzen Baaßner Heilschlamm einschmieren lassen.

Wir hatten super Glück mit dem Wetter und es war immer schön warm bis heiß und nur an zwei Tagen hat es geregnet. Der hat aber bei der damals herrschenden Trockenheit leider auch nicht geholfen. Es herrschte Wassermangel in allen Häusern

Die Vormittage haben wir mit den Behandlungen bzw. am Pool des Hotels verbracht. An den Nachmittagen haben wir einige Ausflüge z.B. nach Mediasch, Neumarkt und natürlich zum Heimatort meiner Mama nach Meschen gemacht. Was war das für eine schöne Zeit als wir als Kinder die Ferien bei meiner Oma verbringen durften, mit dem großen Garten und der Kuh von der es immer frische Milch zu trinken gab.

Der Burghüter Eugen hat uns auch mal die Baaßner Kirche und den Pfarrhof aufgesperrt. Hier wurden die Erinnerungen an die schönen Weihnachtsgottesdienste, das Kronenfest und den Flötenunterricht im Pfarrhaus bei Frau Pfarrerin Schullerus wach.

Das Pfarrhaus bietet mittlerweile eine schöne und günstige Übernachtungsmöglichkeit mit mehreren Betten und Küche.

Am zweiten Sonntag haben sich dann alle Anwesenden Baaßner und auch auswärtigen Besucher zu einem gemeinsamen Gottesdienst versammelt.

Natürlich wurde auch noch die frühere strenge Sitzordnung angewandt: Männer links, Frauen rechts.

Am Nachmittag haben sich dann alle Baaßner und Freunde im Pfarrhof zum gemeinsamen Kaffeetrinken mit anschließendem Grillfest versammelt. Es war ein schönes und entspanntes Fest bei dem viel geredet, gelacht und natürlich gegessen wurde.

Am 05.09. durfte ich sogar meinen Geburtstag noch in Siebenbürgen feiern, und wir sind mit den Baaßner

Freunden nach Seuca zum " Butoiu Sassului" gefahren. Das ist eine sehr schöne Wirtschaft in der man sehr gut und günstig essen kann. Wir waren alle sehr begeistert. Die letzten Tage verbrachten wir damit noch einige Besorgungen für die Lieben daheim zu machen und deckten uns mit diversen Leckereien aus meinen Kindheitserinnerungen wie Puffuleti, Rahat, Pariser Wurst und viele andere Sachen ein.

Am Freitag ging es dann wieder zurück Richtung Deutschland.

Außer den doch sehr schlimmen Straßenzuständen, dem sehr krassen Unterschied zwischen Reich und Arm (ersichtlich an den schönen hergerichteten Häusern und den Verfallenen) und dem vielleicht doch manchmal ungewohnten einheimischen Essen, hat es

meinem Mann und Sohn in Siebenbürgen und in Baaßen sehr gut gefallen.

Die schlimmste Erfahrung für mein Kind in Rumänien war, dass es da nicht so viele Spielzeugläden wie bei uns gibt und dass die Spielsachen die es gibt nicht so sind wie bei uns in Deutschland bzw. dass es da Kinder gibt die sogar kaputte Bälle, die man auf die Straße legt, mitnehmen.

Alles in allem bin ich froh über die Reise und den Urlaub in Rumänien. Viele alte Erinnerungen wurden aufgefrischt und ich denke dass wir in einigen Jahren sicherlich noch einmal die alte Heimat besuchen werden.

Astrid Rosenberger, geborene Binder.



Es war einmal ein Weinberg...



Junggebliebene feierten ihren 60. Geburtstag

Das Motto unserer Feier: **Erinnerung an schöne Zeiten!**

„Was bleibt von früheren Zeiten?

Es sind die Erinnerungen und das Gedenken,
die uns schöne Momente noch einmal schenken.“

Der Inhalt dieser Verse und das Jahr 2012 in dem wir, die 1952 Geborenen, unseren 60. Geburtstag feierten, veranlassten unsere Kollegin, Kathi Faff, eine Feier zu organisieren, wo wir auf 60 erfüllte Jahre zurückblicken, wo Erinnerungen wieder wach werden, wo man sich austauschen kann, und miteinander feiern kann. Das Fest sollte in einem besonderen Ambiente stattfinden. Nach langen Recherchen fiel die Wahl auf das Burghotel Colmberg.

„In Franken, an Schönheiten wohl bekannt,
grüßt aus uralten Zeiten, eine Burg – Colmberg genannt!

Sie ist nicht schwer zu finden, von Ansbach her, die Straße halbwegs nach Rothenburg thront sie auf einem 511 m hohen Bergkegel.“

Die Burg, die seit 1964 in Privatbesitz ist, bot uns Unterkunft und schöne mittelalterliche Räume zum Feiern. Nach vielen Telefonaten und Abstimmungen wurde der Termin für den 24. – 26. August festgesetzt.

Von den insgesamt 13 Schülern der Grundschulklassen 1- 4 aus Baaßen, Jahrgang 1952, meldeten sich unverzüglich 10 Kameraden an. Wir alle freuten uns auf ein Wiedersehen, insbesondere auf unsere Kollegin Gretchen, geborene Pascali, die aus Rumänien anreiste. Ob aus Bremen, Berchtesgaden und aus vielen anderen Orten trafen alle am Freitag Nachmittag auf Burg Colmberg ein. Am ersten Abend gab es viel zu erzählen. Es wurden Erinnerungen ausgetauscht. Wir scherzten und lachten bis spät in die Nacht.

Der nächste Tag war voll bepackt mit Erkundungs- und Unterhaltungsprogramm. Kathi hatte sich für den Samstag was ganz besonderes ausgedacht: nach dem Frühstück fuhren wir alle in das nahe gelegene Rothenburg ob der Tauber.

Urkundlich wird die gut erhaltene mittelalterliche Stadt um 970 n. Ch. zum ersten Mal erwähnt. Während eines geführten Rundgangs konnten wir die ein-

zigartige Atmosphäre dieser Stadt genießen. Die Stadtmauer, das gotische Rathaus, die Gässchen mit den märchenhaften Fachwerkhäusern, den Burggarten, die St. Jakobskirche und vieles mehr ließen uns in die 1000-jährige Geschichte Rothenburgs ob der Tauber eintauchen. Obwohl im Laufe der Zeit Brände, kriegerische Auseinandersetzungen und letztens die Bomben im 2. Weltkrieges in der Stadt große Schäden anrichteten, erstrahlt sie heute in ihrem Glanz und fasziniert ihre Besucher.

Wir hätten noch länger da verweilen können, aber auf der Burg Colmberg erwartete uns ein neuer Höhepunkt. Am Abend ging es so richtig mittelalterlich zu. Wir trafen uns alle beim Ritteressen. Für Unterhaltung und gute Laune sorgte der Minnesänger Hatz von Hatzenfeld. Kathi, die Organisatorin und neustens zur Klassensprecherin ernannt, eröffnete den feierlichen Abend. Zur Begrüßung erhielt jeder der Gefeierten eine Rose als Willkommensgeschenk.

In ihrer Ansprache erinnerte sie an alle Lebensabschnitte, die wir zusammen in Baaßen verbrachten: an die unbesorgte Kindheit, an die Kindergartenzeit, an die ersten Schuljahre, wo unsere Frau Lehrerin Annemarle Horvath mit strenger Hand uns für das Leben rüstete; an die Jugendzeit, die wir zusammen verbrachten. Im Erwachsenenalter trennten sich unsere Wege. Das Band der Freundschaft hat uns aber über all die Jahre zusammen gehalten.

Wir erinnerten auch an unsere vier Kameraden, die wir sehr früh zur ewigen Ruhe begleiteten: Hanni Kirschner, Gitti Demeter (verh. Binder) Hans Bursen und Michael Bejan.

Es war ein wundervoller Abend den wir noch lange Zeit in Erinnerung behalten werden.

Am Sonntag nach dem Frühstück hieß es Abschied nehmen. Wir verbrachten eine unvergessliche Zeit miteinander und haben uns fest vorgenommen dieses Treffen in naher Zukunft zu wiederholen.

Auf diesem Wege möchten wir und unsere Partner uns bei Kathi für das gelungene Treffen herzlich bedanken. In der Hoffnung, dass wir nach dieser Feier die Kontakte weiterhin pflegen werden, grüße ich alle Beteiligten

Eure Christa Umling



Stehend von li. nach re.: Roswitha Schüller, geb. Kellner, Hermi Faff-Dietrich, geb. Faff, Susi Grosu-Kenst, geb. Kenst, Hans Sifft, Willi Gross, Christa Umling, geb. Sifft, Kathi Faff. * Sitzend von li- nach re.: Gretchen Balan, geb. Pascali, Hanni Gross, geb. Wagner und Lili Constantin, geb. Porime.



Michael Schüller, Gretchen Balan, Mircea, Hermi Faff-Dietrich, Hanni Gross, Willi Gross, Kathi Faff, Dieter Guist, Lili Constantin, Gigi Constantin, Susi Grosu-Kenst, Heinz Umling, Anton Grosu-Kenst, Christa Umling, Hans Sifft, Inge Sifft und Roswitha Schüller (sitzend).

Das Sommergewitter.

Als Kind hatte ich immer große Angst, wenn es im Sommer schwere Gewitter gab. Wenn Blitze zuckten, der Donner grollte und riesengroßen Krach verursachte und schließlich, wenn ein Starkregen die Wassermassen in Sturzbäche verwandelte. Schön, wenn man sich dann im Hause befand und nicht etwa draußen dem allem ausgesetzt war.

Wir Kinder hatten nach solchen Unwettern draußen auf der Strasse unseren Spaß. Wir plantschten barfuss in den so entstandenen Wasserpfützen, die es reichlich gab, denn die Straße war nicht asphaltiert. Vor allem ein Blick auf unseren Dorfbach ließ uns erstauen. Dieser floss damals noch in seinem alten Bett, war noch lange nicht so vertieft und mit Platten ausgelegt. Auch gab es den Park in der Dorfmitte noch nicht. Bei so starken Regengüssen wurde aus dem kleinen, harmlosen Rinnsal ein großer Strom. Wir sagten, das ist jetzt die „große Kokel“.

Die Leute kamen durchnässt bis auf die Haut von der Feldarbeit nach Hause. Regenschutzbekleidung gab es nicht, außer jenem berüchtigten, aus Hanf selbstgewebten Sack, den man sich um die Schultern hängte. Die aus PVC hergestellten Regenmäntel gab es zumindest bei unseren Bauern noch lange nicht.

Als ich zwölf Jahre alt war, hatte ich dann selbst ein schweres Gewitter draußen auf dem Felde erlebt. Das ereignete sich wie folgt: Im Jahre 1954 war meine Mutter in die Kollektivwirtschaft eingetreten. Damals, in diesen Anfangsjahren, funktionierte es mit dieser Wirtschaft noch ziemlich gut. Unsere Leute waren mit der Feldarbeit vertraut und die Entlohnung war nicht schlecht.

Es gab sogar Beschäftigung für Kinder. Die riesengroßen, mit Mais, Kartoffeln, oder Rüben bebauten Flächen mussten gehackt und vom Unkraut befreit werden. Diese Arbeit wurde erleichtert, wenn man mit einem sogenannten Hackpflug, gezogen von einem Paar Ochsen, durch die Reihen zog und damit die harte Erde auflockerte. Ein kräftiger Erwachsener musste diesen Pflug halten und steuern. Jemand musste aber vorne neben den Tieren hergehen und sie so antreiben, dass sie nicht die entsprechenden Pflanzen niedertrampelten.

Dieses Antreiben und Lenken der Tiere sollte auch für Kinder keine schwere Arbeit sein. Man musste ständig auf die Ochsen einreden, manchmal diese auch anschreien. Wollte man sie mehr nach links lenken, so musste man sie mit „Heek“ anbrüllen, sollten sie nach rechts, dann musste man ein paarmal „Tscha“ rufen. Gehorchten sie nicht, musste man mit

der Peitsche „nachhelfen“. Das funktionierte fast immer.

An einem Tag im Frühsommer – ich erinnere nochmals, es war das Jahr 1954 - wurde ich einem älteren Ehepaar zugeteilt, dessen Namen ich nicht preisgeben möchte, ich nenne es im Folgenden Ehepaar G. Wir fuhren mit dem vom Ochsesengespann gezogenen Wagen hinaus auf's Feld. Diesmal sollte ein Rübenfeld durchgehackt werden. Zunächst fuhren wir mit dem Vieh und dem Hackpflug durch, dann kamen die anderen Arbeiter mit der Hacke und leisteten die Feinarbeit. Es lief alles gut, wir machten Mittagspause, aßen und ruhten uns aus.

Am Nachmittag, als wir weitermachen wollten, hörte man plötzlich ein Donnern und man sah schon, wie sich am Himmel aus westlicher Richtung eine Gewitterwand emporhob.

Der Donner wurde immer lauter, es krachte schon ordentlich, das Gewitter war schon über uns und es fielen die ersten dicken Regentropfen. Wir banden die Ochsen am Wagen fest und kauerten uns mit Ehepaar G. unter diesen Wagen. Dann ging es schon richtig los. Von Blitz und Donner begleitet, ergoss sich ein sintflutartiger Starkregen über die Felder und über uns. Natürlich bot unser Ochsenwagen kaum Schutz. Durch die Ritzen des Wagens floss das Wasser in Strömen auf uns herunter, wir wurden klitschenass. Mein alter Bauer G. behielt den Humor und sprach: „Siehst du, Hans, so ist das im Leben eines Bauern! Wie oft habe ich schon solche Unwetter miterlebt, aber sei gewiss, das Wasser kommt nur bis auf die Haut, weiter dringt es nicht ein!“

In dem Augenblick vertrieb mir der nächste gewaltige Donnerschlag das Lachen aus dem Gesicht, wir zuckten alle zusammen. Sollte der Blitz in der Nähe eingeschlagen haben?

Die Gruppe der Arbeiter, die ich erwähnte, hatte sich etwa 200 Meter von uns unter einen Weidenstrauch zurückgezogen und hingekauert. Plötzlich hörte man von dieser Gruppe her lautes Rufen. Als wir in die Richtung blickten, schrien sie, wir sollten mit dem Wagen hinkommen, der Blitz habe in diese Gruppe eingeschlagen. Es gäbe mehrere Verletzte und sogar einen Toten. Mir lief es kalt über den Rücken, ich kriegte große Angst, als ich dieses grauenhafte Bild vor Augen sah.

Der Tote wurde auf unseren Wagen gelegt, zu ihm stieg auch seine vom Blitz ebenfalls verletzte Ehefrau (Ich nenne nur den Anfangsbuchstaben ihres

Namens: Ehepaar E.). Die anderen verletzten Frauen stiegen ebenfalls dazu. Wir, die anderen, gingen bei strömendem Regen hinterher. So kam unser trauriger Zug in der Gemeinde an. Alle Dorfbewohner waren erschüttert und entsetzt.

In der Dorfmitte waren die Folgen des Wolkenbruchs nicht zu übersehen. Wassermassen ohne Ende, die alles überschwemmten. Die „Kokel“ war wieder im Dorf angekommen.

Dies alles passierte an einem Freitag. Am Sonntag, als man Bauer E. zu Grabe trug, war wieder schönster Sonnenschein, als hätte es das schwere Sommergewitter nie gegeben. Unser Dorfbach floss wieder normal und friedlich in seinem Bett.

Zwei Sachen waren noch Gesprächsthema an diesem Sonntag: Zum Einen, dass die Leute, die bei diesem Blitzeinschlag mit unter dem Weidenstrauch dabei waren, gehört hätten, wie die Frau des Verstorbenen

kurz vorher über ihren Mann geschimpft haben soll. Dabei soll sie das böse Schimpf- und Fluchwort – ich deute es nur an – das mit dem „...Schlag treffen ...“ geäußert haben. Kommentar der Leute: Das sei doch furchtbar hässlich. Und sie meinten, dieser Fluch habe sich auf dramatische Weise erfüllt.

Zum Zweiten wurde am Sonntag auch darüber gesprochen, dass die Alten Recht gehabt hätten mit dem Sprichwort betreffend Blitzeinschläge:

„Die Eichen und die Weiden, die sollst du meiden; die Buchen aber, die sollst du suchen!“

Leider aber war dort auf dem Felde weit und breit keine einzige Buche, unter der man Unterschlupf hätte finden können.

Hans Hermann



Blitz über Baaßen (über die Garage vom Pfarrhaus aus betrachtet)





v.l.n.r.: Kirsten Hermann, Mathias Krauss, Kerstin Arz, Christian Amses, Christel Hermann, Hariet Renten, Petra Renten, Silke Hermann, Markus Feiler

URLAUB ZU HAUSE

Am 16. Juli dieses Jahres trafen wir - eine Gruppe neun junger Erwachsener zwischen 20 und 30 Jahren – uns am Flughafen München und machten uns auf nach Hermannstadt in Siebenbürgen. Es war als Reise in die Heimat gedacht, denn die meisten von uns sind in Siebenbürgen geboren oder haben ihre Wurzeln dort. Wir hatten schon ein halbes Jahr vorher damit begonnen, diesen dreiwöchigen Urlaub zu planen und in den Wochen vor dem Flug waren Vorfreude und Aufregung schon deutlich spürbar.

In Hermannstadt angekommen, erwartete uns eine andere Welt. Einigen von uns kam vieles bekannt vor, andere waren erstaunt über die Andersartigkeit des Landes. Aber alle sogen die ersten Eindrücke in sich auf und es versprach eine gute Zeit zu werden.

Unsere erste Unterkunft hatten wir in Großau, nur wenige Fahrminuten vom hermannstädter Flughafen entfernt. Hier hatte Familie Krauss uns ihren Hof für eine Woche zur Verfügung gestellt. Matthias Krauss jun. war ein Mitglied unserer Gruppe und machte uns rasch

mit den Gegebenheiten auf dem Hof und dem Dorf vertraut.

Während dieser ersten Woche erkundeten wir hauptsächlich den südlichen Teil Siebenbürgens. Wir besuchten Heltau und Michelsberg, gingen wandern auf der hohen Rinne und natürlich durfte ein Bad in den Salzseen von Salzburg nicht fehlen. Wir lernten den Ort Großau besser kennen und wandelten in Hermannstadt auf den Spuren Samuel Bruckenthals. Hier kamen wir auch ausgiebig in den Genuss der Köstlichkeiten der siebenbürgischen und rumänischen Küche. Natürlich genossen wir auch ein wenig Ruhe und den herrlichen siebenbürgischen Sommer. Die Annehmlichkeiten auf dem sehr gepflegten Hof der Familie Krauss, wie ein Swimmingpool, eine schattige Laube und fließend Wasser, leisteten ihren Beitrag dazu, dass wir uns hier sehr wohl fühlten. An dieser Stelle möchten wir alle besonders dem Ehepaar Elisabeth und Matthias Krauss für ihre Gastfreundschaft und ihre Geduld mit uns danken. „Et wor esi hiesch zea ech!“

Nach einer Woche in Großau machten wir uns auf in unser zweites Lager nach Baaßen. Die zum Teil noch holperigen rumänischen Straßen bewältigten wir in dem ebenfalls von Familie Krauss zur Verfügung

gestellten Transporter, der nicht nur uns neun, sondern auch unser gesamtes Gepäck bravourös durch Siebenbürgen kutschiert hat. Auch hierfür ein Riesen-Dankeschön, liebe Lisi und lieber Mattes.

Bereits vor Antritt der Reise hatte Christel Hermann einige Zimmer auf dem Pfarrhof in Baaßen für uns reserviert. Nachdem wir von Herrn Kurator Binder den Schlüssel geholt und erfahren hatten, dass wir uns den Pfarrhof nicht mit anderen Gästen teilen mussten, konnten wir es uns gemütlich machen. Da das Haus leider viel zu selten von Gästen genutzt wird, mussten wir die Räume erst ein wenig sauber machen. Nach dem Komfort, den wir in Großau erleben durften, war diese Situation erst einmal gewohnungsbedürftig. Die gemeinsame Putzaktion hob die Stimmung wieder und gab uns ein beruhigendes Gefühl, so dass wir trotz des ernüchternden ersten Eindrucks und der mittlerweile späten Stunde noch das Dorf erkundeten. Nach einem ausgedehnten Spaziergang durch Baaßen erreichten wir schließlich das Bad und das Hotel, wo wir durch die Gaumenfreuden der Hotelküche für das etwas missratene Willkommen mehr als entschädigt wurden.

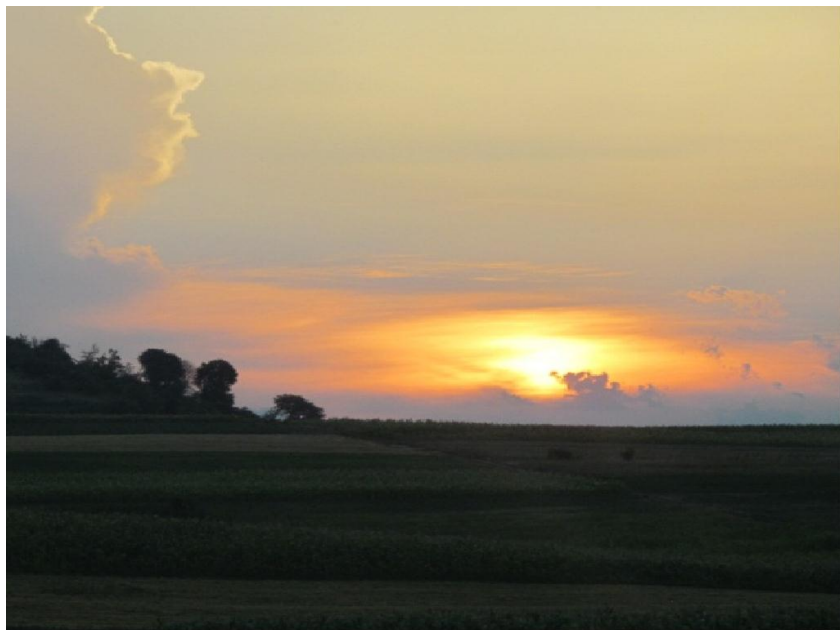
Natürlich teilten wir unseren Unmut über die Situation auf dem Pfarrhof nicht nur Herrn Binder und Burghüter Eugen Joo, sondern auch unseren Eltern in Deutschland mit. Daraufhin setzte sich besonders HOG-Vorsitzender Michael Hermann dafür ein, dass unter anderem die gebrochene Wasserleitung repariert und der fehlende Grill wieder herbei geschafft wurde. Eugen Joo zeigte uns, wo wir alle Dinge des täglichen Gebrauchs finden konnten, so dass wir aus den vorgefundenen Missständen nach und nach eine gemütliche

Unterkunft machten.

An dieser Stelle sei Familie Binder für die Versorgung mit Kuchen und Gemüse sowie Herrn Michael Klein für den ausgezeichneten Wein gedankt. Auch Eugen Joo gab sich alle Mühe, unseren Aufenthalt auf dem Pfarrhof so angenehm wie möglich zu machen. Ein herzliches Dankeschön dafür.

Wir verbrachten unsere Tage jedoch nicht nur auf dem Pfarrhof. Wir machten natürlich auch etliche Entdeckungstouren durch Baaßen und Umgebung, vor allem da diese Gegend für vier aus unserer Gruppe (Kirsten, Christel und Silke Hermann und Kerstin Arz) die alte Heimat ist und wir die positiven wie negativen Veränderungen im Dorf und seinem Umland selbst erfahren wollten. Uns fiel vor allem auf, wie viele der bekannten Häuser in der Zwischenzeit renoviert und umgebaut worden waren. Sogar der Saal wird wieder rege genutzt. Natürlich ist nicht mehr überall der siebenbürgische Stil erhalten geblieben, so dass unser Dörfchen nach und nach ein neues Gesicht bekommt.

Immer noch alt vertraut sind jedoch die Wälder, Felder und Wiesen, auch wenn man derzeit mehr Schafherden auf brach liegenden Wiesen als bewirtschaftete Felder sieht. Nichtsdestotrotz war es ein ganz besonderes Erlebnis, durch den Wald in Richtung „Hohe Warte“ zu wandern und über den „ziganeschen Stech“ und den „Gartner Barch“ ins Dorf zurückzukehren. Über die Zäune (Fieldfriden) konnten wir in die Gärten sehen und raten, wem wohl welcher Hof früher gehört hatte. Auch werden Kirsten, Christel und ich das Wagnis, den „Zigunebarch“ zu erkunden, sicher nicht vergessen. Ebenso wird uns der Sonnenuntergang über dem sogenannten „Wisebädde“ im-



mer im Gedächtnis bleiben.

Ein ebenfalls unvergessliches Ereignis war der Sonntagsgottesdienst, den wir in der Baaßner Kirche miterleben durften. Frau Pfr. Bettina Kennst hielt den Gottesdienst auf Deutsch und Rumänisch ab. Die anwesende Gemeinde setzte sich nicht nur aus ortsansässigen Sachsen und Ungarn, sondern auch aus Sachsen aus den umliegenden Dörfern, sowie Sommerfrischlern und Urlaubern zusammen. Im Anschluss an den Gottesdienst wurde zu einem gemeinsamen Beisammensein mit Kaffee und Kuchen geladen. Eugen Joo gab sein Bestes, um den Anwesenden einen angenehmen Empfang zu bereiten. Bei anregenden Gesprächen erfuhren wir allerlei Interessantes zur derzeitigen Situation in Baaßen und Umgebung.

Meiner Meinung nach hätten wir so den ganzen Sommer in Baaßen verbringen können. Wie anfänglich beschrieben, wollten wir jedoch zurück zu unseren Wurzeln. Und da nicht unser aller Wurzeln in Baaßen liegen, galt es, auch weitere Teile Siebenbürgens zu besichtigen.

Von Baaßen aus war ein ausgiebiger Besuch in Mediasch naheliegend. Das herrlich renovierte Zentrum, die wunderschöne Margarethenkirche mit dem berühmten Trompeterturm, sowie die verschiedenen Wehrtürme haben uns sehr beeindruckt. Aus dem Straßencafé des Restaurants „Traube“ konnten wir dem geschäftigen Treiben der Mediascher zusehen. Der Markt mit seinen bunten, ausladenden Ständen verführte zum Einkaufen und Schlemmen. Es erfüllte uns mit Stolz, zu sehen, dass das berühmte „Baaßner Brot“ auch in Mediasch auf dem Markt verkauft wurde.

Bei einem zweiten Besuch in Mediasch nahmen wir erneut an einem von Frau Pfarrer Kennst gehaltenen Gottesdienst teil. Diesmal ausschließlich in deutscher Sprache, denn es hatten sich zahlreiche Sachsen in der Margarethenkirche eingefunden.

Ein weiterer Ausflug führte uns über Pretei und Scharosch nach Schässburg. Hier besuchten wir das historische Zentrum mit dem berühmten Studenturm und ließen uns den Aufstieg zum Berglyzeum und der Bergkirche über die überdachte, hölzerne Stiege nicht entgehen. Auf dem gerade stattfindenden Mittelaltermarkt konnten wir uns mit Souvenirs und Mitbringseln für die Daheimgebliebenen eindecken.

In einem Tagesausflug besichtigten wir Kronstadt im Karpatenbogen. Die Anreise führte uns über bekannte siebenbürgische Orte wie Keisd, Deutsch Weißkirch und Reps. In Reps stellten wir erstaunt fest, dass die Ruine der mittelalterlichen Wehrburg derzeit wieder aufgebaut wird.

In Kronstadt selbst waren wir positiv überrascht angesichts der ausnahmslos wunderschönen Stadthäuser. Auch der weitläufige Rathausplatz beeindruckte uns durch sein sauberes und gepflegtes Aussehen. Die brennende Mittagssonne trieb uns jedoch rasch in die kühle „Schwarze Kirche“. Der überwältigende, zum Teil noch im romanischen Stil gehalten Bau versetzte uns in demütiges Staunen.

Ein aufkommender Sturm durchkreuzte unseren Plan, mit der Seilbahn auf die Zinne zu fahren, so dass uns der Anblick Kronstadts „von oben“ verwehrt blieb. Auch mussten wir uns rasch einen sicheren Unterschlupf suchen, da eine Windhose Dachziegel und Mörtelbrocken von den Häusern fegte.

Für die Rückfahrt hatten wir uns eine andere Route über Zentralsiebenbürgen ausgesucht. Hier kamen wir unter anderem durch Fogarasch, Großschenk und Agnetheln und konnten auch von diesen Orten einen guten Eindruck gewinnen.

Einen weiteren Besuch statteten wir den Gemeinden Durles, BIRTHÄLM und Abtsdorf ab, wo einige von uns ebenfalls ihre Wurzeln haben. In Durles ist die Nähe zur Stadt Mediasch gut zu erkennen. Hier sind, ähnlich wie in Baaßen, zahlreiche Häuser renoviert oder neu aufgebaut. Lediglich die evangelische Kirche ist leider vernachlässigt, so dass wir den Eindruck gewannen, dass die wertvollen, mittelalterlichen Fresken wohl nicht mehr lange besichtigt werden können. Das Bild, das sich uns in Abtsdorf bot, war leider noch weitaus trauriger. Hier ist die gesamte siebenbürgische Bevölkerung ausgewandert bzw. verstorben. Sehr viele Gebäude sind dem Verfall preisgegeben. Dazu gehören auch die mittlerweile sehr baufällige Kirche und der Friedhof am Rand der Gemeinde. BIRTHÄLM hingegen gehört zu denjenigen Gemeinden, die ihren Ortskern und vor allem die Wehrburg erhalten konnten. Wir waren äußerst beeindruckt von den zahlreichen Mauern und Wehrgängen, die die Kirche umgeben. Sie und die stattlichen Türme ließen uns erahnen, welche Wirkung die Wehrkirchen auf die Feinde einst gehabt haben müssen und wie die Bevölkerung hier Schutz und Zuflucht gefunden hat.

Diese abwechslungsreichen und sehr interessanten Ausflüge waren allerdings auch ziemlich anstrengend, so dass wir zwischendurch auch Zeit „auf der faulen Haut“ verbringen mussten. Natürlich durften dabei auch etliche Besuche im Baaßner Bad mit Massagen und Schlammpackungen nicht fehlen. Bei dem großartigen Wetter ließ es sich unter der sengenden Sonne ausgezeichnet entspannen.

Zusammenfassend kann ich für uns alle sprechen, wenn ich sage, dass wir eine herrliche Zeit zusammen in Siebenbürgen und besonders in Baaßen verbringen durften. Alles in Allem haben wir uns in unserer Unterkunft auf dem Pfarrhof sehr wohl gefühlt und haben so manchen Abend fröhlich bei einem Gläschen Wein unter dem nächtlichen Himmel ausklingen lassen.

Auch wenn wir immer mit Freude an unsere Zeit in Baaßen zurückdenken, sind uns doch, wie schon erwähnt, einige Unstimmigkeiten aufgefallen. Wir

sind der Meinung, dass der Pfarrhof für Urlauber und Gäste viel attraktiver sein könnte, wenn er besser gepflegt und in Schuss gehalten werden würde. Auch der Friedhof kam uns vernachlässigt vor. Die neu aufgestellte Übersichtstafel ist sehr schön und äußerst hilfreich, jedoch war bei unserem Besuch der Friedhof nicht gemäht, so dass der Weg zu den verschiedenen Gräbern sehr beschwerlich war.

Dies wird bestimmt nicht unsere letzte Reise nach Siebenbürgen gewesen sein. Und wir würden uns freuen, wenn wir alle auch in Zukunft dazu beitragen könnten, das Erbe, das unsere Vorfahren hinterlassen haben, weiter zu pflegen und in Ehren zu halten.

Kerstin Arz



„Vum Wonjert eos gesein“

Sommermärchen in der alten Heimat

Anfang Juli, nach der Rückkehr aus meinem beeindruckenden Norwegenurlaub, besuchte ich meinen Bruder und berichtete ihm und seiner Familie von dieser Reise durch eine einmalige und wunderschöne Landschaft auf unserer Hurtigrutenfahrt und von der Faszination der Mitternachtssonne.

Dabei kamen wir auch auf ihren Urlaub zu sprechen. Sie erzählten mir, dass Astrid (meine Nichte) ihren Geburtsort noch einmal sehen möchte. Sie war seit ihrer Ausreise nicht mehr in Siebenbürgen und nun wollte sie ihrem Mann Markus und Sohn Felix zeigen, wo sie geboren wurde und einen Teil ihrer Kindheit verbringen durfte. Sie hatten sich also entschieden, die letzte August- und die erste Septemberwoche in Baaßen zu verbringen.

Als ich das hörte, wuchs in mir die Sehnsucht nach meiner alten Heimat. Erinnerungen wurden wach und der Gedanke, dabei zu sein und nochmals die Kindheit und Jugendzeit aufleben zu lassen, ließ mich nicht mehr los.

So kam es, dass ich Ende Juli zum Flughafen fuhr und für Ende August einen Flug nach Hermannstadt buchte. Dann rief ich im Hotel „EXPRO“ an und ließ für diesen Zeitraum ein Zimmer reservieren. Für ein Auto war auch schon gesorgt und ich freute mich riesig auf die Tage „zu Hause“ und das Zusammensein mit meinem Bruder und dessen Familie.

Zwei Wochen vorher rief mich meine Freundin Helene (eine gebürtige Kastenholzerin) an und sagte mir, dass sie nun doch gerne in Baaßen Urlaub machen möchte und daher den gleichen Flug gebucht hätte.

So kam es, dass wir am 28. August im selben Flugzeug saßen und in Richtung Hermannstadt flogen: ich voller Freude auf meine alte Heimat, die ich zuletzt vor vier Jahren besucht hatte und Helene, neugierig auf Baaßen, einen Ort, den sie nur vom Hören her kannte.

Während des Fluges hatte ich viel zu berichten. Ich erzählte von den Merkmalen die Baaßen geprägt und bekannt gemacht haben. Dazu gehört natürlich in erster Reihe das Baaßner Salz mit seinen nachweislich sagenhaften Heilkräften, der Kurort selbst, das Erdgas, die schöne Kirchenburg und das „Baaßner Schwein“.

Zu der Zeit, als die Baaßner Sachsen noch hier lebten, wuchsen Weinstöcke auf den Südhängen der Hügel, die den Ort wie eine Schutzwand umrandeten. Die sonnigen Hänge eigneten sich besonders gut für den Weinanbau und bescherten den Weinbauern größtenteils eine reiche und qualitativ gute Ernte. Daher wurde Baaßen nicht nur durch die Bodenschätze, Se-

henswürdigkeiten und das Heilbad bekannt, sondern auch durch so manchen edlen Tropfen, der in den Weinkellern der „Weinbauern“ reifte.

Leider sind die Weinreben nach der Aussiedlung der Sachsen in den 90er Jahren verschwunden.

Die kahlen Hügel sind der natürlichen Erosion überlassen worden, so dass Erdrutsche keine Seltenheit mehr sind.

Nach einer Stunde und 50 Minuten landeten wir pünktlich am Hermannstädter Flughafen. Unser Auto stand schon bereit, so dass wir nach einem kurzen Besuch in der BMW-Niederlassung Richtung Baaßen fahren konnten. Die Fahrt war sehr anstrengend, da die Strecke bis nach Mediasch eine einzige Baustelle war. Es ging nur im Schrittempo voran. Alle Daumen lang gab es eine lebendige „Bau-Ampel“: Männer, die mit einer rot- bzw. grün angemalten runden Kelle in der Hand den Verkehr regelten und abwechselnd die eine oder die andere Kelle hochhielten. Dies sah so lustig aus, dass wir uns darüber amüsierten und so die übermäßig lange Fahrzeit gut überbrückten.

Es war ein herrlicher Tag, mit 28°C und Sonnenschein. Trotz des langsamen Vorankommens, waren wir gut gelaunt und freuten uns, als wir endlich an der letzten Kreuzung Richtung Baaßen abbiegen konnten. Von da aus ging es immer geradeaus bis zum Hotel. Die Straße war nicht gut, aber befahrbar. Ich erzählte meiner Freundin von dem Obstgarten, an dem wir bald vorbeifahren würden, den damals Adolf Kristoff mit seinem hervorragenden Fachwissen und mit kompetentem Einsatz zu einem der berühmtesten Obstgärten in Rumänien machte. Die ersten Bäume tauchten in der Abendsonne auf und gaben ein „gespenstisches“ Bild ab. Vorbei ging es an den Bäumen, die nichts mehr von dem einstigen „Glanz“ aufweisen, an der Büffelherde, die sich Richtung Tränke bewegte, hinein in die Ortschaft, wo die „Zigeunkinder“ uns am Straßenrand zuwinkten.

Die Erinnerung an meine Kindheit, Schulzeit und Jugendzeit holte mich ein. Ich erzählte meiner Freundin von den vielen schönen und glücklichen Jahren, die ich hier, in meiner alten Heimat, verbringen durfte.

Wir fuhren Richtung Hotel, vorbei an der schönen Kirchenburg, an der Schule, dem Kindergarten und dem „Saal“. Ich erzählte ihr von den vielen und schönen Erlebnissen, die mich mit diesen Gebäuden verbinden und tief in meinem Herzen ruhen. Meine Freundin hörte mir aufmerksam zu, nickte ab und zu und genoss den Anblick und das Gefühl, mich so gerührt und glücklich zu sehen.

Als wir im Hotel ankamen, fühlte ich mich sofort wieder zu Hause und gut aufgehoben. Bekannte Ge-

sichter an der Rezeption, ein freundliches Lächeln und eine nette Begrüßung.

Wir brachten unser Gepäck aufs Zimmer und machten uns gleich auf den Weg nach draußen, um Ausschau nach meinem Bruder zu halten. Dann lief uns Felix - der Sohn von Astrid entgegen- gefolgt von Markus, dem Mann von Astrid. Sie waren gerade beim Baden und erzählten uns, dass es ihnen hier gut gefällt und dass die andern alle in der Pension „Sachsenheim“ sind und auf uns warten.

Abends trafen wir uns zum Essen im Restaurant „Cäprioara“. Alles erinnerte mich hier an die schönen Jugendjahre und an die vielen Abende, die wir hier mit Freunden verbracht haben. Wir freuten uns auf diesen gemeinsamen Abend und auf das gute Essen. Es gab eine Menge zu berichten. Unter anderem erfuhr ich von meinem Bruder und meiner Schwägerin Anni, dass noch einige Baaßner „daheim“ sind, um die heilende Kraft des Salzwassers zur Linderung ihrer Rheumabeschwerden zu nutzen: Sami Dendörfer, Traute und ihre Mutter Sara Hirling, Christine Hermann, ihr Mann und ihr Bruder, Katharina und Johann Roth und Katharina und Johann Binder aus der Mühlgasse waren bereits da. Hanni und Michael Hermann (unser HOG Vorstand) hatten ihr Kommen für Samstag angekündigt. Für Sonntag war ein Gottesdienst in unserer Kirche geplant. Am Nachmittag sollte ein kleines „Baaßner Treffen“ mit allen anwesenden Baaßnern und dem Kirchenvorstand im Pfarrgarten organisiert werden. Nachdem ich 2004 an unserem Baaßner Treffen das letzte Mal an einem Gottesdienst in unserer Kirche teilgenommen hatte, freute mich, diese Nachricht umso mehr.

Die Zeit zu Hause verging wie im Flug. Am Freitag besuchten wir gemeinsam den Friedhof. Anhand der im letzten Jahr aufgestellten Tafel mit Friedhofplan und den nummerierten Gräbern, war es uns möglich, auch das Grab von unseren Großeltern mütterlicherseits zu finden. Danach besichtigten wir die Kirche und waren angenehm überrascht, dass alles schön hergerichtet und sauber war. Wir stiegen dann noch auf den Glockenturm und genossen die Aussicht auf unseren Heimatort. Ich stellte fest, dass sich eigentlich kaum etwas verändert hatte. Es war doch noch alles so geblieben! Bis auf die Bewohner! Läuft man durch den Ort, begegnet man vielen „Fremden“, die hier jetzt zu Hause sind. Ab und zu, kommt einem ein bekanntes Gesicht entgegen. Das sind meistens ehemalige Schulkolleginnen oder Kollegen, die nur noch zum Arbeiten nach Baaßen fahren und ihren Wohnsitz inzwischen nach Mediasch verlegt haben. Am Sonntag Früh machten wir uns auf den Weg zur Kirche. Pünktlich um 9:00 Uhr erklangen die Kirchenglocken und luden zum Gottesdienst ein. Mein Herz

schlug mir bis zum Hals, als wir - begleitet vom Glockengeläut der Baaßner Kirche - die Treppen hochgingen und unsere Landsleute freudestrahlend begrüßten.

Es kam mir vor, als hätte es nie eine Trennung gegeben. Hier in dieser Kirche wurde ich getauft, konfirmiert und da hatte ich auch einst geheiratet. Ich wurde von „Neuankömmlingen“ sehr schnell aus meinen Träumen gerissen. Es kamen alle Sachsen, die in Baaßen leben und auch die, die ihren Urlaub in ihrer alten Heimat verbrachten: Klein Michael, Berti mit seiner Frau Anna, unser HOG Vorstand Michael Hermann und seine Frau Hanni, Sami und Traute, Ziritante (Hirling), Hansonkel und Kathitante (Binder, aus der Mühlgasse), Familie Roth. Beim letzten Läuten gingen wir dann geschlossen in die Kirche, um gemeinsam diesen Gottesdienst zu feiern.

Während des Gottesdienstes fühlte ich mich um Jahre zurückversetzt: die bekannten Lieder, die Predigt, der ich aufmerksam folgte und die Gebete – alles noch so wie früher. Erst jetzt wurde mir bewusst, wie sehr ich das in Deutschland vermisste. Ich war froh und glücklich, dass ich dabei sein durfte und dankte am Ausgang Gott, für diese unvergesslichen Augenblicke.

Abschließend wurden alle, die am Gottesdienst teilgenommen hatten, zum Kaffee und Kuchen eingeladen. Das hat es zu unserer Zeit noch nicht gegeben. Das gesellige Beisammensein bei einer Tasse Kaffee und Kuchen fand ich wirklich schön. Es wurde viel erzählt und gelacht. Zum Abschluss sangen wir bekannte Lieder aus Siebenbürgen, die so manchem von uns die Tränen in die Augen trieben.

Selbstverständlich wurde auch über das kleine Grillfest im Pfarrgarten gesprochen. Sami und Michael kümmerten sich um die Beschaffung des Grillgutes und der Getränke. Um 16:00 Uhr trafen wir uns alle wieder im Pfarrgarten. Die Tische und Bänke waren schon aufgestellt. Es kamen alle und zwar, die noch in der alten Heimat Lebenden Sachsen und auch die „Urlauber“. Was ich sehr schön fand war, dass Michael Klein (Masch) sogar in der sächsischen Tracht kam.

Auf dem Grill wurden nicht nur „Mici“ und „Grätar“ gegrillt, sondern auch die berühmten „Vinete“ (Auberginen), die wir mit sehr viel Genuss verzehrten.

Es wurde ein wunderschöner Nachmittag, der zwar spontan organisiert, aber sehr gelungen war und uns noch sehr lange in schöner Erinnerung bleiben wird. Ich möchte mich an dieser Stelle im Namen aller Beteiligten bei den edlen Spendern, Sami und Michael Hermann, bedanken. Auch an alle anderen, die sich um das Wohl der Gäste gekümmert haben ein herzliches Dankeschön. Gleichzeitig möchte ich an dieser

Stelle auch Anna und Albert Binder, Michael Klein und unserem Burghüter für die Arbeit, die Sie vor Ort leisten, herzlich danken.

Leider ging die Zeit in Baaßen viel zu schnell zu Ende. Es war eine herrliche Zeit mit wunderschönen Spätsommertagen und vielen bleibenden Erinnerungen. Am Mittwoch, den 05. September, hieß es Abschied nehmen. Nachdem wir unsere letzten Behandlungen gemacht und die Koffer im Auto verstaut hatten, verabschiedeten wir uns von meinem Bruder und all' denen, die noch ein paar Tage Urlaub vor sich hatten und fuhren los, um pünktlich am Flughafen zu sein.

So ging ein Sommermärchen in der alten Heimat zu Ende. Das Flugzeug startete bei untergehender Sonne, ein Bild, das sich ganz fest in mein Herz eingeprägt hat und mich noch lange begleiten wird. Nach 2 Stunden Flug landeten wir wieder in München, wo uns der Alltag schnell wieder einholte.

Doch eines weiß ich sicher, dieses Märchen wird sich, so Gott will, noch öfter wiederholen und ich freue mich schon heute ganz riesig darauf.

Eure Hanni Fleischer



Konfirmationsklasse 1953

- | | |
|---------------------------------------|-------------------------------------|
| 1. Regina Flagner geb. Konnerth | 20. Michael Binder |
| 2. Johanna Herberth geb. Müller | 21. Rosina Scheer geb. Binder |
| 3. Johann Wolf | 22. Katharina Roth geb. Jäger |
| 4. Katharina Sifft | 23. Katharina Herberth geb. Wagner |
| 5. Michael Hack | 24. Michael Bolinth |
| 6. Katharina Hermann geb. Binder | 25. Katharina Klutsch geb. Schuller |
| 7. Rosina Domokosch geb. Zoppelt | 26. Michael Bolinth |
| 8. Samuel Guist | 27. Regina Umling |
| 9. Susanna Pelger | 28. Christine Franck geb. Kinn |
| 10. Rosina Jäger geb. Pelger | 29. Susanna Gutt geb. Wagner |
| 11. Maria Bolinth | 30. Michael Binder |
| 12. Friedrich Agnethler | 31. Johann Binder |
| 13. Margarete Winkler geb. Kinn | 32. Johann Unzinger |
| 14. Katharina Bökesch geb. Denndörfer | 33. Katharina Kinn geb. Kares |
| 15. Johann Sifft | 34. Gustav Hermann |
| 16. Christine Kares geb. Denndörfer | 35. Johanna Kirschner geb. Faff |
| 17. Michael Benn | 36. Regina Guist geb. Thellmann |
| 81. Regina Lexen geb. Herberth | 37. Michael Ehrlich |
| 19. Katharina Binder geb. Thellmann | |

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

bei der Einschulung im Jahre 1946 waren wir noch 42 Schüler. Vier davon hatten auf verschiedenen Wegen die Schule verlassen. Das waren Katharina Binder Nr. 89, Hans Salmen, Klaus Fronius und Dieter Grasser. Am 29. März 1953 wurden wir konfirmiert, das sind bald 60 lange Jahre. Dieser Feier zum Anlass hatte ich mir vorgenommen, ein Klassenbild mit allen Konfirmandinnen und Konfirmanden zu erstellen. Das ist mir auch gut gelungen, bis auf Sara Kinn geb. Kares, die aus der Konfirmandenschar fehlt. Da wir nie ein Klassentreffen organisiert haben, musste ich mir die Bilder von jedem einzelnen anfordern. Das war gar nicht so einfach, wie ich mir das vorgestellt hatte, aber es hat bis zum Schluss doch noch geklappt. In unserem schönen Heimatdorf Baaßen verbrachten wir unsere unbeschwerte Kindheit, unsere strenge Schulzeit und unsere schöne Jugendzeit, die wir alle nicht vergessen haben. Drum heißt es auch im Lied:

Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.

Ref.
Drum sag ich's noch einmal, schön ist die Jugendzeit
Schön ist die Jugend sie kommt nicht mehr.

Vergangene Zeiten komm'n niemals wieder,

verschwunden ist das junge Blut.
Ref.

Ich hab ein'n Weinstock und der trägt Reben,
und aus den Reben fließt edler Wein.
Ref.

Es blühen Rosen, es blühen Nelken,
es blühen Rosen, sie welken ab.
Ref.

Wir gedenken auch unseren verstorbenen Kameradinnen und Kameraden, die leider viel zu früh von uns gegangen sind.

Abschließend wünsche ich euch allen Gesundheit und noch viele schöne Jahre im Kreise eurer Familien, damit wir uns beim nächsten Baaßner Treffen alle wiedersehen können.

Euer Klassenkamerad Johann Sifft

1953 DIAMANTENE KONFIRMATION 2013



Regina Flagner geb. Konnerth
*30.09.1938



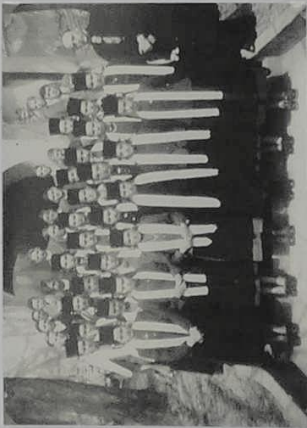
Johanna Herberth geb. Müller
*27.10.1938



Johann Wolf
*02.12.1938
†24.06.1999



Katharina Sift
*26.01.1939



Michael Hack
*04.02.1939



Katharina Hermann geb.
Binder
*22.02.1939



Rosina Donoksch geb.
Zoppelt
*08.03.1939



Samuel Güst
*11.03.1939



Susanna Pelger
*18.03.1939



Rosina Jäger geb. Pelger
*03.04.1939



Maria Bolin
*31.05.1939



Friedrich Agnehl
*04.06.1939
† 04.2006



Margarete Winkler geb. Kim
*17.06.1939



Katharina Bökesch geb.
Denndorfer
*17.06.1939



Johann Sift
*06.07.1939



Christl Kares geb.
Denndorfer
*06.08.1939



Michael Benn
*14.08.1939
†20.05.2001



Regina Loren geb. Herberth
*05.09.1939



Katharina Binder geb.
Thellmann
*18.09.1939



Michael Binder
*06.10.1939



Rosina Scher geb. Binder
*18.10.1939



Katharina Rath geb. Jäger
*16.11.1939



Katharina Herberth geb.
Wagner
*25.11.1939
†01.10.2003



Michael Bolin
*07.12.1939



Katharina Klutsch geb.
Schüller
*15.12.1939



Michael Bolin
*07.01.1940



Regina Umling
*20.01.1940
†05.04.1988



Christina Franck geb. Kim
*04.02.1940



Susanna Gutt geb. Wagner
*20.02.1940



Michael Binder
*25.02.1940



Johann Unzinger
*08.03.1940
†14.04.1984



Katharina Kim geb. Kares
*27.03.1940
†20.06.1995



Gustav Hermann
*28.04.1940
†12.11.1991



Johanna Kirschner geb. Falf
*02.07.1940



Regina Güst geb. Thellmann
*22.07.1940



Michael Ehrlich
*01.09.1940

Familienergebnisse

Jubilare 2012

Zusammengefasst von Michael Hermann

Wir gratulieren zum 70. Geburtstag / Jahrgang 1942

<i>Name des Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>		<i>Name de Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>
Karin Mörk, geb. Grasser	3		Günther Agnethler	76
Johanna Seibriger, geb. Kares	7		Friedrich Zoppelt	105
Michael Melzer	9		Gertrud Klein, geb. Hermann	116
Katharina Elischer, geb. Christiani	14		Michael Binder	189
Martin Melzer	23		Horst Stengel	202
Katharina Seiler, geb. Hack	29		Hilda Wolf, geb. Faff	214
Michael Wagner	60		Johann Schuster („Aus den Gärten“)	407

Wir gratulieren zum 75. Geburtstag / Jahrgang 1937

<i>Name des Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>		<i>Name de Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>
Johann Werner	18		Sara Müller	186
Johann Binder	22		Susanna Szasz, geb. Pelger	223
Rosina Melzer, geb. Müller	28		Katharina Herberth, geb. Schuster	224
Stefan Benn	58		Mathias Schörwerth	276
Katharina Bolinthe	80		Alfred Filp	279
Samuel Hack	140		Katharina Kristoff, geb. Binder	446
Johann Bellmann	149		Adolf Kristoff	446
Johann Klein	161		Georg Hartmann (Suck)	461
Johanna Haner	168		Alfred Kutesch	494

Wir gratulieren zum 80. Geburtstag / Jahrgang 1932

<i>Name des Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>		<i>Name de Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>
Kurt Fabritius (Ev. Pfarrer i.R.)	3		Peter Sifft	88
Johann Schuster	10		Peter Tontsch (Bogeschdorf)	109
Susanna Schuster, geb. Pitters	10		Katharina Müller, geb. Breit	206a
Margarethe Scharmüller	13		Johann Bolinthe	230
Johann Schuller	24a		Susanna Wachsmann, geb. Ehrlich	236
Daniel Bökesch	27		Michael Denndörfer	241
Sara Kraus, geb. Benn	49		Johann Binder	446

Wir gratulieren zum 85. Geburtstag / Jahrgang 1927

<i>Name des Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>		<i>Name de Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>
Michael Sifft	59		Martin Klein	225
Johann Miess	210a		Elisabeth Bolinthe, geb. Wagner	230
Johanna Klein, geb. Zakel	225		Michael Denndörfer (Amerika)	241

Liebe Leserinnen und Leser,

ab diesem Jahr hat der Vorstand der HOG Baaßen e.V. beschlossen, alle Landsleute, die das 85. Lebensjahr überschritten haben, jährlich zu erwähnen.

Wir gratulieren und wünschen allen weiterhin die beste Gesundheit und Zufriedenheit!

<i>Name des Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>	<i><u>Alter</u></i>		<i>Name de Jubilars</i>	<i>Hnr.</i>	<i>Alter</i>
<i>Jahrgang 1926</i>				<i>Jahrgang 1923</i>		
Johann Arz	35	86 Jahre		Johann Sifft	37	89 Jahre
Sara Kinn, geb. Theiss	70	86 Jahre		Johann Kares	40	89 Jahre
Katharina Kramer, geb. Kinn	70	86 Jahre		Katharina Schuller	196	89 Jahre
Michael Kenst	182	86 Jahre		Sara Kares (verheiratet?)	252	89 Jahre
Katharina Kohlruß, geb. Müller	192	86 Jahre		Mathias Thellmann	449	89 Jahre
Regina Papa, geb. Schuller	221	86 Jahre				
Katharina Binder, geb. Bolinth	455	86 Jahre		<i>Jahrgang 1922</i>		
				Thomas Müller	184	90 Jahre
<i>Jahrgang 1925</i>				Maria Ungar, geb. Schuller	196	90 Jahre
Hermann Hermann	99	87 Jahre		Annemarie Horwath		90 Jahre
Elisabeth Mieß, geb. Barth	210	87 Jahre				
Susanna Kellner, geb. Binder	280	87 Jahre		<i>Jahrgang 1921</i>		
Susanna Drube, geb. Klein	225	87 Jahre		Maria Thellmann, geb. Benn	449	91 Jahre
Susanna Binder (vun der Bauch)	479	87 Jahre				
Katharina Schneider, (Denndörfer)	485	87 Jahre		<i>Jahrgang 1920</i>		
				Katharina Binder, geb. Sifft	88	92 Jahre
<i>Jahrgang 1924</i>						
Wilhelm Schulleri	4	88 Jahre		<i>Jahrgang 1919</i>		
Regina Werner, geb. Sifft	52	88 Jahre		Maria Welter ,geb. Bolinth	15	93 Jahre
Rosina Kares, geb. Thellmann	98	88 Jahre		Katharina Maurer, geb. Binder	277	93 Jahre
Regina Pelger, geb. Binder	190	88 Jahre				
Sara Szekely ,geb. Benn	263	88 Jahre				
Margarethe Helerea, (Opfermann)	157	88 Jahre				

Weihnacht

*Das ist die Nacht, in der wir Heimweh haben,
nach Tagen längst verklungener Zeit.
Nach Nächten, die uns Schönes gaben,
nach Menschen, die unendlich weit.*

*Das ist die Nacht, in der wir Rückschau halten,
und unsern Weg betrachten wie ein Bild.
In der wir still die Hände über Gräber falten,
von Liebsten, die den Lauf erfüllt.*

*Das ist die Nacht der großen Einsamkeiten,
wo Jeder stille wird in seinem Leid
und nur die Kinder ihren Jubel breiten,
um unsere Wunden wie ein goldenes Kleid.*

Dies ist die Heilige Nacht.

Eingesandt von Sigrid Sifft



Goldene Konfirmation in Baaßen 1963/2013
Zur Erinnerung an die Konfirmation in Baaßen am 25. August 1963
 Pfarrer: Ernst Helmut Chrestel

Es wurden konfirmiert:

- 1. Peter Klein:** Nr. 111(148-neue Hnr.), Fb.II/24 geb. 06.03.1949, get.11.11.1951
Eltern: Michael Klein und Sara, geb. Michael Unzinger.

Spruch:

Joh. 18, 37: Christus spricht: Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

- 2. Johann Schuller:** Nr. 62, Fb.II/176, geb. 17.04.1949, get. 06.06.1949
Eltern: Johann Schuller und Katharina, geb. Johann Kares.

Spruch:

Jer, 29, 13-14. So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.

- 3. Johann Binder:** Nr.57, Fb.II/80, geb.20.11.1949,get. 26.04.1950.
Eltern: Daniel Binder und Katharina, geb. Johann Agnethler.

Spruch:

2 Tim. 1,7: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.

- 4. Johanna Bolinth:** Nr.79, Fb.II/142, geb. 11.10.1948, get. 28.11.1948
Eltern: Michael Bolinth und Regina, geb. Johann Thellmann.

Spruch:

Matth.10,32: Christus spricht: Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.

- 5. Katharina Müller:** Nr.185 (227- neue Hnr.), Fb.II/147, geb.15.10.1948, get. 28.11.1948
Eltern: Rudolf Müller und Sara, geb. Michael Benn.

Spruch:

1 Petrus 5,7: Alle eure Sorgen werfet auf ihn; denn er sorget für euch.

- 6. Marianne Klein:** Nr. 113 (141- neue Hnr.), Fb.II/218;
 geb. 19.04.1949, get. in der orth. Kirche in Cogealac, Jud. Constanta.
Eltern: Johann Klein und Tatiana, geb. Stefan Purece.

Spruch:

Psalm 118, 8: Es ist gut, auf den Herrn zu vertrauen, und nicht sich verlassen auf Menschen.

- 7. Johanna Benn:** Nr. 409 (458- neue Hnr.), Fb.II/123, geb. 10.09.1949, get. 20.11.1949
Eltern: Michael Benn und Susanna, geb. Michael Herberth.

Spruch:

Kolosser 3, 17: Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesus.

Zusammengestellt von Pfr. i.R. Reinhold Schullerus



**Herzliche
Glückwünsche
zur Hochzeit**

von
Vivien Schmidt
(geb. Schmidt)
und
Daniel Schmidt
23. Juni 2012



Alles Gute und
viel Glück auf
Eurem gemeinsa-
men Lebensweg
wünschen Euch
von ganzem Her-
zen Mama und
Tata - Doris
Schmidt (geb.
Baier, Nr. 23) und
Erwin Schmidt



Goldene Hochzeit

Herzliche Glückwünsche zur goldenen Hochzeit von Michael und Regina Binder Nr. 197

10.11.1962



10.11.2012



Möge Gott Euch beschützen und Euch die Gesundheit schenken, damit Ihr noch viele gemeinsame schöne
Jahre auf Erden verbringen könnt.

von : Margarete und Robert Baier mit Kindern und Familien.

Wir gratulieren zum Nachwuchs

Herzlichen Glückwunsch



Meine kleine Schwester Julia Binder, geboren am 05. Mai 2012 in Pfaffenhofen/Ilm, wurde am 21. Oktober 2012 getauft. Unsere Eltern sind Helfried und Angelique Binder, unsere Großeltern Michael und Anna Binder.



Julian Leo Gross
Geb. 20.01.2012 in Traunstein
Eltern:
Sissy Michel und Bernd Gross



Lilly Guist
Geb. 23.02.2012 in Bietigheim
Eltern:
Anita Gross und Christian Guist



**Herzlichen Glückwunsch
zur Hochzeit von
Marius und
Pfarrerinnen Bettina Bija Kenst
und zu ihrer
wunderbaren Tochter
Sara Elisabeth**



Unsere Tochter, Sarah Elisabeth, kam bereits am 27. Oktober zur Welt. Sie war wohl neugierig auf uns! Mit ihren 3600 g und 53 cm ist sie schon eine richtige Persönlichkeit, die ihre Rechte lautstark einfordert. Sie ist ein kleines Wunder und ein Geschenk und wir freuen uns auf die Zeit mit ihr.
Grüße aus Mediasch, Bettina Bija Kenst



**Der süße David Noel Hogan, geb. 20.02.2012
mit Eltern Bianca und Jens.**



**Mit besten Wünschen auch von den Großeltern
Elfriede und Helmut Lindner**

Johanna und Martin Klein (Nr.: 225)
**Euch beiden Herzliche Glückwünsche zum
85. Geburtstag
sowie zur Diamantenen Hochzeit am**



15. Januar 2013

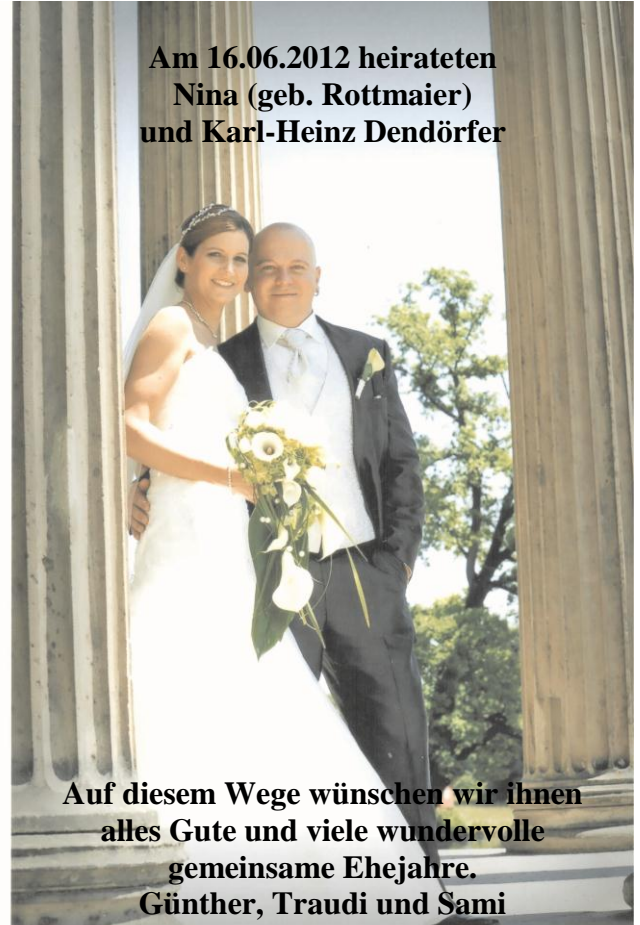
Alles Liebe wünschen Hanni, Hildi und Christa

**Die besten Glückwünsche und alles
Gute zu Eurer Hochzeit**



*Heiko und Sabrina Umling
18.08.2012, Landshut/Geisenhausen*

**Am 16.06.2012 heirateten
Nina (geb. Rottmaier)
und Karl-Heinz Dendörfer**



**Auf diesem Wege wünschen wir ihnen
alles Gute und viele wundervolle
gemeinsame Ehejahre.
Günther, Traudi und Sami**



Glückwünsche zur Konfirmation

Julian Sifft, konfirmiert am 20. Mai 2012 in der
Auferstehungskirche Wolnzach



Thomas Sifft, konfirmiert am 29.04.2012
in Langenau. (Eltern Monika und Hans Sifft)





Wir gedenken unserer Verstorbenen

Stand der Daten: 18.11. 2012

Zusammengefasst von Michael Hermann



Auch in diesem Jahr mussten wir uns von manchen Landsleuten für immer trennen. Sie werden in unserer Erinnerung weiterleben.

Auferstehung ist unser Glaube, Wiedersehen unsere Hoffnung, Gedenken unsere Liebe.

Nr.	Vorname, Name	Hnr.	Alter	Geboren	Verstorben
1.	Roland Beer	482	66 Jahre	05.01.1945	30.11.2011
2.	Maria Binder, geb. Teuerkauf	201	85 Jahre	13.10.1926	05.01.2012
3.	Johanna Wagner, geb. Roth	104	74 Jahre	24.08.1937	06.02.2012
4.	Kellner Andreas	279	85 Jahre	18.04.1926	04.03.2012
5.	Sabine Bökesch, Gattin-H. Bökesch	26	52 Jahre	27.04.1959	23.03.2012
6.	Karina Binder	273	37 Jahre	07.09.1974	02.04.2012
7.	Sara Kares, geb. Denndörfer	40	86 Jahre	13.11.1925	04.04.2012
8.	Harald Ring, Gatte v. Mini Bökesch	26	56 Jahre	07.05.1955	12.04.2012
9.	Susanna Speiser, geb. Bursen	21	92 Jahre	03.01.1920	17.04.2012
10.	Hans Bartsch	17	54 Jahre	12.03.1958	27.04.2012
11.	Berta Kraus, geb. Konnerth	213	82 Jahre	21.06.1929	08.05.2012
12.	Rosina Faff, geb. Binder	87	80 Jahre	29.06.1931	18.05.2012
13.	Michael Wagner (Österreich)	251	99 Jahre	27.06.1913	08.08.2012
14.	Gertrud Șerban, geb. Kinn	96	82 Jahre	17.05.1930	10.10.2012
15.	Sara Denndörfer, geb. Guist	241	79 Jahre	13.11.1932	01.11.2012
16.	Daniel Faff	87	95 Jahre	06.05.1917	03.11.2012
17.	Regina Müller, geb. Binder	51	88 Jahre	13.06.1924	06.11.2012
18.	Johanna Herberth, geb. Müller	184	74 Jahre	27.10.1938	09.11.2012
19.	Katharina Hermann, geb. Ehrlich	65	80 Jahre	02.12.1931	11.12.2012
20.	Kurt Klein	161	43 Jahre	20.06.1969	18.11.2012
21.	Simon Bolin		81 Jahre	07.09.1931	18.11.2012

Walter Zimmermann –*06.07.1922 +16.05.2012 beerdigt am 01.06.2012 in Dresden. Er ist für viele unserer Baaßner Landsleute kein fremder Name. Zu so manchen Familien, hatte er eine enge Beziehung und respektvolle Dankbarkeit bis in die Stunde des Todes. Er war der Letzte der Soldatengruppe, die sich 1944 auf der Flucht vor den „Alliierten“ durch Siebenbürgen in Baaßen versteckte und jenseits der „Hohen Warte“ in einem Verlies (Bunkert) um ihr Leben bangen musste.

Mehr zu diesem Geschehen wurde im Baaßner Heimatblatt / Ausgabe Nr. 6 von 2008, sowie in der Baaßner Chronik von Pf. R. Schullerus auf Seite 210 berichtet.



***„Es wird ein Wein sein, wir werden nimmer sein,
's wird schöne Maderln geben, wir werden nimmer leben!“***



So heißt es in einem bekannten Wiener Lied welches unsere Vergänglichkeit mit einfachen, aber treffenden Worten beschreibt. Für jeden kommt einmal die Stunde, in der er das irdische Dasein verlässt.

Den Zurückgebliebenen bleibt nur der Trost an schöne Erinnerungen.

>>>> Spenden <<<<<

Name des Spenders	Haus- nr. alt	Allge- mein	Friedhof	Orgel	Ahnen- daten	Kirche und Re- novierung Pastorat Baaßen	Hilfs- aktion Gemein- de Baaßen
Anonyme Spende/Baaßner Tref- fen		20,00 €					
Beer, Ingeborg	484	25,00 €					
Benn, Stefan und Maria	58	20,00 €					
Binder, Helmut	229	8,00 €					
Binder, Helmut	229	20,00 €					
Binder, Ingo und Melitta	281	20,00 €					
Binder, Johann und Rosina	189		20,00 €				
Binder, Katharina	451		50,00 €				
Binder, Katharina	147	30,00 €					
Binder, Katharina	281	20,00 €					
Binder, Katharina	281	20,00 €					
Binder, Peter	229	8,00 €					
Binder, Peter	229	20,00 €					
Binder, Rosina	229	30,00 €					
Böckesch, Martin	28a	50,00 €					
Demuth, Friedrich	486			30,00 €			
Dendörfer, Helmut	13	50,00 €					
Dendörfer, Samuel und Waltraut	250	50,00 €					
Die Transporteure; Medikamente für die Landsleute in Baaßen		300,00 €					
Domokosch, Rosina	105	8,00 €					
Ehrlich, Hans	257	26,00 €					
Elischer; Michael	14					30,00 €	
Els-Meltzer, Christel		18,00 €					
Faff, Katharina	245	30,00 €					
Faff, Sara	8				50,00 €		
Fleischer, Christa	225		18,00 €				
Fleischer, Johanna	22	50,00 €					
Fota, Johann und Katharina	104	100,00 €					
Franck, Peter Dr. und Christine	276	38,00 €					
Franck, Peter Dr. und Christine	276			100,00 €			
Georgescu, Rosina	56		100,00 €				
Görlich, Karl- Österreich 3622 Mühldorf		100,00 €					
Graef, Hermann	249	26,00 €					
Graef, Hermann	249			100,00 €			
Grasser, Rolf	42			250,00 €			
Grasser, Rolf	42						120,00 €

Name des Spenders	Haus- nr. alt	Allge- mein	Fried-hof	Orgel	Ahnen- daten	Kirche und Re- novierung Pastorat Baaßen	Hilfs- aktion Gemein- de Baaßen
Gregor, Eduard	39		100,00 €				
Gregor, Eduard	39			100,00 €			
Grosu-Kenst, Sussanna	182	20,00 €					
Guist, Hans und Adelheid	217	8,00 €					
Guist, Michael und Regina	53	8,00 €					
Gunnesch, Ulrike	92	3,00 €					
Gunnesch, Ulrike	92	50,00 €					
Gutt, Alfred u. Susanne	198		100,00 €				
Hager, Rudolf/Hüttenheim				35,00 €			
Hamen, Sara	231	8,00 €					
Hatt, Reinhold und Karin	224		50,00 €				
Herbert, Johann und Johanna	277		50,00 €				
Hermann, Ilse	72	20,00 €					
Hermann, Michael und Johanna	244	50,00 €					
Hermann, Rosina	213			50,00 €			
Hirling, Sara	250	38,00 €					
Hirling, Wilhelm und Anneliese	12	26,00 €					
Jugendgruppe, Baaßen (Übern.)				80,00 €			
Kares, Walter/Spende Fam. Ka- res für Verstorbenen Samuel Ka- res	56	100,00 €					
Kattner, Britta	281		50,00 €				
Kenst, Michael und Christine	87	25,00 €					
Kenst, Michael und Christine für die verstorbenen Eltern Faff / Kenst	87		300,00 €				
Kinn, Dr. Michael	492	50,00 €					
Kinn, Else	239	40,00 €					
Kinn, Peter und Karin	6	50,00 €					
Kirschner, Johanna	195	20,00 €					
Klein, Gertrud	116		100,00 €				
Klutsch, Gerhard und Katharina	33		50,00 €				
Kosper, Dagmar	14					100,00 €	
Kraus, Waltraut für Verstorbenen Kraus Michael	205			200,00 €			
Linder, Elfriede und Helmut	454	38,00 €					
Meister, Gerhild	81	50,00 €					
Müller, Katharina(geb. Bolinth)	13		50,00 €				
Ochsenfeld-Wagner Johann u. Hilda	108	8,00 €					
Ölschlager, Ingo	141	20,00 €					
Ölschlager, Johann und Marianne	141	20,00 €					
Ott, Johanna	269			100,00 €			
Pelger, Susanna	247		13,00 €				
Rohr, Anna-Katharina	76	50,00 €					
Roth, Andreas	451					30,00 €	

Name des Spenders	Haus- nr. alt	Allge- mein	Friedhof	Orgel	Ahnen- daten	Kirche und Re- novierung Pastorat Baaßen	Hilfs- aktion Gemein- de Baaßen
Roth, Christa und Andreas	451	50,00 €					
Roth, Johann und Katharina	66	38,00 €					
Rotter, Maria (geb. Binder)	201	30,00 €					
Rotter, Maria und Adalbert	201	8,00 €					
Schenck, Karl-Heinz und Ilse	53	13,00 €					
Schuster, Johann	246		50,00 €				
Sifft, Hans und Melitta	88			20,00 €			
Sifft, Johann	261			50,00 €			
Sifft, Michael und Katharina	59	38,00 €					
Sifft, Susanna	243	25,00 €					
Spende anl. Orgelkonzert				1.113,50 €			
Sutoris, Hanna	8			20,00 €			
Teutsch, Marianne (geb. Fronius)				50,00 €			
Teutsch, Marianne (geb. Fronius)						60,00 €	
Teutsch, Michael	39	100,00 €					
Thellmann, Erhard	266	8,00 €					
Thellmann, Michael	266	8,00 €					
Umling, Horst und Margit	484			100,00 €			
Umling, Horst und Margit	484						
Wagner, Andreas für Verstorbene Johanna Wagner	104		100,00 €				
Wagner, Michael und Elfriede	149	88,57 €					
Wagner, Roland und Monika	104	50,00 €					
Werner, Elfriede	52			50,00 €			
Ziegler Günther	101		30,00 €				
Zoppelt, Friedrich	105	13,00 €					
Zwygart-Gotterbarm, Maria	43	50,00 €					
Zwygart-Gotterbarm, Maria	43	50,00 €					
Gesamt		2.358,57 €	1.231,00 €	2.448,50 €	50,00 €	220,00 €	120,00 €

Schmidt, Doris und Erwin (23) spenden 2 Gutscheine:
 " Übernachtungen für 2 Personen" für die Tombola am Baaßner Heimattreffen.

Allen Spendern herzlichen Dank!



Bauelemente Verkauf + Montage
Hans Sifft
Alt-und Neubauprofi
 Kastnerstr. 36 93099 Mötzing
 Tel.+Fax. 09480/938882 Mobil 0177 2873503
 e-mail: sifft.moetzing@freenet.de

Fenster
 Haustüren
 Rollos
 aus Holz
 Holz-Alu
 Kunststoff
 Aluminium



Liebe Landsleute,
 wir organisieren für Euch auf Wunsch gerne kleine Familienfeiern oder Klassentreffen.
 Genießen Sie unsere heimische Küche in einem wunderschönen Ambiente im idyllischen Schwarzwald.
 Wandern im Sommer, sowie skifahren im Winter lassen Sie den Alltag schnell vergessen.

Wir wünschen allen ein "Gesegnetes Weihnachtsfest" und ein "Gesundes Jahr 2013".

Doris und Erwin Schmidt
 Enztalstr. 55
 75323 Bad Wildbad/Christophshof
 Tel.: 07085-7356 oder 1233; Fax 07085-1335

ADRESSENÄNDERUNGEN

Michael und Maria Klein
 Seestr. 63
 71638 Ludwigsburg

Sara Hamen
 geb. Klein, Hnr 231
 Am Faltergarten 3, 35475 Lollar
 Tel. 06406/75564

Marion und Artur Kramp (geb. Wagner -Hermann,
 HNR. 230) Conrad-Rotenburger-Str.10
 74321 Bietigheim-Bissingen
 Tel.: 07142/931434

Katharina Rohr (Hnr.63) geb.Agnethler
 Rauwolffstr.8
 86152 Augsburg
 Tel. 0821/37329

<<< Das Baaßner Adressbuch kann weiterhin über den Vorstand bestellt werden! >>>

Wichtige Adressen/Anlaufstellen in Mediasch

STADTPFARRAMT
Telefon und Fax: 0269-841962
E-mail: kastellmediasch@yahoo.de
Montag- Freitag: 10-15 Uhr
Vertretung für Baaßen: Pfarrerin Bettina Bija Kenst Tel.: +40735169483

BEZIRKSKONSISTORIUM:
Telefon: 0269-843483; Fax: 0269-844324
E-mail: bezirkmediasch@yahoo.de
Montag-Freitag: 7-15 Uhr
Donnerstag: 10-16 Uhr

Sprechstunden der Pfarrerinnen und Pfarrer: Montag-Freitag, 10-13 Uhr.



Hinweis für das Einsenden von Berichten und Bildern!

Bitte die Berichte nur als einfache Textdatei und die Fotos extra als Bildformat (z.B. jpeg etc.) versenden. Dies erleichtert die Bearbeitung und garantiert eine gute Bildqualität. Vielen Dank!



Impressum

Das Baaßner Heimatblatt wird im Auftrag der Baaßner Heimatortsgemeinschaft e.V. in Deutschland herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Blatt dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises und erscheint einmal jährlich.

Verantwortlich für das Heimatblatt: HOG Baaßen e.V.

Anschrift: Michael Hermann * Enzianstr. 4 * 82216 Maisach * Tel.: 08141 392615 * hermannmichael56@gmx.de

Schatzmeisterin: Anna Binder * Münchner Str. 24 * 85276 Hettenhausen * Anna.Binder@OnlineHome.de

Redaktion: Hermann Graef / Korrektur: Christine Graef * Erlbachstr. 21 * 90455 Nürnberg * hgraef@arcor.de *

Druck: www.leodruck.com

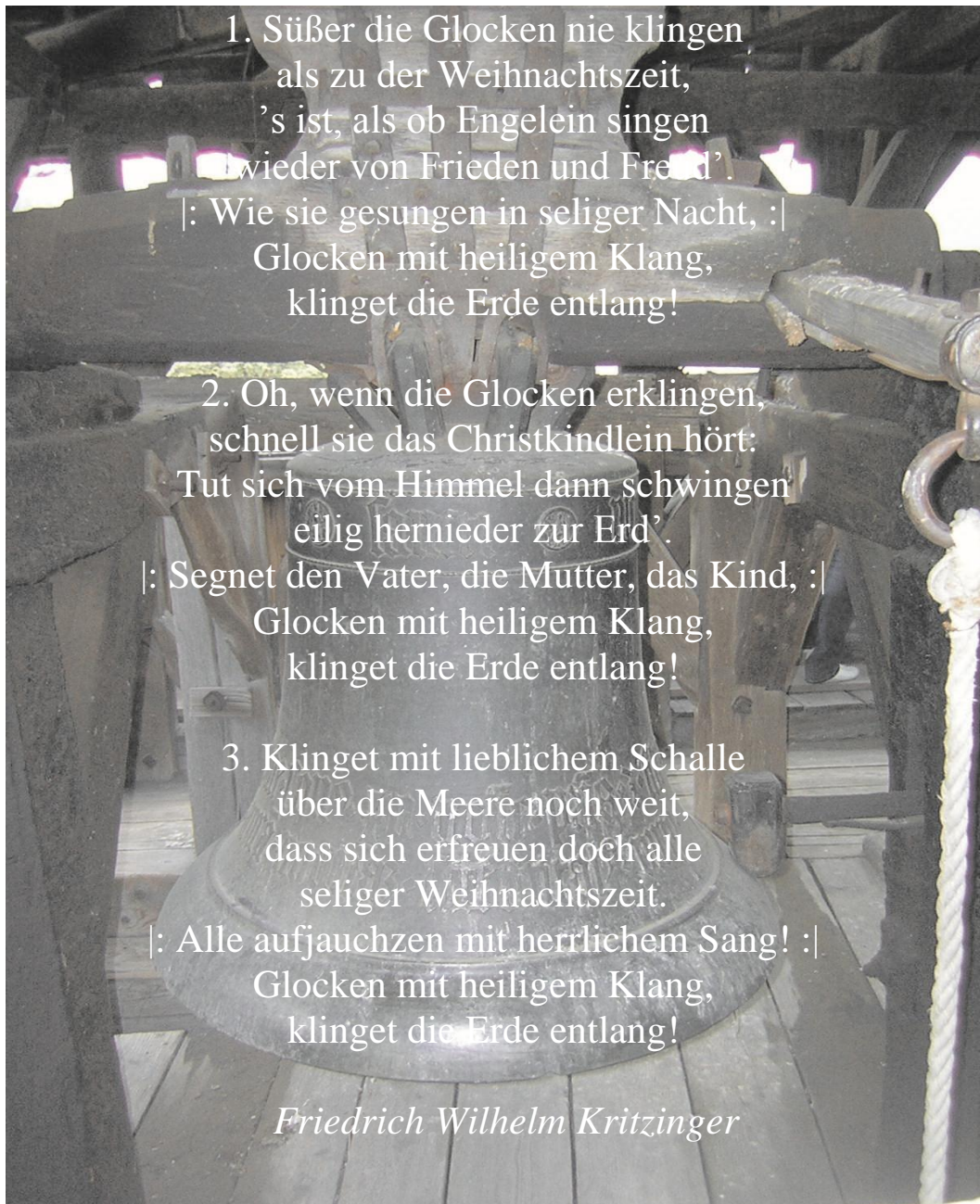
Für den Inhalt der Beiträge sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Mit der Einsendung erkennt der Verfasser das Recht zur redaktionellen Bearbeitung und Kürzung an.

Das Heimatblatt wird den Mitgliedern der Heimatortsgemeinschaft Baaßen e.V., die ihren Jahresbeitrag geleistet haben, kostenlos zugeschickt. Alle Landsleute und deren Freunde, die nicht Mitglied der HOG Baaßen e.V. sind und das Heimatblatt gerne kaufen möchten, können dieses beim Vorstand anfordern. Die Kosten hierfür betragen 7,00 € plus Versandkosten. Diejenigen, die sich noch in diesem Jahr entscheiden, Mitglied der HOG Baaßen e.V. zu werden und den Beitrag von 15,00 € überweisen, erhalten das Heimatblatt kostenlos zugeschickt.

Fotos u.a. von: Maria Zwygart-Gotterbarm, Kerstin Arz, Kerstin, Kristel + Silke Hermann, Gerlinde Faff uva.

Für Beiträge (Texte und Bilder) und Hinweise zu Inhalt und Gestaltung sind wir immer sehr dankbar.

Bankverbindung: Sparkasse Pfaffenhofen * Konto Nr.: 912 2060 * BLZ 721 516 50
Bitte bei Überweisungen Verwendungszweck, Name und alte Hausnummer angeben!



Der Vorstand der Heimatortsgemeinschaft Baaßen e.V. wünscht allen Lesern Frohe Weihnachten und ein Gesundes Neues Jahr

Siebenbürgische Einrichtungen

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.

Karlstraße 100

80335 München

Tel. (089) 2 36 60 90

Internet Adresse: www.siebenbuerger.de

Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen e.V

Karlstraße 100

80335 München

Tel.: 089/23 66 09-14

Fax: 089/23 66 09-15

sozialwerk@siebenbuerger.de

Siebenbürgisch-Sächsische Stiftung e.V.:

Fördert Siebenbürgische Kultur, gewährt Stipendien für Studenten siebenbürgischer Herkunft

Kulturreferat: Tel. (089) 74 34 86-14

Siebenbürgische Zeitung

Anzeigenabteilung: Brigitte Wolf

Tel. (089) 23 66 09-21

E-Mail: sbz.anzeigen@siebenbuerger.de